

m
Privat-Gedanken

über die

P r a x i s

d e r

katholischen Kirche,

das eheliche Band nicht aufzulösen, in Verbindung
mit der darüber herrschenden Lehre.

Mitunter Worte von Freimüthigkeit an die neuesten
Reformatoren der katholischen Dogmatik,

v o n

Daniel Christoph Ries,

der Gottes-Gelehrtheit Doktor, Professor der biblischen
Hermeneutik und Exegese, Erzbischöflich-Regensburger
geistlicher Rath zu Aschaffenburg etc. etc.

Zweyter Theil.

Bamberg und Würzburg,
in den Goebhardt'schen Buchhandlungen.

1 8 4 7.

(57)

Quaestionem *de conjugis* obscurissimam et implicatissi-
mam esse; non nescio. Nec audeo profiteri, omnes
finis ejus, vel in hoc opere, vel in alio, me adhuc
explicasse, vel jam posse, si urgear.

S. AUGUSTINUS L. 1. de adult. conjug.

Daniel Christoph Riss

der Gottes-Gelehrtheit Doctor, Professor der biblischen
Theologie und Exegese, Exordien- und Predigten-
Lehrer der Theologie an der Universität zu Göttingen.

Zweiter Theil

Leipzig und Würzburg
in der Buchhandlung des Verlegers.

A p p r o b a t i o n.

Dem zweiten Theile der Schrift: Privatgedanken über die Praxis der katholischen Kirche, das eheliche Band nicht aufzulösen etc. wird gleichfalls die bischöfliche Approbation ertheilt.

Bamberg am 16ten May 1817.

General - Vikariat des Bisthums Bamberg.

v. Grofs
Vic. General.

Approbation.

Dem zweiten Theile der Schrift: *Prärogativen*
von über die Rechte der bayerischen Kirche, das
obige Band nicht auflösen etc. wird gleich-
falls die bayerische Approbation ertheilt.

Bamberg am 16ten May 1817.

General-Vikar des Bisthums Bamberg,

v. Grols
Vic. General.

V o r r e d e.

Mag es Zufall oder eine andere Ursache seyn, so schickte mir die *Andräische Buchhandlung* in Frankfurt, woher ich meine Bücher beziehe, die beiden letzten Hefte der Ulmer Jahresschrift, das 1te und 2te des IVten Bandes derselben, zugleich, erst im November des abgewichenen Jahres; da doch das erste von jenem, nach der Anzeige des Titelblattes im Jahre 1815 im Drucke erschienen seyn soll. Durch Unbekanntschaft verleitet, liefs ich noch während des Abdruckes des ersten Theiles meiner *Privat-Gedanken* etc. den im Manuscript nur kurz berührten Umstand, Herr BRUNNQUELL habe mit seiner *Antwort auf die Bemerkungen über dessen Schrift: Beweise für die Unauflösbarkeit des Ehebandes* wider den sel. Herrn Dr. BATZ bis dahin *das letz-*

te Wort erhalten, zur Empfehlung meiner Behauptung, als wäre auch nach dessen Tode keine Replik darauf erfolgt, um ein Merkliches erhöhen. Nun aber stehet wirklich in besagtem Hefte eine *Rezension* auf Herrn BRUNNQUELLS *Antwort*, worin der Rezensent bemerket, sie zeuge von *Gelehrsamkeit und Bekanntschaft mit Kirchenschriftstellern*: aber sie zeuge auch, daß ihm der *kritische Takt, der liberale Geist, das freie Auge, mit welchem man Thatfachen und Gegenstände dieser Art prüfen und beurtheilen soll, mangle*.

Was die Stellen betrifft, denen es an kritischem Takte (vielleicht an Gewandtheit, ungünstige Stellen zu seiner Absicht zu drehen und zu wenden) fehlen soll, will ich dem Herrn Verfasser, da doch für die Untersuchung dessen, hier der Ort nicht ist, darin nicht vorgreifen; wenn jedoch derselbe eine Rechtfertigung oder Vertheidigung für schuldig oder (was ich nicht denke) nothwendig erachten wird. Die übrigen Rügen oder Vorwürfe von Mängeln bedeuten kürzlich soviel: der neueste Reforma-

tionsgeist sey bei ihm noch nicht zu Hause; was demselben von biedern Katholiken zur Ehre und wahren Verdienste angerechnet wird.

Die verspätete Einsendung *des andern jener Hefte* vom verfloffenen Jahre erhielt mich, wiewohl *nicht ohne geäußerten Zweifel*, in der seit mehreren Jahren genährten, auch nicht geheim gehaltenen Vermuthung, als wäre ich *der erste*, der zur Verfechtung der Untrennbarkeit des ehelichen Bandes, mit einer neuen, wenigstens noch nicht an's Licht gebrachten Auslegung bisher unzulänglich, wie es scheint, auch gar widersprechend erklärter klassischen Bibelstellen auftrate. Nun aber habe ich dem 2ten Hefte des gedachten Jahrganges der Ulmer Jahreschrift vom Jahr 1816 die Anzeige, zu meinem großen Vergnügen, zu verdanken, daß ich auf dem neu exegetisch geöffnetem Kampfplatze, auf welchem ich es wage, nun wider die Beweiskraft der von Freunden und Feinden der Ehebandes - Unauflöslichkeit angewandten Schrifterklärung aufzunehmen, einen berühmten, wohl geüb-

ten Schriftforscher als Mitkämpfer antreffe; mit dem Unterschiede, daß derselbe den exegetischen Beweis, dessen Ausführung ich, gemäß der Vorrede zum ersten Theile, dem zweiten vorbehalten haben wollte, nach *seinen Ansichten* wirklich hingestellet, und der Kritik kompetenter Richter aus dem Publikum vorgelegt habe.

Der gelehrte und um das Bibelstudium rühmlichst verdiente Herr Dr. und Professor v. HUG ist es, der voriges Jahr in Druck gegeben hat: *De conjugii christiani vinculo indissolubili Commentatio Friburgi a).*

Der Inhalt dieser, nach dem Bekenntnisse der a. a. O. befindlichen vielseitigen Rezension, *scharfsinnigen* und das STAERKSTE, was für die gänzliche Untrennbarkeit des christlichen Ehebandes gesagt werden kann, aufstellen sollenden Abhandlung kenne ich nur aus der genannten *Rezension*. Gemäß dieser wird in jener von dem Herrn Verfasser mit mir in demselben Jahre, wo

a) M. f. Jahresschrift von Ulm 4ten Bandes 2tes Heft.
S. 443.

keiner von uns beiden von dem Vorhaben des Andern Kundschaft hatte, behauptet, Ehescheidungen mit Lösung des Bandes würden bei MATTHAEUS in dem daselbst gesetzten Falle, *doch allein für Juden wirklich erlaubt*: im MARKUS aber und PAULUS *allgemein ohne Ausnahme* für das *Christenthum verbothen*. Vor der Hand wollte ich zur vorläufigen Einsicht um das belobte Werk noch keine Bestellung machen: um meinen Ideengang nicht zu unterbrechen, und die Vollendung meiner Arbeit nicht aufzuhalten.

Soviel oberflächliche Kenntniss konnte ich jedoch aus den, wider den Versuch jener neuen Vertheidigungsschrift bereits aufgeführten Einwendungen unschwer sammeln, die *von mir* in der Art und Weise gewählte Beweisführung hätte den meinigen, zwar aus denselben Hauptmomenten die Unauflösbarkeit gültig christlicher Ehen behauptenden Versuch vor MANCHE jener Gegenbemerkungen verwahret; andere aber sehr wahrscheinlich selbst zum Vortheile

der vorerwähnten von HUGISCHEN Schrift bereits widerlegt.

Auf die schriftstellerischen Zeugnisse und sonstigen historischen Urkunden, worauf der Herr Rezensent (wenn mich, in Hinsicht dessen Person, Styl und Denkart nicht irre geführet hat) in vorseyender Streitsache hier und sonst vorzüglich bauet, kann sich meine Vorrede; noch weniger, mein biblisch exegetischer Versuch einlassen; da sich darüber mein erster Band weitläufig verbreitet hat. Ich mögte denselben fragen: ob er mit soviel Versicherung zufrieden sey, ich wolle an jenem ganzen Apparat für die gegenwärtige Behauptung eben die Beweiskraft annehmen, welche das Reformationssystem nach seinen Grundsätzen den auf der allgemeinen Kirchenversammlung zu Trient *aus der Erblehre unterschiedenen Dogmen* beileget. Der Herr *Rezensent* weiß, wieviel diese betrage, was mir an diesem Orte genüget. Dafs man an der Tradition für eine *synodisch doktrinnelle Erklärung* der Kirche, wofür ich den sogenannten Trienter 7ten Kanon halte, ge-

ringere Forderungen machen könne; als wo aus derselben, wiewohl vernünftig auf eine göttliche Offenbarung geschlossen werden soll, dieses, (was der Begriff von beiden mit sich bringet) schadet mir nicht.

Es kömmt daher noch darauf an, welche andere, mehr bedeutende, wohl möglich aufzufindende Gegengründe dem meinigen, von jenem des Herrn *von Hug* ander vermuthlich mir eignen Beweisführung sich unterscheidenden, nur theoretisch geltenden Versuch entgegen gestellet werden sollen. Ich gewärtige sie, und werde mich gefasst darauf finden lassen. Widrigenfalls überlasse ich des Herrn Rezensenten innerem Gefühle das Urtheil, ob denn nach obigem seinem Geständnisse *das Stärkste, was zur Vertheidigung des unauflösbaren Bandes zwischen christlichen Eheleuten gesagt werden könnte*, wirklich gesagt, und in Verbindung beider unserer Abhandlungen, da Eine der andern Beweiskraft, soviel ich bereits einsehe, unterstützt und erweitert, mit gröfserer Probabilität bewiesen worden sey.

Falle auch jenes der Zeit noch aus, wie es wolle; so sollte man doch denken, durch die Erscheinung dieser neuen Beweisart, die nach eingestandener grössrer Stärke, wenn sie auf einen entschieden höhern Grad von Wahrscheinlichkeit gebracht werden könnte, der Theorie nach auf Einmal dem Streite ein Ende machen, und dem christlichen Ehebande die Untrennbarkeit apodictisch zusprechen würde, sollte doch vermögend seyn, bei den Gegnern Mässigung, und im Verfolge ihrer Behauptungen, einigen Stillstand zu erwirken. Haben unsre beiderseitigen Arbeiten soviel Glück noch nicht errungen: so läßt sich deshalb alle Hoffnung für die Zukunft noch nicht aufgeben: denn nach dem bekannten: *Inventis facile est addere.*

Soviel Widerruf aus Wahrheitsliebe mit soviel Gegenerklärung glaube ich vorläufig beiden Theilen meiner Privat-Gedanken schuldig gewesen zu seyn. Das Mehrere, was ich über die Rezension der *v. Hügischen* Schrift zu bemerken habe, werde ich, um den geneigten Leser nicht länger

aufzuhalten, am Ende in einem Anhange nachtragen.

Dafs ich übrigens mich entschlossen habe, im *ersten* Kapitel dieses Theiles (ehe ich im 2ten u. 3ten auch die meinige, nach des *Rezensenten* Versicherung, die fast möglichst *stärkste* Beweisführung für den von mir behaupteten Satz darstelle) die hauptsächlichsten Schriftauslegungen, mit denen man die Untrennbarkeit des christlichen Ehebandes oder den entgegenstehenden Satz vertheidigen wollte, sammt der bei mir über die *eine* und *andere* solcher Erklärungen noch haftenden *Zweifeln* unter einem Gesichtspunkte zusammenzustellen, geschah zum Theil in der Absicht, unsre Herren *Reformatoren* und *mich* an die Unzulänglichkeit menschlicher Einsichten und der darauf sich stützenden Theorien zu erinnern; wenn man sich bereden will, man habe in Religionslehren, worüber Gottes Offenbarung einiges Licht mitgetheilet hat, mit noch so scheinbaren Beweisgründen ohne kirchliche, durch höhern Einfluß geleitete Belehrung, schon Wahrheit gefunden.

Lassen wir uns das Beispiel des Trienter Kirchenrathes zur Warnung seyn, der, was den Hauptsatz der gegenwärtigen Streitfache betrifft, gemäß meiner historischen, unvorgreiflich seyn sollenden Beweisführung nicht *dogmatisch*, sondern, nach größser Wahrscheinlichkeit, *doktrinell*, jedoch vermittelt der der Kirche von ihrem göttlichen Stifter verliehenen *gesetzgeberischen Gewalt* mit *Verbindungskraft* hat aburtheilen wollen. Diese Warnung sollen unsre reformirenden Herren Dogmatiker um so mehr zu Gemüthe führen; da sie sich das Recht zugeeignet haben, *alte* von der Kirche entschiedene Dogmen abwürdigen und schöpferisch *neue* andere, noch nicht gekannter Art, an ihren Platz setzen zu dürfen.

Inhaltsanzeige.

Erstes Kapitel.

Sämmtliche, das christliche Eheband und dessen Dauer ansprechende Stellen des neuen Testaments, nach den verschiedensten Meinungen älterer und neuerer Zeit darüber und deren Werthe gewürdigt.

- §. 1. Uebersicht der betheiligten Schriftstellen. Seite 1
§. 2. Vorläufige Kenntniffe wegen verschiedener Auslegung derselben 8

Erster Absatz.

Zweifel über die des Ehebandes Unauflöslichkeit vertheidigende Exegese.

- §. 3. Quelle derselben 15
§. 4. Bei den Stellen im Matthäus 18
§. 5. Bei den Stellen im Markus und Lukas 28
§. 6. Bei den Stellen in den Briefen des heil. Paulus 31

Zweiter Absatz.

Unbefriedigende Auslegung der Schriftstellen für die Auflöslichkeit christlich geschlossener Ehen.

- §. 7. Vorerinnerungen 37

§ 8.	Verfuchte Ausföhnung mit den Herren Exegeten beider Partheien	Seite 39
§ 9.	Etymologische Zweifel an der bisherigen Ausle- gung der beiden Stellen im Matthäus	42
§ 10.	Hermeneutische Zweifel an eben denselben	56
§ 11.	Zweifel über Lukas und Markus	66
§ 12.	Gegenbetrachtungen über die Erklärung der Stellen in den Briefen des heil. Paulus	72
§ 13.	Fortsetzung derselben	76
§ 14.	Beschluß der Zweifel und Gegenbemerkungen	89

Zweites Kapitel.

Die Unauflöslichkeit christlicher Ehen kann aus guten Grün-
den für die theoretisch wahrscheinlichere Lehre der
heil. Schrift gehalten werden.

§ 15.	Vorkenntnisse, die neue Beweisführung dieses Gegenstandes betreffend	102
-------	---	-----

Einzig Abfatz.

Die im Evangelium des heil. Matthäus in Ehebruchsfällen
buchstäblich zugelassene Ehescheidungen erstrecken sich
allein auf Juden.

§ 16.	Man kann als Regel annehmen, Christus habe seine Lehren von der Ehescheidung in den Evan- gelien nach Verschiedenheit des Auditoriums verstanden haben wollen	103
§ 17.	Schließen also läßt sich höchst wahrscheinli- cher, derselbe habe Matth XIX, 9. in der Un- terredung mit den Phariseern einzig und allein	

- den Juden Ehescheidungen mit Wiederverehelichung erlaubt Seite 106
- §. 18. Auch aus der frühern Bergrede JESUS, Matth. V. läßt sich derselbe Schluss mit gleich größrer Wahrscheinlichkeit ziehen. Vorläufige Betrachtungen darüber 112
- §. 19. So allgemein unterrichtend dieselbe zu seyn scheint, so gab doch Christus zu erkennen, ihr Inhalt (Matth. V, 21 — 48.) somit auch die Lehre von der Ehescheidung (31 u. 32.) gehe allein und ausschliesslich auf Juden . . . 120
- §. 20. Schon die Zitirformeln, deren sich JESUS im allgemeinen und auf V. 31 und 32. bediente, lassen dieses schliessen 125
- §. 21. Die Belehrungen JESUS, die der Lehre von der Ehescheidung vorangehen und darauf folgen, beziehen sich eigentlich allein auf Juden . . . 134
- §. 22. In der Folge seines Unterrichtes nahm der göttliche Lehrer die Juden, wie bisher einzeln oder Familienweis, nun auch als Nation in die Lehre 141
- §. 23. Ueberwiegend wahrscheinlich mag also schon deshalb der Schluss seyn, die dazwischen stehende Stelle von der Ehescheidung (V. 31 und 32.) wäre ausschliesslich auf Juden auszudeuten: und der Inhalt an sich beider gedachten Versen bestätigt jene grössere Wahrscheinlichkeit . 159
- §. 24. Den obigen Schluss bestärket noch mehr die in dem ganzen Lehrvortrage hervorstrahlende Weisheit des göttlichen Lehrers 165

- §. 25. Höchst wahrscheinlich mag man sich daher zur
Behauptung der Auflöslichkeit des christlichen
Ehebandes auf Matth. V. XIX. berufen Seite 172

Drittes Kapitel.

Bibelstellen des N. T., die der Einschränkung des Unzuchts-
falles in der Lehre über Ehescheidungen nicht geden-
ken, zeigen mit gleich grösserer Wahrscheinlichkeit,
jene sey im Christenthume unbedingt verbothen.

- §. 26. Eine Ausnahme von diesen Stellen macht Luk.
XVI, 2 — 13 173

Erster Absatz.

Größere Wahrscheinlichkeit scheint die Meinung vor sich
zu haben, die im Markus fehlende Klausel beweise, für
das Christenthum sey die Auflösung des Ehebandes
unbedingt verbothen.

- §. 27. Die bei Markus an Umständen sich unterschei-
denden Anfragen und Antworten verrathen
sehr wahrscheinlich nichts Günstiges für totale
Ehescheidungen im Christenthume . . . 180
- §. 28. Vielmehr scheint der entwickelte Inhalt beider
Erzählungen im Matthäus und Markus ein gänz-
liches Verboth derselben hervorgehen zu lassen 185
- §. 29. Nochmehr die Erwägung über den Inhalt bei-
der Erzählungen 192
- §. 30. Die in eine Verbindung gebrachte Texte bei-
der Evangelien erleichtert die Uebersicht des
Ganzen und ist Bestätigung der Behauptung . 197

Zweiter Absatz.

Auch Paulus scheint mit gleicher größern Probabilität die Untrennbarkeit des ehelichen Bandes im Christenthume zu lehren.

- §. 31. Der heil. Paulus, wo er in seinen Briefen von Auflösung des ehelichen Bandes mittelst des Todes schreibt, läßt sich vernunftgemäßer ohne gefuchte Hypothesen aus sich selber und den evangelischen Nachrichten erklären . . . 205
- §. 32. Das 7te Kap. des ersten Briefes an die Korinther, als Antwort auf die Fragepunkte eines Briefes derselben, enthält wahrscheinlicher einen gehaltvollen Unterricht für den dreifachen Stand, den ledigen, ehelichen und Wittvenstand nach ihren Verhältnissen und Obliegenheiten . . . 247
- §. 33. Die Uebersicht der Ordnung in dem Vortrage des Paulus ist ein Beweis, daß Alles an Ort und Stelle gesagt sey, um am Ende wahrscheinlicher schließen zu können, auch der Apostel lehre, nur der Tod löse das Band christlicher Ehen . 211
- §. 34. Die Abhandlungen in beiden letzten Kapiteln können uns einen, obgleich zur Verbindungskraft nicht nothwendigen Aufschluß geben, aus guten Gründen hätten die Väter am Tridentinum die Lehre der katholischen Kirche wegen Untrennbarkeit des Ehebandes im Christenthume mit der evangelischen und apostolischen Lehre dekretiren können . . . 225
-

Druckfehler und Verbesserungen.

Nachstehende, meistens sinnändernde Druckfehler, wovon mehrere vom Abschreiber des Manuskripts herrühren, wird der geneigte Leser gütigst nachsehen und verbessern.

Seite 12 Zeile 6 von unten: lese man, dieselbe: statt, dieselben.

— 19 — 20 bestimmten: statt, bestimmter.

— 25 — 3 dürfen: statt, zu dürfen.

— — — 13 setze man: nach denken, in einer wichtigen.

— 28 — 4 lese man: ob aliam: statt, ab aliam.

— — — — in der Note s. m. Nro. 1.

— 32 — 7 lese man: auf ein: statt, fein.

lese man: mit *Verbesserung der Unterscheidungs - Zeichen*. Daher kann auch dieser denselben nicht verborgen seyn, ihre Exegese habe eines Theils dahin zu arbeiten, daß einleuchtender werde, die Lehre jener Schrifttexte, welche die Zulässigkeit der Ehebandes - Trennbarkeit ausspreche, beziehe sich minder auf Christen, als auf Juden; (denn die

Juden belangend, werden wir beide wohl, ohne die Gloffen ihrer Gegner zu beachten, gleiche Meinung führen); andern Theils aber, dafs denselben zu beweisen obliege etc.

Seite 40 Zeile 6 von unten: lese man, jenes Vorhabens: statt, jenem Vorgange.

— 42 — 5 könnte: statt, konnte.

— 43 — 20 lese man: vor: statt, von.

— 44 — — in der Note, Zeile 8 von unten: daran, statt, davon.

— — — — Zeile 10, Vertrages: statt, Vortrages.

— 45 — — Zeile 10, ist das Wort: man, ausgelassen.

— 46 — — Zeile 9, lese man: sich ansehen.

— 47 — 13 Abhandlung: statt, Abhanglung.

— 48 — 18 lese man: Schamai: statt, des Schülern.

— 49 — 10 von unten: lese man: bestehe, mit einem Doppelpunkte.

— 51 — 7 lese man: aller: statt, alter.

— 52 — 10 (f. oben S. 46.)

— 55 — — von unten Zeile 7 lese man: dieselbe: statt, derselbe.

— 56 — 5, lese man: vor die: statt, vor der.

— 57 — 2 gelöset: statt, geöffnet.

— — — 14 ihren: statt, ihrer.

— 69 — 5 lese man: günstige: statt, günstigen.

— — — 6 oder sie.

— — — 12 Wollüstlinge: statt, Wohllüstling.

— — — 14 zu spielen.

— — — 2 von unten: Grundsätze: statt, Grundsätzen.

— — — 8 des 3ten Kap. 2ter Absatz.

- Seite 72 Zeile 12 absonderlich 1. Kor.
- 73 — 9 denselben: statt, derselben.
- 76 — 18 ihre: statt, ihren.
- 77 Note 2 Wir: statt, Wine.
- 83 Note Zeile 1 secundis: statt, fervandis.
- 85 — 5 lese man: beweisen: statt, bewiesen.
- 87 — 8 da: statt: Da.
- 88 — 18 als die.
- 92 — 7 von unten: lese man, ich mit einem
Beistrich. —
- 93 — 11 lese man: Unauflöslichkeit: statt, Auf-
löslichkeit.
- 94 — 13 Disputirsätzen: statt, Disputivsätzen.
- 100 — 1 ausgehoben: statt, aufgehoben.
- 103 — 2 von unten: betretenen: statt, betreten.
- 105 — 6 bedunken: statt, bedenken.
- 108 — 5 von unten: v. 8. statt, n. 8.
- 111 — 8 gänzliche: statt, gänzlich.
- 124 — 9 von unten: lese man, positiven Vor-
schriften.
- 125 — 5 fordern werde.
- — — — in der Note setze man, Kap. I. V. 6.
- 128 — 13 lese man: erfunden: statt, erfanden.
- — — 6 von unten: Sollte er an Gottes Wort
und dessen Gebothe haben meistern;
Abänderungen, oder vielmehr Ein-
griffe sich erlauben wollen.
- — — 1 von unten: hätte, lasse man aus.
- 130 — 7 lese man, Art mit einem Beistrich und
alsdann dieses: statt, Dieses.
- — — 15 nicht vielmehr.
- 131 — 4 Mißbrauch rügen.
- 132 — 3 könnte: so nützet.
- 134 — 14 ein: statt, in.

- Seite 135 Zeile 15 lese man: den: statt, dem.
- 136 — 5 nur die That.
- — — 6 f. m. nach Gebothe für uns gefaget.
- — — 7 nicht, lasse man aus.
- 140 — 9 von unten: Auge: statt, Augen.
- 143 — 10 nun: statt, nur.
- — — 2 von unten: vor: statt, von.
- 145 — 2 von unten: hätte: statt, hatte.
- 152 — 2 hegten: statt, suchten.
- — — 7 von unten: setze man, christliche Ge-
meinden.
- — — 6 lese man: wohnende Volk.
- 135 — 1 jene: statt, jener.
- 154 — 13 jene, statt, jenes.
- 155 — 13 nach Natur, setze man zu seyn.
- 156 — 1 oder Fremdlinge seyn: was.
- 157 — — Note Zeile 7, Flos Equitum.
- 159 — 4 können: statt, zu können.
- 160 — 8 dem: statt, den.
- 162 — 1 derer: statt, deren.
- — — 10 lese man: und die einzige nach Ab-
würdigung.
- — — 11 von unten: gänzliche: statt, gänzlicher.
- — — 16 wäre: statt, wären.
- — — 17 nach Gesetzgeber, setze man Gelegen-
heit zu geben.
- 163 — 1 setze man, zu zwar allzeit heiligen,
doch zugleich bürgerlichen Zwecken.
- 164 — 7 von unten: müfste: statt, mußten.
- 165 — 3 setze man nach Rede, einen Strich-
punkt.
- — — 7 nach suchten, einen Doppelpunkt.

- Seite 168 Zeile 5 Streiche: statt, Streicher.
- — — 8 von unten: lese man: Seelen: statt,
Seele.
- — — 8 Seecten: statt, Seektion.
- 169 — 5 lese man: jene, wahre Widersprüche
von diesem.
- 171 — 2 setze man, der christlichen.
- 172 — 10 von unten: lese man, mordgierig: statt,
mordgierige.
- 173 — 10 setze man: negativ geschlossen.
- 176 — 1 setze man: nach diesem, einen Strich-
punkt.
- — — 7 von unten: nach Rede, ein Beistrich.
- — — 4 von unten: lese man, beissende: statt,
Büßende.
- — — 3 von unten: unmäßiger: statt, unmä-
ßigen.
- 178 — 8 lese man: meisten: statt, neuste.
- 184 — 5 setze man: vergegenwärtiget sich.
- — — 16 auf die Anfrage der Jünger.
- 188 — 3 herstammendes.
- 189 — 4 lese man: ungeordneten: statt, unter-
geordneten.
- 190 — 7 setze man: nach verweigern, habe bli-
cken lassen.
- 191 — 5 lese man: geltenfollender: statt, gelten
sollen.
- — — 10 setze man: nach dürfen, ein Fragzei-
chen.
- — — 9 von unten: lese man, nach welchem:
statt, welchen.
- — — 2 — — Gläubige: statt, Gläubiger.
- 192 — 12 angedeutet: statt, ausgedeutet.

Seite 193 Zeile 12 schürtzet: statt, schützt.

— — — 3 von unten: setze man: was der *Evan-*
gelist JESUS, den göttlichen Leh-
rer, seinen Schülern sagen läßt.

— 196 — 11 Note lese man: nach gemeinem Men-
schengefühle.

— — — 7 von unten: lese man: wider: statt,
wieder.

— — — 5 um des Himmelswillen entschlossen.

— — — 5 Wem: statt, Wenn.

— 197 — 10 lese man: Heldinnen: statt, Heldinn.

— — — 6 von unten: lese man: neben: statt,
unter.

— — — 5 setze man: zu einer.

— — — 3 lese man: leicht gemacht werden könne:
statt, gleiche.

— 198 — 4 der: statt, die.

— 203 — 2 lese man: in obiger Zusammenstellung.

— 205 — 6 von unten: setze man: von ihnen jeder
sich selbiger bemächtigern lassen.

— 206 — 9 lese man: Hypothesen: statt, Hipo-
thesen.

— 210 — 9 der Sklavenstand: statt, dem Sklaven-
stande.

— 211 — 13 setze man: meinem Dafürhalten nach.

— — — 15 lasse man: haben, einmal aus.

— 213 — 1 dem Einen; der Andern aber V. 39.

— — — 9 gränzen: statt, grenzen.

— 213 — 11 des Mannes: statt, dessen.

— 214 — 3 die Klammern wären auszulassen.

— — — — lese man: soll sich: statt, ist.

— — — 4 von unten: Korinthen: statt, Korin-
ther.

Seite 214 Zeile 2 Ehetrennung: statt, Ehe.

— 215 — 6 setze man: Ueberzeugung, auch der.

— — — 9 von unten: setze man: und wäre folgt.
gut.

— 221 — 9 von unten: lese man: aus: statt, auf.

Dear Sir, I have the honor to acknowledge the receipt of your letter of the 10th inst.

and in reply to inform you that the same has been forwarded to the proper authorities.

I am, Sir, very respectfully, your obedient servant.

Yours faithfully,
J. H. [Signature]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

[Faint text, possibly a signature or name]

Privat-Gedanken über die in der katholi-
schen Kirche bestehende Praxis, das
eheliche Band nicht aufzulösen.

E r s t e s K a p i t e l.

Sämmtliche, das christliche Eheband und dessen Dauer
ansprechende Stellen des neuen Testaments, nach
den verschiedensten Meinungen älterer und neuerer
Zeit darüber und deren Werthe gewürdiget.

§. 1.

1.) Es sind die evangelischen und apostoli-
schen Schriften, mit *deren Lehre* die allgemeine Sy-
node zu Trient die kirchliche von Unauflöslichkeit
gültiger Ehen im Christenthume in Verbindung setz-
te. Zweckdienlich erachte ich zu seyn, um die
Uebersicht zu erleichtern, die betheiligten bibli-
schen Urkunden insgesammt vorangehen zu lassen,
und führe sie deshalb, und zwar nach der Ordnung

der Bücher in der Bibel an, in denen jene aufbewahrt sind; dieselben mögen nun den Fragepunkt näher oder entfernter berühren.

a) Matth. V, 32. „Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sey denn um der Hurerei willen, der macht, daß sie die Ehe breche: und wer die Geschiedene heirathet, der bricht die Ehe.“

b) Matth. XIX, 9. „Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sey denn um der Hurerei willen; und eine andere nimmt, der bricht die Ehe; und wer die Geschiedene heirathet, der bricht auch die Ehe.“

c) Mark. X, 11 — 12. „Wer von seiner Frau sich scheidet, und eine andere nimmt, der begehet an ihr einen Ehebruch; und wenn die Frau ihren Mann verläßt, und einen andern nimmt, bricht ebenfalls die Ehe.“

d) Luk. XVI, 18. „Wer sich von seiner Frau scheidet, und eine andere nimmt, der bricht die Ehe; auch wer die vom Manne geschiedene nimmt, bricht die Ehe.“

e) Röm. VII, 2 — 3. „Eine verheirathete Frau ist an den Mann, solange er lebt, durch das Gesetz gebunden, aber mit dem Tode des Mannes ist sie frei von dem Gesetze in Hinsicht des Mannes. — Eine Ehebrecherinn würde man sie

„nennen, wenn sie bei Lebzeiten ihres Mannes einem Andern sich hingäbe; wenn aber ihr Mann todt ist; so ist sie frei von der Verbindlichkeit, und keine Ehebrecherinn mehr; wenn sie das Weib eines Andern wird.“

f) Kor. VII, 10 — 13. „Den Verheiratheten hingegen gebiete nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau sich nicht von ihrem Manne trenne. — Hat sie sich aber von ihrem Manne getrennet: so muß sie entweder unverheirathet bleiben; oder sich mit ihrem Manne ausöhnen. — Der Mann soll aber auch seine Frau nicht verstoßen.“

g) Ebendaf. V. 39. „Uebrigens ist die Frau solange an den Mann gebunden, solange er lebt; stirbt er aber: so hat sie Freiheit, mit wem sie will, sich zu verheirathen, nur in dem Herrn,“ das ist, daß er ein Christ sey, oder nach christlichem Gebrauche.

2.) Nach vorstehender Zusammenstellung der Schrifttexte lehret der Augenschein, daß keiner, dem andern in allem gleichbedeutend, sich wörtlich ausdrücke; vielmehr daß einige derselben sogar in Worten sich zu widersprechen scheinen. Ein nicht zu übersehender Unterschied fällt überdies ins Auge, wenn man obige, aus dem Zusammenhange gerissene Stellen dahin wieder versetzt. Die beinahe im Ausdrücke ganz gleichstimmigen Stellen bekommen

dadurch eine entgegengesetzte Deutung. Warum wollte man sich wundern, daß so verschiedene, einander durchkreuzende oder gar widersprechende Auslegungen jener Bibelstellen an's Tageslicht gekommen sind? Bietet einmal der litterarisch zu bearbeitende Stoff an sich schon so mancherlei Ansichten dar, so ist nichts leichter, als daß derselbe bald nach dieser, bald nach einer andern Seite aufgefaßt werde.

Nun haftet des Schriftforschers Blick auf der gewählten, und gefällt er sich darin und in seinem derselben beistimmenden Vorrathe an Kenntnissen und Subsidien; so schmeichelt er seiner Kritik, vermittelst ihrer den Text, über den er kommentiren soll, richtig hergestellt zu haben. Auf dieselbe Art verfähret nun jeder andere, oft minder geschickte und geübte Kritiker, bei seiner getroffenen Wahl.

3.) Dieses mögte aber seltsam dünken, daß jede der kämpfenden Partheien die sämmtlichen, den Streitpunkt berührenden biblischen Ausprüche zu ihrem Vortheile zu drehen und zu wenden wußte. Dieselbe mogten die Trenn- oder Untrennbarkeit des Ehebandes wörtlich begünstigen; das Eine, wie das Andere für beide Theile bestimmt ausdrücken, oder folgern lassen; überdies mit oder ohne Ausnahme, mit oder ohne Veranlassung, erlauben oder gebieten; so gieng ihr biblischer Kommentar

nicht irre. Jede derselben sprach den angerufenen Bibelstellen den Sinn zu, welchen jede, zur Behauptung, ihrer Meinung vorher schon sich hinein gewünscht hat.

Doch, der Wahrheit zur Steuer; verfuhr man nicht auf Geradewohl oder nach bloßem Dünkel. Unverwerflich ist die Auslegungsregel, besonders für die Bibel, eine Stelle derselben, ist sie unvollständig, lasse sich durch eine andere ergänzen; ist sie undeutlich, durch eine andere aufklären; ist sie zweideutig, durch eine andere näher bestimmen: abgerechnet, daß man zur Beförderung der Sinneserklärung in einigen Stellen den Wortverstand etymologisch vorerst berichtigen, oder in andern durch die Zeitgeschichte seine Auslegung bestärken wollte; war jene hermeneutische Regel willkommen, um einen Sinn auszumitteln, der auch die scheinbar sich widersprechende Texte ausgleichen und mit sich vereinigen, oder wenigstens als unschädlich darstellen konnte. Auch meiner Behauptung muß jene ihre Dienste leisten. Ja vielmehr lasse ich auf die richtigere Anwendung derselben in der Folge die größere Wahrscheinlichkeit beruhen, mit welcher der trienter Kirchenrath in den evangelischen und apostolischen Schriften die Lehre von der Unauflöslichkeit christlicher Ehen nach meiner bereits an's Publikum gebrachten Eröffnung a) soll aufgefunden haben.

a) S. Th. 1. S. 120.

4.) Dafs ich *jede fremde Ueberzeugung* nicht allein da, wo sie meinem Bedenken nach, weniger Probabilität sich anfehen läfst; sondern auch wo ihr die Grundsätze der katholischen Kirche entgegen sprechen, sich selbst gerne überlasse, davon habe ich bereits Beweise und Beispiele gegeben a). Die Verantwortung darüber gehöret ausschliesslich vor das Forum des göttlichen Richters; wenn das in seiner Kirche autorisirte oberste Lehr- und Richteramt entweder für Katholiken noch keinen dogmatischen Ausspruch hat ergehen lassen; oder von Nichtkatholiken nicht anerkannt werden will. Gott, der Allwissende, wird zu seiner Zeit über subjektive Ueberzeugung (was er allein vermag) das richtigste und gerechteste Urtheil fällen.

5. Die Verbindlichkeit der durch die von jeher und aller Orten herrschenden Lehre und Praxis bestens gegründete *doktrinelle Erklärung des Tridentinums von der Unauflöslichkeit des christlichen Ehebandes* vorausgesetzt, glaube ich, meiner Ueberzeugung soviel zutrauen zu dürfen, dafs ich katholischen Gelehrten (sie mögen nun über obiges Suppositum der meinigen oder entgegengesetzten Meinung seyn) in Rechnung auf theoretische Gründe, obgleich meiner begränzten Einsicht und des, Probabilitäten gemeinsamen, Schickfals wohl bewußt,

a) Th. 1, S. 46.

sagen könne, keine ihrer Auslegungen der über unsern Fall sich entzweyen sollenden Bibelstellen gewähren mir die gewünschte Beruhigung. Und warum? — Weil jede derselben die *Widerprüche* der Bibel, wie sie sich ansehen lassen; entweder mit Zwange ihren, in Wahrheit sich widersprechenden, Behauptungen anbequemen; oder jede nur zur Hälfte nicht ohne Stoff zu weitem Zweifeln auflösen. Täuschet mich meine Einbildung nicht: so wird meine Exegese den in Anspruch genommenen Schrifttexten eine solche Wendung geben, wobei sich selbst der Schein eines Widerspruches verliert.

Mein Plan ist denn nun die Eingangs ausgehobnen Bibelstellen nach dem Sinne, den ihnen forderndst katholische Schriftsteller zgedacht haben, um die *Praxis* ihrer Kirche, wegen Nichtauflösung des Ehebandes und die darin mit der Zulässigkeit derselben sich befassenden Lehre, zu bestreiten oder zu vertheidigen, so wie es die Ordnung, in welcher sie in der heil. Schrift vereinzelt oder in einiger Verbindung stehen, zur Schau aufzuführen, zu prüfen und zu beurtheilen. Dadurch wird mir nun der wünschenswerthe Vorschub zu Theil, ungehinderter, an seinem Orte, meine Abhandlung den bereits bekannten Gang nehmen zu lassen.

Die Erinnerung muß ich jedoch vorausschicken, mit *Widerlegungen* würde ich mich nicht abgeben;

absonderlich bei Arbeiten, die, einstimmig mit der Gefinnung des trientischen Kirchenrathes, denselben Zweck, den ich mir, sich vorgestecket haben. Nur sey mir fragen oder zweifeln erlaubt. Ihre Verfasser, meine Freunde, werden dabei Zeit und Gelegenheit gewinnen, sich dieselben zu ihrer oder auch meiner Belehrung zu heben. Uebrigens bin ich nicht gesonnen, derselben Meinung, wegen vermeintem Uebergewichte ihrer Exegete, je einer gegnerischen Abbruch zu thun.

§. 2.

1.) Ich mache den Anfang mit den beiden Stellen des heil. MATTHÆUS a); denn aus ihnen beiden hat sich unfre Streitfrage entsponnen. Jene allein find es, die von erlaubten Ehescheidungen Meldung thun, und den Fall ausdrücken, in welchem von der Erlaubniß Gebrauch gemacht werden könne. Die Nichtauflösung des ehelichen Bandes stellen beide als Regel auf; solange beide Eheleute am Leben sind; so, wie der heil. PAULUS darüber zu kommentiren scheint b); den Ehebruchsfall lassen wieder beide eine Ausnahme seyn.

Nun fragte sich's sehr frühzeitig unter Christen, ob jene deutlich mit Ausnahme sich ausprechende

a) §. I. N. 1 Litt. a u. b.

b) S. oben Litt. e u. g.

Erlaubniss wie für Juden so auch im neuen Bunde von Gültigkeit sey, und mit Rechtskraft sich schützen könne? Eben so müssen zwar die Antworten darauf sich bald theoretisch und praktisch entzweiet haben. Doch erklärte sich, aus den ältesten Zeiten schon, die *verneinende* als die *überwiegende* a). Vielleicht mogte man anfangs, ohne langes Umherfragen, nach eigener Interpretation, wegen Bestimmtheit der Klausel eigends zum Werke geschritten seyn; auch vielleicht, eben nicht aus Lüfternheit, wie es bei den Juden geschah; sondern aus gerechtem Unwillen wegen der begangenen, selbst die Religion, wie die Sittlichkeit, schändenden, ehemals scharf verpönter Untreue. Jedoch hätte dieser eigenmächtige Vorſchritt, wenn er wirklich eingetreten seyn soll, auch durch Besorgniß eines mißliebigen höheren Befcheides herbeigeführt werden können.

Die Kirchenvorſteher, einzeln oder in Synoden verſammelt, lieſen bereits in den ersten Zeiten, da die Fragen darüber in Bewegung gekommen waren, die Gläubigen ihrer Sprengel nicht ohne gehörige Belehrung. Sie deuteten den Sinn der *evangelischen* und *apostolischen* Schriften und ihre darin enthaltene christliche Lehre dahin aus, Eben würden auf die ganze Lebensdauer beider Gatten

a) Th. I. S. 189 bis 193.

geschlossen; auch kein notorischer oder genugsam erprobter Ehebruchsfall löse ihr Band.

2.) Dafs; ungeachtet dessen, aus den erstern und spätern Jahrhunderten sich geschichtlich bewiesen habe, dawider sey nach der Zeit dennoch sowohl gehandelt, als auch die gegentheilige Meinung unterhalten worden; darüber habe ich mich weitläufig im 1ten Theile verbreitet; aber auch die ganz richtige Bemerkung beigefüget, *selten wären jene Fälle*; und *privat jene Meinungen* gewesen; weil doch einiger derselben, der alte historische Grund nicht scheinet abzuspochen zu seyn.

Mit dem Beginnen der in verschiedene Religionspartheien sich theilenden Reformation im 16ten Jahrhunderte, wurden Ehescheidungen auch in Deutschland a) *legal* und *nach Grundsätzen* in christlichen Gemeinden eingeführet. Wie ihre Stifter lüfterner und geneigter für jene sich fühlten; so zeigten sie sich auch freigebiger in Gestattung derselben, und zwar aus mehreren Ursachen, als jener des Ehebruches. Der in diesem Stücke strengere CALVIN wollte hingegen, auf das Ansehen der beiden Stellen des MATTHÆUS, den Ehebruchsfall allein für die Auflösung des Ehebandes gelten lassen b). Doch läugne ich nicht, dafs jene mehrere Begünsti-

a) S. unten N. 3.

b) Constitut. christian. L. 14. C. 19.

gungsgründe des protestantischen Kirchenrechtes der ehelichen Untreue fast eben so beleidigend und kränkend sich annähern, als der Ehebruch. Um sich der nachtheiligen Texte für das Christenthum, im heil. LUKAS a), hauptsächlich aber im MARKUS und PAULUS b) zu erwehren, halfen sich die Protestanten mit den oben gerühmten hermeneutischen Grundsätzen. Die allgemeinen Ausdrücke in den nun erwähnten Stellen schränkten sie vermöge denselben auf die im MATTHÆUS aufbewahrte Klausel ein, und Lücken in dem einen und andern Texte mußten ihnen andere reichhaltigere ausfüllen, und den noch mangelhaften Sinn ergänzen.

Wahr ist's, daß die richtige und vor andern besser gegründete Anwendungen beider allgemein gültigen Auslegungsregeln von Werth seyn, und oftmals in der Bibelexegeese fast einzig genügen, über den Grad von Wahrscheinlichkeit derselben, wo man theoretisch keine Gewissheit erringen kann, zu entscheiden. Ob die, vermittelt ihrer sich deckende Erklärung der Nichtkatholiken über jene disharmonirende Schrifttexte auch mit Zuziehung der sie begünstigen sollenden faktischen und litterarischen Urkunden, an Probabilität über jener der Katholiken stehe, darüber will ich an diesem Orte mich nicht

a) S. oben Litt. d.

b) Ebendasselbst Litt. c u. g.

auslassen. Denn nicht jene allein, sondern auch katholische Gelehrten, sie mögen mit *Protestanten* für die *Trennbarkeit* des christlichen Ehebandes oder mit *katholischen*, oder der kirchlichen Lehre zugehörigen *Veteranen* für dessen *Unauflöslichkeit* zu kämpfen haben, suchen darin ihr Heil.

Auch mir selber fielen, vor längerer Zeit her, jene Regeln auf die vorhabende Schrifterklärung so einleuchtend anwendbar auf daß ich mich endlich bestimmen liefs, durch Sonderung und Vereinzelung der den Fragepunkt betreffenden Stellen der unten (Kap. 2 und 3.) folgenden, meines Wissens mir eignen Versuch anzustellen. Den alten Lehrsatz hatte ich dabei im Kopfe: *Qui bene dividit, bene docet*. Wenigstens läfst sich mit demselben bei Erörterung einer Frage genauer, und vielleicht deshalb richtiger zu Werke gehen. Mit welcher Wahrscheinlichkeit und mit welchem Glücke ich ihn befolget habe, darüber steht die Entscheidung nicht mir; sondern dem gelehrten Publikum zu. Dieselbe beruhet aber darauf, ob ich *JESUS Lehre über die Ehescheidung*; wie dieselben in den Evangelien und Briefen des Apostels nach Ort, Zeit und andern Verhältnissen verschieden aufgefunden wird, nach umständlicher Untersuchung der Schrifttexte, schärfer geprüft, richtiger geordnet und durch Ergänzung der Lücken, vernunftgemäßer hergestellt habe.

3.) Dafs aber vor jener Zeit schon den Deutschen die abtrünnigen Griechen mit ihrem Beispiele vorausgegangen find, und das eheliche Band gesetzlich aufgelöset haben, ist bekannt, und aus den bereits vorgelegten historischen Bruchstücken der Konziliarischen Verhandlungen über diesen Gegenstand zu Trient rememberlich. Diese Sitte hat nämlich mit dem Abfalle der griechischen Kirche von der lateinischen, der in der Hälfte des 9ten Jahrhunderts, durch den hochmüthigen Patriarchen *Photius*, zu Konstantinopel, bewerkstelliget wurde, gleiche Entstehung. Soweit aber giengen dieselben dabei, dafs sie, gleich den lüfterner gesinnten Juden, jede Ursache a) zur Trennung für gültig annahmen, und dennoch waren sie irrig gewissenhaft und unvernünftig streng, dafs sie nach dem Tode eines Ehegatten die zweiten und weitem Heirathen überhaupt, wie die Wiederverehelichung einer geschiedenen, ihren Gatten überlebenden Person, schlechterdings verwarfen und verdammten.

So oft wegen *Ausöhnung* und *Vereinigung* der griechischen Kirche mit der lateinischen Unterhandlungen gepflogen wurden (was denn bis vierzehn Male, obgleich jeder Zeit entweder ohne allen, oder, wenigstens nur verstellter Weise, ohne

a) Jo. Sianda Lexicon polem. Tom. II. VOC. GRÆCI pag. 36.

dauerhaften Erfolg, vorzüglich auf dem Konzilium zu Florenz geschehen ist) war nebst der Abschwörung anderer Irrthümer, unter den auferlegten Bedingungen auch diese, von der Gewohnheit, Ehen zu trennen, oder geschiedenen beiderseits noch lebenden Personen das Wiederheirathen zu erlauben, schlechterdings abzustehen. Diese Vorschrift beobachteten nun pünktlich die unirten Bischöfe und Vorsteher griechischer, in den Schoos der lateinischen Kirche zurückgetretenen, Gemeinden. Personen, Mann oder Frau, die vor dem Beitritte zum lateinischen Ritus mit richterlicher Erlaubniss sich dem Bande nach getrennet, und vor dem Ableben des andern Theiles aufs Neue geheirathet hatten; oder mit einer solcher Art geschiedenen Personen sich haben trauen lassen, müssen vor der Hand sich verpflichten, zur ehelichen Beiwohnung mit der noch lebenden Ehehälfte zurückzukehren; oder im andern Falle der Geschiedenen, die er zur Ehe genommen hatte, den Abschied zu geben a).

a) Man vergl. Th. I. S. 174. die Note.

E r s t e r A b s a t z.

Zweifel über die des Ehebandes Unauflösbarkeit
vertheidigende Exegese.

§. 3.

1.) Nun; auf die eigentlich mich interessirenden Gelehrten neuerer Zeit zu kommen a), wie commentiren sich diese die Schriftstellen des MATTHÆUS, welche sie denen ihrer Behauptung von der Unauflöslichkeit des christlichen Ehebandes zustimmenden MARKUS und PAULUS zu widersprechen wähnen.

In die evangelische Geschichte greifet, wie sie glauben, die jüdische hier ein, aus welcher ich dieses Wenige aushebe. Nicht lange vor Christus Zeiten hatten sich nämlich über den Sinn der von Moses erlaubten Ehescheidungen zwei berühmten Rabbiner zu Jerusalem, ein Lehrer und dessen Schüler, getheilet, und zwei Schulen von verschiedenen Lehrsätzen gestiftet. HILLEL, von Babylon gebürtig, der Vorstand der Einen, hatte den Satz aufgestellt, aus jeder, auch noch so unbedeutenden Ursache, wie aus dessen der jüdische Geschichtschreiber JOSEPH versichert, wäre erlaubt, einen Scheidebrief zu schreiben, und sich von seinem Weibe zu tren-

a) Mein Urtheil über die Auslegung älterer Zeit, befindet sich Th. I. S. 180—188.

nen. SCHAMMAI, strenger, unerfahrener, doch fester in Grundsätzen als sein Meister, widersprach dieser unmoralischen, und, wie er glaubte, gesetzes- und vernunftwidrigen Ausdehnung jener Zulässigkeit und schränkte diese auf Unzüchtigkeit ein. Diese Streitfrage brachten nun Juden von der Pharisäer-
 feckte, ihrer Gewohnheit gemäß, aus der schwärzesten Absicht, an Jesus und forderten (Matth. XIX, 3. und Mark. X, 2.) dessen Urtheil darüber ab, das am Ende nun freilich für jene ungünstig ausfiel: indem er gerade seine mehr als schiedsrichterliche Entscheidung so gab, daß jene Schalken abnehmen mußten, er stimme der unter ihnen weniger beliebten, strengern Meinung bei.

Jesus nahm auch sonst ungefraget Gelegenheit, unter andern (wie Matth. V, 31. und 32. und Luk. XVI. 18.) auch jene Unsittlichkeit ihnen zu verweisen, und nach dem Sinne des Gesetzes die schuldige Mafsnahme vorzuschreiben.

2.) Widersprechend scheint zwar derselbe an oben erwähnten Stellen sich nicht ausgedrückt; sondern, wie man gemeiniglich, mit Einstimmung des Sprachgebrauches an sich, dafür zu halten pflegt, an Orten das ausgelassen zu haben, was in vorderer Zeit von ihm genugsam bemerkt war; was eben ich im wahren Sinne keinen Widerspruch, noch eine Verstümmelung, nennen kann.

Eben so konnte Einer der heiligen Schriftsteller in Beschreibung derselben evangelischen Geschichte, wie z. B. MARKUS das übergehen, was aus des MATTHÆUS Evangelium, welches derselbe, doch mit Eigenheiten, in Kürze zusammengezogen zu haben scheint, von selbst dem Leser sich darbieten kann. Vielmehr mogte jener, ohne Lücken zu scheuen, seine Erzählung auf eine Weise haben einkleiden wollen, die für einen deutlicheren und bestimmtern Abdruck von Jesus Gefinnungen und Lehren gelten konnte.

3.) Da ich aus diesem Gesichtspunkte ausgehe: so ist mir wahrscheinlicher, weder zeugten die Evangelien wider Einander; noch behauptete PAULUS einen Satz, der dem Einen oder dem Andern entgegenstehe. Mir kömmt es vor, der Apostel lasse das Zeugniß des Einen unberühret; und jenes des Andern bestärke er. Wie mir daher die Lage dieses Vorfalles sich entwickelt vor meinen Augen verbreitet hat: so konnte ich nicht anders, als einsehen, die Scheinwidersprüche lägen nicht auf den Bibelstellen; sondern rührten nur von einem übel gewählten Standpunkte her, aus welchem man sie betrachtete.

Freilich fahen sich nun beide Partheien in gleiche Verlegenheit versetzt, in jenem, was der Einen günstig, der andern nachtheilig in ihrem Sup-

positum ausgelegt werden konnte, und gaben sich alle mögliche Mühe, jene selbst erfonnene Antilogien mit ihren dissentirenden Meinungen in Eintracht zu bringen. Allein man wird mir für keine stolze Anmaßung auslegen, wenn ich sage, bei ihrer überflüssig, gar unnöthig mir scheinenden Arbeit, wofür ich sie halte, sey keine von beiden so glücklich gewesen, das Widersprechende in ihren Augen mit soviel Probabilität zu berichtigen, daß Eine vor der Andern sich eines ganz entschiedenen, anspruchlosen und über alle Einreden erhabenen Vorrechtes rühmen konnte. Dieses thaten Männer aus beiden Partheien, denen ich weder den Trost benehmen, noch die sich zugetheilte Ehre, wie ich bereits erklärt habe a), nach den Verhältnissen ihres Kampfes streitig machen will. Allein nach meinen Ansichten, (was ich mir zu gut zu halten bitte) muß ich ihnen bekennen, Triumph hätte jeder von ihnen vor dem Siege gesungen. Ich finde noch immer Etwas, worüber sie mit einer erschöpfenden Antwort zurückstehen.

§. 4.

1.) Die Herren Gegner beiderseits sehen wohl ein, in ihren wider Einander streitenden Behauptungen hänge der vermeintliche Entscheidungspunkt

a) §. I. N. 4. am Ende.

(denn wirklich, nach meiner Angabe, ist er es nicht) von der Ausgleichung gründlicher bewiesen, dem Scheine nach auffallend sich äussernden Schriftstellen ab. Natürlich mußten sich denn die Verfechter des nicht trennbaren christlichen Ehebandes den heil. MATTHÆUS, der einer der Apostel oder der göttlich ernannten unmittelbaren Zeugen von JESUS Thaten und Lehren war, auszugleichen und mit andern zu vereinbaren suchen. Denn dieser giebt jene Auflöslichkeit des Ehebandes an zweien Stellen für erlaubt an, was zwei andere göttlich inspirirte Verfasser unbedingt und allgemein verboten zu seyn, wörtlich erzählen.

Nämlich nach den Berichten der h. h. Evangelisten MARKUS und LUKAS, welche sie als Schüler der Apostel PETRUS und PAULUS aus ihrem Munde vernommen und eben so glaubwürdig aufgezeichnet haben, ist offenbar, JESUS habe allgemein und unbedingt Ehescheidungen untersaget; mit der bestimmter Erklärung, wer immer von Eheleuten sich scheiden, und noch während ihrer Lebensstage sich wieder verehelichen; oder wer immer jemanden solcher Geschiedenen heirathen würde, der werde sich eines Ehebruches schuldig machen. Allein bei MATTHÆUS giebt zwar derselbe Lehrer seiner weit erhabenern Religion und einer viel reinern Sittenlehre eben auch dasselbe Verboth, nimmt aber den Fall eines in der Ehe begangenen Ehebruches aus: Ehe-

scheidungen scheinen sonach im besagten Falle und deshalb auch Wiederverehelichungen gestattet zu seyn.

2.) Diese so genannte Scheinwidersprüche, als solche angenommen, müßten nun unfre Herrn Paläologen, Freunde der kirchlichen Lehre von der Untrennbarkeit des ehelichen Bandes unter Christen, derer Freund auch ich im Grunde bin, obwohl bei einer von der ihrigen ganz abweichenden Exegese, so glücklich auflösen, daß bei jener von Christus, im MATTHÆUS gestatteten Ausnahme, Ehescheidungen dem Bande nach verbothen blieben.

Den Beweis giengen Einige derselben mit der Bemerkung an: der göttliche Lehrer verstehe in den beiden Stellen bei MATTHÆUS a) nur die Scheidung von Tisch und Bette, oder eine bloß körperliche. Der heil. PAULUS giebt uns, meinem Bedünken nach, den ersten biblischen Begriff dieser bloß körperlichen Trennung. Im ersten Briefe an die christ. Kor. schrieb er Kap. VII. V. 10. in diesen Worten; „Den Geheiratheten hingegen gebiete „nicht ich, sondern der Herr, daß die Frau sich „nicht von ihrem Manne trennen: (hat sie sich aber „getrennt; so muß sie entweder unverheirathet bleiben, oder sich mit ihrem Manne ausöhnen); der „Mann soll aber auch nicht seine Frau verstoßen.“

a) S. §. 1. N. 1. Litt. a u. b.

Diese Verbindlichkeit versteht sich unter derselben Disjunktiva zwischen den Klammern aus Analogie von selbst, und setzt in Kraft des unnachlässigen göttlichen Gebotes die Fortdauer des nach der Trennung noch fest stehenden Ehebandes voraus.

Die Richtigkeit dieser Unterstellung bestätigt sich aus der kirchlichen von selbiger Zeit an eingeführten Praxis, von welcher einige der ältesten Kirchenväter und Konzilien zeugen. Viele dergleichen, auf eine längere oder kürzere Zeit, oder lebenslanglich geschiedene Eheleute sehen wir oft genug, unter unseren Augen umherwandeln; und föhnen sie sich nach dem Geiste des Evangeliums überhaupt, und dem vorzüglich beabsichtigten Sinne jenes disjunktiven göttlichen Gesetzes, in friedlicher Einverständniß mit Einander aus: so findet keine neue Trauung zur ehelichen Beiwohnung Statt. Dieses sind nur *meine Ansichten*, nach denen ich über gedachte Stelle des Apostels die Auslegung anderer mir vervollständiget habe, um an seinem Orte davon Gebrauch zu machen.

3.) Daraufkömmt es jetzt an, wie unsere Herren den Begriff von jener *unvollkommenen* Scheidung auf die Stellen bei MATTHÆUS übertragen und mit Wahrscheinlichkeit benützen können. Bestimmt füget doch zweimal der Heiland dem in allgemeinen

Ausdrücken a) ausgesprochenen Verbothe von Ehescheidungen dem Bande nach die Ausnahme bei: es wäre denn die Ursache eine, natürlich in der Ehe, getriebene Unzucht b) oder ein Ehebruchsfall.

Unsere tief denkenden Herren fahen sich nicht von Hülfe verlassen, und glaubten, sich eine statt-
haft genügende Auslegung der beiden Stellen bei MATTHÆUS ausgemittelt zu haben. JESUS hatte in ihrem Sinne deutlich eine halbseitige Trennung, jene von Tisch und Bette, dadurch zu erkennen gegeben, dafs er mit angegebener Stellung den ersten Perikopen jener Stellen, wo von Scheidung die Rede ist, die unter der genannten Bedingung zugestandene Erlaubnifs sogleich verbunden habe, was nach der zweiten geschehen wäre; wenn er dieselbe bedingte Erlaubnifs auch auf den gleich nachher genannten Fall hätte ausdehnen wollen c).

a) OMNIS, QUICUNQUE.

b) Die Bedeutung des Wortes *πορευται* im Griechischen Texte wird sich weiter unten füglicher auseinander setzen lassen.

c) Der Heiland hätte also, wie diese Herren verlangen, wenn er von einer totalen nur im Ehebruchsfall zugestandenen Ehescheidung hätte verstanden seyn wollen, solche Ausdrücke gebraucht: *Wer sich . . . und machet, dafs sowohl sein Weib, wenn es heirathet, als jener, der das Geschiedene zur Frau nimmt, die Ehe brechen.*

Dafs der Sprachgebrauch *an sich* die angegebene Stellung jener Sätze billigen könne, mögte man hingehen lassen; wiewohl man eben so wahrscheinlich erwiedern könnte: wie die Frage, so wäre die Antwort gefallen. Jene lief zu jener Zeit überhaupt unter den Juden, und ward Matth. XIX, 1. ausdrücklich an JESUS von den Pharifäern gestellet, ob erlaubt sey, *aus jeglicher Ursache* sein Weib zu entlassen. In dieser Hinsicht verband derselbe ganz sprachgemäfs nur die Zulässigkeit der Entlassung auf den Fall einer getriebenen Unzucht, ohne nur der Wiederverehelichung zu gedenken, wovon die Frage nicht war.

Allein forderte denn der Sprachgebrauch nothwendig jene Versetzung der Perikopen, um zu denken, JESUS habe allein im Falle einer verübten Unzucht die Scheidung, aber keine Wiederverehelichung zugestanden? Diefes darzuthun, mögte wohl schwer fallen.

4.) Als Skeptiker mögte ich Sie, meine Herren, noch weiter fragen: ob denn die von JESUS *erlaubte Scheidung* nicht die vom ehelichen Bande sey, nach welcher die Zulässigkeit der Wiederverehelichung keinen Anstand mehr haben könnte. Denn liegt jener Begriff nicht schon einigermaßen in dem Worte. *απολυειν*, dessen sich JESUS an allen und jeden

oben angezeigten Texten bedienet a) nach seiner etymologischen Bedeutung, die von *Lösen*, *Auflösen* spricht, nämlich *dessen, was gebunden war*, ich denke, *eigentlich* oder *figürlich* b). Oder schließt denn der Begriff eines Scheidebriefes, den die Juden der ersten Antwort Matth. XIX, 7. entgegen stellten, nicht zugleich die Erlaubnis zum Wiederheirathen ein?

Ich frage, ob denn mit der wegen Unzucht erlaubten Scheidung nicht zugleich für denselben Fall die Wiederverhehelichung zugestanden worden sey. Haben denn die Juden, und die Laxesten zwar *aus jeglicher Ursache*, und die strengern eben, der Un-

a) Der heil PAULUS drückt seine unvollkommene Trennung mit den Worten *χωρισθῆναι*, *discedere*, *ἀφίεναι*, wörtlich *dimittere* aus.

b) Herr Schleusner, der berühmte und vollständigste Wortforscher über die Schriften des N. T. sagt zwar, das Wort: *ἀπολυω*, komme in seiner eignen Bedeutung daselbst nirgends vor, in welcher doch das einfache Zeitwort: *λυειν* z. B. Luk. XIX. 30. gelesen wird. Doch giebt er dessen *figürliche* Bedeutung, wie ich sie an diesem Orte betrachte, deutlich an, da er dasselbe zu Latein erkläret: *divortium facio cum uxore*, was nach dessen und seiner Kirche Kommentar (Matth. XIX. und ferner) soviel ist, als: sich von seinem Weibe mit Auflösung des ehelichen Bandes scheiden.

zucht wegen, in einer *andern Absicht*, die Ehescheidung für zulässig gehalten, als um neuerdings wieder heirathen zu dürfen. Scheint nicht, jener Stellung der Sätze ungeachtet, habe JESUS, mit der, Ehebruchs wegen, erklärten, Zulässigkeit der Scheidung, keine andere, als jene vom Ehebande mit der dadurch erlaubten Wiederverehelichung, als Folge von jener, zugleich anzeigen wollen? Zudem war denn damaliger Zeit jene unvollkommene Trennung, wie dieselbe nach dem von PAULUS aus Einander gesetzten Begriffe unter Christen rechtlich im Gange ist, auch unter Juden üblich; oder auch nur bekannt gewesen? Ist sonach vernünftig zu denken, und damals die Moralität, wie die ganze Menschheit, interessirenden Streitfache habe der weiseste Lehrer, als aufgeforderter Richter oder als Gesetzgeber, in welcher Eigenschaft er wirklich einschritte, eine Entscheidung gegeben, die den Juden nicht dienstam, wirkungslos oder gar unverständlich ausfallen mußte. Eine befriedigende Auflösung dieser Fragen oder Zweifel glaube ich gewärtigen zu können, um im Stande zu seyn, ihrer Beweisführung für den uns sämmtlich theuern Gegenstand, den Beweisgründen ihrer Antagonisten gegenüber gestellet, einen vorentschiedenen Werth beizulegen.

5.) Dafs Ehescheidungen im Christenthume eine zweifache Seite, dem *Bande*, oder der häuslichen und ehelichen Beiwohnung nach, haben kön-

ne, läugne ich nicht. Beides erweisen sich ja nach protestantischen, und letzteres nach katholischen Grundfätzen. Und ließen sich die im Lichte von Widersprüchen stehende Bibelfstellen, einige nach der einen und andre nach der andern Seite betrachten, und auslegen: so wäre in der That keine der andern entgegen. Der *Bejahung* und *Vereinigung desselben* Gegenstandes zu gleicher Zeit, was das Wesen von Antilogien ausmachtet, wäre dadurch abgeholfen.

Allein mögte bereits nicht Einer oder der Andere jener Herren eingesehen haben, die Stellen im MATTHÆUS ließen sich nicht wohl so theilen, daß der Ehebruchsfall zwar das Scheiden und Trennen bei noch bestehendem Ehebande; nicht aber das Wiederheirathen erlaube. In Wahrheit, um mich, gleichwie ihre und meine Gegner sich vom Halse zu schaffen, liegt ihnen zu beweisen ob; sie seyen gefast, obige in Fragen eingekleidete Zweifel a) mit mehr Wahrscheinlichkeit sich aus dem Wege zu schaffen, als ich ihnen jene hinein geschoben habe, denn sonst sagte ihnen der Philosoph abermal, ihr Vorwand sey PETITIO PRINCIPII.

6.) Man bringt wirklich einen andern Ausweg in Vorschlag. Man will im MATTHÆUS diesen dienfam hier anzuwendenden Unterschied zwischen

a) N. 4.

Ehebrechen (Kap. XIX, 9. a) und zum *Ehebruche verleiten* (Kap. V, 32. b) bemerkt haben; als wolle JESUS an der zweiten Stelle nur anzeigen, ein Ehemann, der seine Frau, ohne einen von ihr begangenen Ehebruch, verstoße, und, obgleich aus Religiosität oder einer andern Bewegursache sich nicht wieder vereheliche, dennoch deshalb in Schuld und Strafwürdigkeit verfalle. Ist aber dieser Umstand nicht, von selbst, hier an Ort und Stelle zu denken? wo davon keine Meldung geschieht. Müßte man nicht, ihn nach moralischen Grundsätzen eben so gut, wie wörtlich ausgedrückt, verstehen, als man nach hermeneutischen, könne, da, wo des anderwärtig erwähnten Ehebruchfalles zu einer zugestandenen Ehescheidung nicht gedacht wird, jene nachhohlen und in die Lücke einschalten. Wäre denn jenes Vorgeben nicht für eine unzulängliche Ausflucht zu halten?

Mit einer *Ellipse* könnte man am geschwindesten des MATTHÆUS los werden. Nur in den Text (Kap. XIX, 9.) die vorgeblich ausgelassene Worte, die ich alsbald, in Klammern nachtragen will, eingeschoben; so sagt derselbe: Wer immer *nach Verabschiedung selbst seiner unzüchtigen Frau, was*

a) S. §. I. N. 1. Litt. b.

b) S. Litt. a.

zwar nicht erlaubt wäre; ein *anderes Weib* nehmen würde, der *breche die Ehe*. Denn die Stelle hieße sodann: *Quicumque dimiserit uxorem suam* (NON AB ALIAM CAUSAM) *nisi ob fornicationem*, (oder, was Eines wäre: ETIAM OB FORNICATIONEM) *et aliam duxerit, maechatur*. Elliptische Redensarten sind keine Seltenheit in der Bibel. Wer mag aber diese Angabe durch eine *Variante* sich rechtfertigen? Und ohne diese, als *Konjektur*, hat sie den Sprachgebrauch vor sich? Gemäfs dem Begriffe von Ellipfen, bezweifelt man nicht gerade zu, oder verwirft schlechterdings eine solche? die, nun ergänzt, das Gegentheil von dem bezeuget, was vor dem Zusatze der Text ausdrückte.

§. 5.

1.) In diese Verlegenheiten haben sich meine Herren Vertheidiger der guten Sache aus eigener Schuld versetzt. Um den Satz von der Ehebandes-Unauflösbarkeit zu behaupten, harren sie durchaus und steif darauf, und erheben es zu ihrem Hauptgrunde, bei MARKUS und LUKAS a) werde jede Ehescheidung mit Auflösung des Bandes *allgemein und ohne alle Ausnahme* und Klaufel unterfaget, und ausdrücklich bedeutet, *wer von derlei Geschiedenen vor dem Tode des andern Gatten sich vereheliche*,

a) S. §. 1. N. Litt. c. u. d.

oder ehelichen lasse, begehe einen Ehebruch, da; MATTHÆUS, geradezu, verstanden, diesen nach dem Texte zu widersprechen scheint.

Jene Herren mögen gar vermeinet haben, um die heil. Schrift, oder vielmehr die Lehre derselben, nach dem Sinne ihrer Kirche, vorzüglich gemäß jener auf dem trienter Kirchenrathe (in was immer für einer geschehenen Erklärung) bei Ehren zu erhalten, sey jene halbseitige Ehescheidung der einzige Ausweg, dadurch allein ließe sich ihr Scheinwiderspruch zwischen MATTHÆUS und den beiden andern Evangelisten beseitigen.

2.) Ist es aber an dem, daß beide, MARKUS und LUKAS, so verstanden werden müssen, als wäre jede mit neuer Heirath verbundene Scheidung im Allgemeinen und ohne die bei MATTHÆUS eingerückte Einschränkung verbothen. Freilich lesen wir dieselbe bei LUKAS nicht. Allein abgebrochne, und außer allem Zusammenhange eingestreute a), mit andern verbundene Lehrsätze, wie bei LUKAS a. a. O., erhalten gemeiniglich aus andern Stellen Licht und Vervollständigung, und hier um so mehr, da JESUS vor jener Zeit in der Bergrede bereits die Unzulässigkeit der Ehescheidungen, den Ehebruchsfall ausgenommen, den Juden eingeschärft hat. Auch lesen wir dieselbe nicht in der Unterredung des göttlichen

a) Man vergleiche §. XXVII. N. 4

Lehrers mit den schalkhaften Pharifäern über ihre verfängliche und boshafte Frage, um ihn auf die Probe zu stellen oder vielmehr in eine Schlinge zu bringen a).

Ist aber von diesen arglistigen und verschmitzten Köpfen zu denken: sie hätten sich ohne kategorische Antwort auf ihre Frage, die aus der Schule Hillels kam, und worin ihr Gift lag, schlechterdings, (wie man den Evangelisten erzählen läßt) mit der Schöpfungsgeschichte und der in dieselbe verflochtenen Eheftiftungsgeschichte, mit dem Epiphonem. „*Was Gott vereinet hat, das soll der Mensch nicht trennen*“ zur Ruhe verweisen und zum Schweigen bringen lassen?

Jene Schriftverständige hatten ja das Heft noch in Händen. Konnten sie denn nicht, da sie beide Verordnungen für göttliche hielten, die Einwendung machen: diese ältere sey doch dem allgemein gültigen Herkommen gemäß, auf JESUS Anfrage (Ver. 13.) durch jene jüngere auf welche sie sich vorher bei ihrer Allgemeinheit im Falle einer Unzucht berufen hätten, in Etwas abgeändert, und auf die Bedingung eines zu fertigenden Scheidebriefes eingeschränket worden? Muß man nicht vermuthen, wie bei MATTHÆUS habe er auch bei MARKUS die Erthei-

a) S. Mark. X, 2 bis 10.

lung des Scheidebriefes für den Fall getriebener Unzucht begnehmiget?

3.) Nochmehr, hätte JESUS seine Gegner so hingehen lassen wollen, daß sie glauben konnten, derselbe habe wirklich das widerrufen, was Moses zugelassen, und die lange Zeit in Ausübung war: würden wohl die Schüler zu Hause (Mark. X, 10.) dieselbe Frage auf die Bahne gebracht, und nicht vielmehr, unbekümmert um die erschwerte Verhältnisse des Ehestandes, ihrem Meister, wie sie sonst thaten, ihre ängstliche Beforgnis für ihn, wegen dessen den Pharisiern, wie beabsichtigt, so angegebenen verfänglichen Antwort in Geheim anvertraut haben!

§. 6.

1.) Mit so vielen exegetischen Zweifeln bleibe ich nun am MARKUS stehen, und gehe auf die beiden Stellen aus den Briefen des heil. PAULUS über.

Niemand bezweifelt, in beiden schreibe der Apostel, Tod breche die Ehe, mit dem ohnehin zustehenden Rechte zu einem neuen Eheverbündnis. Schade, daß man an selbigen das Wörtchen: *Allein* vermißt. Aus MARKUS ließe sich zwar jenes oder ein gleichbedeutendes Wörtchen leicht ausmitteln; wenn so gut ausgemacht wäre, als es nach den vordern gehäuften, und ganz befriedigend mir noch nicht aufgelösten Zweifeln wahrscheinlich

nicht ist, JESUS habe in seiner zu Hause den Schülern gegebenen Antwort, das Scheiden und Wiederheirathen allgemein verbothen. Zudem schreibt denn der Apostel nicht selber an vorbemerkten Orten von Trennung des Ehebandes, auf solche Art und Weise, daß weder der Zusammenhang, noch der Zweck sein Ausschließungswort zu deuten schiene.

2.) Einmal, kann denn unsern Herrn Kollegen, dieser alte, so oft aufgetischte Vorwurf entgangen seyn? die Stelle Röm. VII. 2. u. 3. lasse der Absicht und dem Kontexte nach, an kein anderes Mittel, als den Tod, denken, um ehelichen Verbindungen ein Ende zu machen.

Der Apostel wollte seinen Glaubensbrüdern oder den Judenchristen zu Rom, wie aus dem 1ten V. erhellet, begreiflich machen, das mosaische Gesetz wäre für sie erloschen, und, befreiet davon, wären sie dem christlichen unterworfen. Dieses ist nun, was er durch folgendes Gleichniß versinnlicht.

„Eine Ehefrau, schreibt er, ist, so lange der Mann
 „lebt, an das Ehegesetz gebunden, das ihr forder-
 „samst Treue gebietet; und hält sie während dessen,
 „mit einem andern ehelich zu, so heist sie eine
 „Ehebrecherinn. Ist aber der Mann gestorben; so
 „ist sie frei von jenem verbindenden Gesetze, und,
 „ohne eine Ehebrecherinn zu seyn, kann sie sich mit
 „einem andern verbinden. Eben so verhält es sich

„mit euch. Auch ihr waret an das alte Gesetz,
„jenes des MOSES, gebunden. Durch Christus Tod
„aber seyd ihr, in Beziehung auf dasselbe, für Ge-
„storbene a) zu halten, und gehöret nun einem An-
„dern; dem an, der von den Todten auferstanden
„ist, damit wir Gott Früchte tragen.“

Konnte denn PAULUS wegen dieser einseitigen Anspielung so verstanden werden, als lehre er überhaupt: mit Auflösung der leiblichen geschehe zugleich und *einzig* die Trennung der ehelichen Banden? Sollte man nicht vielmehr eingestehen: wer behaupten wollte, der Apostel schliesse hier alle andere, zu Ehescheidungen zureichende, Ursachen aus, thue dem Text Gewalt an, und schweife über die Gränzen der von demselben angestellten Analogie aus?

3.) Kein anderes Bewandtniß mögte es mit der Stelle 1. Kor. VII. 39. haben. Seine weitläufige Erklärung von den verschiedensten Verhältnissen des

a) Diese Wendung scheint der Apostel genommen zu haben, um die Härte des Ausdruckes zu mildern, als wäre das mosaische Gesetz abgestorben, wie er analogisch hätte sagen müssen, was aus dem Judenthume bekehrten Christen und im Christenthume noch nicht tief genug gegründeten Gläubigen hätte auffallen können.

Ehestandes und den nöthigen Belehrungen darüber, selbst in Hinsicht persönlicher und lokaler Umstände, beschließt der Apostel mit der Lehre, lebenslänglich sey eine verheirathete Frau an ihren Mann gebunden; und erst nach dessen Tode sey dieselbe frei, um wieder heirathen zu dürfen; jedoch nach Vorschrift des Christenthumes. Mögte es aber ein überstürzter Schluss seyn, zu folgern: also *Sterben* des ersten Mannes *allein* giebt einer Frau das Recht, den zweiten zu ehelichen!

Ließe sich nicht mit mehr Befugniss sagen: PAULUS habe sich *allein* auf das, was *Regel*, und nicht, was *Ausnahme* ist, einschränken wollen? Denn scheint nicht? ihm habe genüget, was Christus über diesen Punkt verfügt und MATTHÆUS in sein, auch zu Korinth wahrscheinlich nicht unbekanntes, Evangelium eingetragen hat. Könnte dieses nicht um so statthafter zu vermuthen seyn; wenn, wie ich in meinen Zweifeln über die Texte des genannten Evangelisten geäußert habe, gegründeter seyn sollte, in denselben sey auch, Unzucht halber, die Aufhebung des ehelichen Bandes zwischen beiden noch lebenden Theilen und die Erlaubniss zur neuen Verehelichung gestattet worden.

Zudem, läßt sich dem ganzen Inhalt des 7ten Kapitels nicht ansehen? PAULUS habe zwar den ehelichen Stand, wie dieser für das *gemeine* Leben in religiöser Ansicht überhaupt geeignet seyn soll,

seinem Werthe nach erschöpft beschrieben: doch gleich anfangs und in der Folge zu erkennen gegeben, er habe gemäß der von den Korinthern in ihrem Schreiben an ihn vorgelegten Frage in Beantwortung derselben hauptsächlich auf das, was vollkommen ist, sein Augenmerk gerichtet. Der Apostel giebt den Korinthern recht, daß sie dem unverehelichten Stande vor dem verheiratheten den *Vorzug* einräumten. Er liefs jene merken, diesen verdiente jener, nicht allein wegen seiner selbst, als auch der Vortheile wegen für das christliche Leben. Er empfiehlt denselben, und stellet sich als Muster zur Nachahmung vor; aber nicht um vor Gefahr zu warnen und Mafsregeln vorzuschreiben.

Auch unterscheidet der Apostel ganz wohl, und zwar bald nach dem Eingange seiner Abhandlung an dem Ehestande, und bei dessen Gebrauche, was Pflicht sey; aber auch wie verheirathete den Werth ihres Standes durch Werke der Gottseligkeit und Andacht erhöhen, und durch eine beiderseits auf eine kurze Zeit bewilligte Enthaltfamkeit dessen Verdienst verdoppeln können.

Konnte nicht auf gleiche Weise PAULUS, am Schlusse seines so lehrreichen Briefes, jede andere, positive, mit Schuld und Schande verbundene, in den evangelischen Berichten angezeigte Ursache, zu totalen Ehescheidungen und neuen Verehelichungen leichtlich übergegangen, und nur jene schuldlose,

von der Natur zu jenem Zwecke herbeigeführte, nicht ohne dienfame Bemerkung a) in Anregung gebracht haben?

Will man auch die alle, bisher wider die zum Vortheile der Unauflöslichkeit des Ehebandes getroffene, Bibelexegefe, angeführte Zweifel, wie vom Zaune gebrochen, schlechterdings in üblen Ruf bringen: so mögten dennoch die meisten derselben nicht wenigen für neu, oder, find sie belesen, neu umgeformet vorkommen, und dafür angesehen werden, als könnten sie auf der Wagschale der gegnerischen Einwendungen zum Nachtheile der guten Sache ein Mehrgewicht erwirken. Wenigstens mögte man glauben, so schlechterdings ließen sich doch jene mit bloßer Verachtung vor der Hand nicht wegweisen. Es bleibt daher den Vertheidigern der Bandesuntrennbarkeit, um sich größrer Gründlichkeit in ihrer Exegefe rühmen zu können, nichts anders übrig, als in den paulinischen Stellen das ausschließende Wörtchen *allein* aufzufinden.

a) S. unten §. 32.

Z w e i t e r A b s a t z.

Unbefriedigende Auslegung der Schriftstellen für
die Auflöslichkeit christlich geschlossener Ehen.

§. 7.

1.) Ich widerspreche durch vorstehende Auf-
schrift meiner vorlängst gegebenen Aussage nicht.
Es bleibt dem so, die Verfechter des trennbaren
Ehebandes hätten nach der Bibel einen vortheilhaf-
tern Standort; denn MATTHÆUS läßt ja Christus,
mit dürren Worten umwunden, sagen, im Falle
begangenen Ehebruches könnten Ehen dem Bande
nach geschieden und anderweite geschlossen werden.
Ich gebe jenen Herren bei obiger Erklärung mein
Wort, noch gegenwärtig sey ich derselben, damals
schon vorgefaßt, (ich getraue mir zu sagen) viel
wahrscheinlichern Meinung, nicht der Aussenseite
und dem Scheine nach; sondern im ganzen Ernste
rede JESUS an beiden Stellen des MATTHÆUS wirk-
lich von der auf gedachten Fall bedungenen Auflös-
barkeit des Ehebandes.

Und dessen ungeachtet muß ich gestehen, über
die von jenen Herren mit so vielem Prunk aufgestutz-
te Erklärung der hier angerufenen Schrifttexte, und
selbst den ihnen so sehr favorisirenden im MAT-
THÆUS, füllte meinen Kopf mit Zweifeln; und wie
könnte ich bei der Hochgepriesenen Auslegung der-
selben mich beruhiget fühlen

2.) Jene Herren wissen selber wohl, daß nach ihrer und meiner Ansicht die Streitfrage und die Entscheidung darüber, nicht um die Thesis im Allgemeinen, sondern darum insbesondere sich drehe, ob nach der Lehre der Bibel die daselbst bedingt gestattete Auflösung des ehelichen Bandes auch für das Christenthum zugestanden sey?

Daher kann auch dieses denselben nicht verborgen seyn, ihre Exegese habe eines Theiles dahin zu arbeiten, daß einleuchtender werde, die Lehre jener Schrifttexte, welche die Zulässigkeit der Ehebandestrennbarkeit wörtlich aussprechen, sich nicht minder auf Christen, als auf Juden beziehe. Denn die Juden betreffend, werden wir beide wohl, ohne die Glossen ihrer Gegner zu beachten, gleiche Meinung führen. Andern Theiles aber, daß derselben zu beweisen obliege, Schriftsteller, die eben so den Worten nach jede Auflösung überhaupt und ohne alle Beschränkung zu verbieten scheinen, die sonstige Ausnahme, obgleich unausgedrückt, weder für Juden, noch für Christen ausgeschlossen haben.

Im Allgemeinen kommen beide streitende Partheien mit mir darin überein, Lehren oder Satzungen von positiven, die Moral an sich nicht berührenden Gegenständen vor einem gemischten Auditorium von JESUS vorgetragen, wären auf dasselbe weder überhaupt, noch auf der Stelle jedesmal verbindend oder anwendbar. Manches war damals nur

Juden gesagt, manches zur Notitz seiner Schüler, aber erst nach öffentlich eingeführtem und merklich verbreiteten Christenthume in Wirklichkeit zu bringen a). Denn als Nebenzweck seiner Sendung machte sich JESUS auch dieses zum Geschäfte, der zwar in die Zügel greifenden, geltend aber noch athmenden mosaischen Religionsverfassung zu Hülfe zu kommen, und ihr vor ihrem Ersterben, durch Verbesserung so vieler, besonders gegen die letzte Epoche eingeschlichenen irriger oder unmoralisch praktizirter Lehrrsätze, nach den Absichten, die Gott bei ihrer Entstehung bezweckte, so herzustellen, daß die Juden, nach Sinn und Herz weit sittlicher, eben dadurch seiner, nach einem so hohen Grade von Vollkommenheit hinstrebenden, Lehre empfänglicher werden konnten. Dieses dachte ich mir bei dem Unternehmen desselben, dem wider den Sinn der Gesetzgebung eingerissenen, auf die Sittlichkeit und Wohlfahrt des menschlichen Geschlechtes so übel wirkenden Mißbrauche in Ehescheidungen unter den bei jedem selbst genommenen, oder ihm angebotenen Anlässe, Grenzen zu setzen.

§. 8.

1.) Wie PAULUS (1. Kor. VII, 30.) die absolute *Uauflöslichkeit* des Ehebandes; so scheint

a) Johann. III. 3 — 6. VI. 51 etc.

MATTHÆUS die Gültigkeit des entgegengesetzten Falles. wie für Juden, so für Christen ganz entscheidend zu bestimmen. Gleichwie ich aber, so lieb und werth mir die Freunde der Meinung vom ersten sind, dennoch der Vertheidigung derselben keinen unbedingten Beifall schenken konnte, sondern wie sich's auf dem Gebiete der Wahrscheinlichkeit gemeiniglich zuträgt, mancherlei, mir noch unaufgelöste Zweifel dawider aufwerfen mußte: so würde man vorhinein sich bereden, ich mögte wohl an der gegentheiligen Behauptung, wider welche ich mir aus wahrscheinlichen Gründen eingenommen zu seyn, bereits nicht verhehlet habe, gleichviele schwache, stärkerer Beweise bedürftige Seiten aufspüren wollen. Eben nicht *wollen*, muß ich gestehen; denn schmähe- oder tadelfüchtig bin ich nicht; keiner, der sich das Kritifiren behaglich zum Geschäfte macht. Nur wollte ich mit offenen Augen nicht blind seyn: denn die Zweifel lagen auf der Oberfläche und durften nicht tief unten herausgehoben werden.

In dieser Lage befand ich mich, während jenem Vorgange meiner Exegetik, mit dem einen Theile im MATTHÆUS die Wirklichkeit zugelassener totaler Ehescheidungen zu behaupten, und mit dem andern im MARKUS und PAULUS, ohne mit mir uneins zu werden, das *absolute Verbot derselben* kordat vor der Welt bekennen zu dürfen. Ich lernte

unfchwer das Mangelhafte an der Auslegung der Schriftstellen, wie dieselbe zur Behauptung beider entzweiten Meinungen benutzt worden find, untheiligt im Streite, um fo unbefangener einfehen, und um fo unpartheifcher beurtheilen.

2. Mit beiden fich bekämpfenden Partheien bin ich in dem, was jede für fich, aus der Bibel erwiefen zu haben glaubt, obgleich ich nicht aus den Gründen, wie jede, eines Sinnes. Deswegen konnte ich ihren hitzigen Gefechten, wo Schrifttexte die Waffen waren, mit denen fie auf Einander losgingen, ganz kalt zusehen: denn da ich, meinem mir vorgenommenen Plane nach, nur zweifeln, nicht entscheiden will; so konnte fremde Hitze (wollte ich kein Thor feyn) mich nicht anstecken. Nur das behalte ich mir auch dermalen als wahrscheinlicher vor, den Urkunden aus älterer und neuerer Zeit, wie ich dieselbe als Beweife, die kirchliche Praxis wegen Nichtauflösung des ehelichen Bandes sey die bewährtere, gesammelt vorgeleget habe a), sey ihr Vorrang wegen mehr Glaubwürdigkeit bis jetzo noch nicht abgenommen worden.

Habe ich in vorhergehenden §. §. an der die Bandesuntrennbarkeit verfechtenden Exegese, in welchem Gehalte immer, am Zweifeln keine miflungene Probe abgelegt; so mögte wohl auch von

a) Th. I. S. 167. u. 168.

Bedeutung vielleicht ein Mehreres seyn, was an der Erklärung der Schrifttexte, womit man der gänzlichen Auflöslichkeit sonst gültiger christlichen Ehen, durchzuhelfen suchte, meinem Bedünken nach, ausgestellt oder bezweifelt werden konnte.

§. 9.

1.) Ich rechne jene Auslegungen, als so viele Zweifel ab a), wodurch der gegnerische Theil, obgleich wahrscheinlicher irrig, uns belehren wollte, selbst der wörtlich ungünstige MATTHÆUS halte es mit ihm, und könne sogar in Ehebruchsfällen von nichtsweniger, als von zulässigen Ehescheidungen mit nachheriger weiterer Wiederverhehelichung verstanden werden. Und dennoch muß man gestehen, schon die schwankenden und in Hinsicht des Sinnes weit von Einander abstehenden Wendungen, die man ergreifen muß, um den im Ausdrücke, den Worten nach, in beiden Stellen für die Auflöslichkeit ganz schmeichelhaft deutlichen Evangelisten auf das Christenthum anzuwenden, verriethen eine Verlegenheit, die an Zweifeln eine große Ausbeute verspricht. Ueberdies bieten ja zu meinem Vortheile selbst Apologeten jener Lieblingsmeinung, mißlaunisch über ihre Gehülfen, mir die Hände.

a) Von §. III. bis §. VII.

Unstreitig ist die Stelle Kap. XIX. von V. 5. auch für die spätere Untersuchung dieser Materie unter Katholiken, wie ehemals früher für die Juden, die geeigneteste. Aus dessen Inhalte ist dieses schon einleuchtend, und wird in der Folge a) mit Mehrerem beleuchtet werden. Nun aber haben jene Herren, Katholiken oder Protestanten, über den Wortverstand dessen, was nach dem Ausspruche des Heilandes, wie das Evangelium erzählt, Ehen trennen und neue Heirathen gestatten soll, sich nicht einmal noch vereiniget.

2.) Die *Veteranen* beider Konfessionen legten sich das griechische Wort *πορνεία*, dessen sich der UEBERSETZER des *Matthäusevangeliums*, von dessen Original kein ächtes Exemplar existirt, bedienet hat, und statt dessen zu Latein die *VULGATA fornicatio* liest, auf Ehebruch aus b). Einige Neologen aber unter jenen, Schriftsteller und selbst Schriftausleger, wollen jenes Wort im *MATTHÆUS* eigentlich von *Hurerei* oder von der *Ehe getriebener Unzucht*, besonders von der bei der ersten ehelichen

a) Man lese mein zweites Kapitel.

b) Da Christus die damals in Palästina übliche, gemischte Landessprache redete, und *MATTHÆUS* wahrscheinlich in dieser Sprache sein Evangelium verfaßt hat, so können wir von der Bedeutung des darin gebrauchten Wortes nicht urtheilen.

Beiwohnung vermissten Jungfrauschaft, verstanden haben a); vermuthlich in dem Irrwahne, jene Be-

- a) Unüberlegt mag es wohl geschehen seyn, dafs man über diesen Umstand, wie sich's ansehen läfst, zwischen Juden und Christen ein Parallel ziehen will. Entschieden ist ja im Kannonischen Rechte, dafs im ledigen Stande getriebene, aber späterhin erkannte Unzucht einer Braut die Trauung nicht ungültig mache. Dasselbe betrachtet den Irrthum dabei als aufserwesentlich, der die Erfüllung ehelicher Gerechtsame ungekränkt läfst. Mit dem andern Falle aber, auf den man sich beziehet, mag sich wohl die Sache anders verhalten; wiewohl derselbe auf jenen in den Evangelien nicht anwendbar ist. Sollte dem Bräutigam einer von einem Dritten bereits geschwängerten Person, wovon er keine Kenntnifs hatte, die Exzeption eines Irrthums, der gemeiniglich noch mit einem beabsichtigten Betrug in Verbindung steht, gültig anerkannt und gerichtlich zugestanden werden können! denn derselbe scheint doch das Wesen des ehelichen Vortrages zu berühren. Es wird verheimlicht verdorbne Waare für ganz gute davon gegeben, die Mancher für mehr als für Verletzung über die Hälfte halten mögte; indem, ohne das fernere, noch vielseitigen Nachtheiles zu gedenken, die Ausübung des erworbenen Rechtes, die oftmals zum höchsten Preise angeschlagen wird, dadurch gehemmet wird. — In einer Note zufällig genug hiervon. — Uebrigens wissen wir, dafs nach den alten österreichischen und

deutung sey, gleichwie an sich, die *eigentliche*; so auch, nach dem Sprachgebrauche, die einzige a).

den dermaligen Baadischen Ehegesetzen gerichtlich darnach gesprochen wird. Auch geistliche Gerichtsstellen tragen kein Bedenken, den erwähnten Fall als einen für das *impedimentum erroris* geeigneten anzusehen, und darnach rechtlich zu Werke zu gehen. Ueber dieses Verfahren bringt das Archiv eine Abhandlung dafür B. III. St. 2. Abh. 8. und eine dawider an B. III. St. 3. Abh. 2.

- a) Die *πορνεία* der Griechen führet keinen so eingeschränkten Begriff mit sich, wie die *fornicatio* der Lateiner. Auch Profanskribenten drücken dadurch selbst den Ehebruch aus; obgleich sie diesen durch ein eignes Wort, durch *μοιχεία* bezeichnen können. Auch im reinen *Hebraismus* finden wir die Wörter *Niuph* und *Zenuth*, wovon jenes vom Ehebruch, und dieses von Unzucht im ledigen Stande gebraucht wird. Allein vergleicht man im XVIten Kapitel des EZECHIELS die Verse 5. 15. 22. und 38., so eröffnet man sich's, daß auch *Zenuth* den Ehebruch, wiewohl daselbst in figürlicher Bedeutung, anzeige. In eben diese wechselseitig gebrauchte Bedeutung stimmen auch die LXX. in der Uebersetzung bemerkter Stelle, und selbst die *Vulgata* daselbst ein. Also sind es nicht allein *klassische*, sondern auch biblische Schriftsteller, bei denen die *μοιχεία* mit *πορνεία*, und die *fornicatio* mit *adulterium* unter sich wechseln, und zwar in der Bedeutung des Ehebruches.

Dafs aber jener Umftand dem Bräutigam das Recht gegeben habe, feine Braut ihren Eltern zurückzufchicken, darüber kann MICHAELIS *mosaisches Recht* §. 92. nachgelesen werden.

Vor meinen *Zweifeln* über die Anwendung der vorhererwähnten Worterklärung in den Stellen des MATTHÆUS auf chriftliche Ehescheidungen, die aber vielleicht manchmal Einwendungen ähnlicher, anfehen laffen mögen, könnte wohl gethan feyn, aus Vorerinnerung eine Note aus der ersten Abhandlung der Ulmer Jahreschrift (Band III. Heft 1. S. 38.) hier einzurücken. Jene mufs von einem Manne feyn, von ausgebreiteter Belesenheit und Gelehrfamkeit, und theilet viele wiffenswerthe Aufschlüsse mit. Die Anmerkung felbst aber trifft einen protestantischen Gelehrten in feinem *Kommentar über den MATTHÆUS*.

„Von einem fo gelehrten Manne heifst es, war
„eine folche Verirrung nicht zu erwarten, indem
„diese Bedeutung nicht nur gefucht, fondern auch
„gegen den Zusammenhang ift, wo eben nicht von
„Eheleuten nach der Brautnacht, oder überhaupt
„in den ersten Wochen nach der Hochzeit; fondern
„nach einer längern Zeit, wo der Mann feines Weibes überdrüffig geworden, und zur Scheidung geneigt war, die Rede ift, und da kommt die Frage
„von der vermifsten Jungfrauschaft zu fpäte. . . .
„Hier aber hat JESUS wohl eben fo, wie SCHA-

„MAI, dem JESUS in seiner Antwort beistimmt, „gewiß nichts anders, als den Ehebruch, ange- „deutet.“

Dieses ganz richtige Urtheil fällt ebenmäßig der Verfasser einer Abhandlung a). Mit obigen Bedenklichkeiten wäre ohne Anstand schon genug gesagt, um von übelgerathenen Schutzschriften des zweiten Streitsatzes eine Probe zu geben. Allein wegen noch weit mehrerer, mehr als wahrscheinliche, *Verirrungen*, wie ein Polemiker dieselbe nennen könnte, dergleichen auch in andern Vertheidigungsschriften nicht selten aufstossen, darf ich jene Abhandlung nicht sogleich von der Hand legen, meine Zweifel oder Fragen darüber an den Mann zu bringen.

3.) Gleich der erste Schritt zur Lösung der Aufgabe ist ein doppelter Fehltritt. Denn einmal fordert der *gemeine* Sprachgebrauch der Griechen nicht b), daß MATTHÆUS von *Hurerei* vor der *Verehelichung* verstanden werden müsse.

Aber auch der eigene des Evangelisten nicht. Wahr ist's, derselbe führet Kap. XV, 19. die Worte *μοιχεῖται* und *πορνεῖται* nach ihrem Hauptbegriffe an.

a) Diese steht in dem mehr gedachten Archiv B. III. Stück. III.

b) S. N. 2. Litt. b. u. c.

Allein konnte derselbe anders? Der göttliche Lehrer zählete daselbst, wie eingestanden wird, *verschiedene Verbrechen* auf, *die aus dem Herzen kämen*, und stellte *unmittelbar*, nach unserer deutschen Sprache, *Ehebruch* und *Hurerei* zusammen. Mußte er denn also beide Laster nicht, um sie zu unterscheiden, mit ihrem *eigenen griechischen* Namen, den sie nach der Grundbedeutung führen, deutlich kennbar machen. Zudem wie will man dem *Uebersetzer* des MATTHÆUS die Freiheit, die andern Schriftstellern zusteht, geradezu absprechen, mit dem Gebrauche der Wörter es nicht so genau nehmen, sondern Abwechselungen damit, die die Sprache duldet, doch in derselben Bedeutung, sich erlauben zu dürfen.

4.) Ferner gebe ich zu, was wahr ist, die Streitigkeit zwischen HILLELS und des SCHAMAI, sey der schmähfüchtigen Pharifäer Anfrage bei JESUS zu Grunde gelegen. Entspricht aber deshalb auch das Vorgeben der Wahrheit, die Frage habe allein den speziellen Fall, oder die Zulässigkeit ganz willküriger Ehescheidungen, betroffen?

Muß man nicht vielmehr als wahrscheinlicher behaupten? das ganze Objekt jenes Disputes sey stillschweigend zur Sprache gebracht worden. Denn über jenes nur konnten die vielmals schon über ihr Fragen mit Schande bedeckten Pharifäer die gehoffte Antwort gewärtigen, den ihnen gehässigen JESUS

entweder bei dem Volke verhafst zu machen, oder denselben in seinen Lehrvorträgen auf einem Widerspruche zu erhaschen. Allein sie verfehlten ihren Zweck auch dießmal. JESUS blieb seiner frühern Lehre getreu, und schränkte, wie Matth. V, 32. so auch Kap. XIX, 9. die Erlaubniß, Ehen gänzlich trennen zu dürfen, auf verübte Unzucht ein; weshalb Lüftlinge allein, wie dem SCHAMAI, so auch IHM obhold seyn oder werden konnten.

5.) Allein eben das, was ich nun erst sagte, soll Mißverstand seyn. Jene, Ehescheidungen auf Unzucht beschränkende, Ausnahm soll, an beiden Stellen im MATTHÆUS, nicht aus JESUS Munde, sondern aus einer fremden Feder geflossen seyn, und warum? —

Am ersten Orte soll der göttliche Lehrer in *Sentenzen* unterrichtet haben, deren Wesen, nach dem Begriffe einer *moralischen Gesetzgebung* darin bestehe. Grund- oder Lehrsätze *in ihrer absoluten Allgemeinheit* vorzulegen; den Zuhörern oder Lesern aber zu überlassen, Einschränkungen oder Ausnahmen sich hinzu zu denken. Allein diese Absicht steht hier am unrechten Orte. Ich sage dermalen allein, JESUS Vortrag über Ehescheidungen Matth. V, 32. sey nach Nichts weniger, als jener Vorstellung, eingerichtet. Nur unbefangen das Kapitel im Zusammenhange von V. 20., als dem Uebergange

zum Folgenden; und dann V. 33—37. die Lehre JESUS vom Schwören, die als Belege dienen sollen, gelesen, und die Richtigkeit meiner Beobachtung springt von selbst ins Auge. Der ganze Inhalt darin enthält eine bessere, und in Hinsicht älterer und andern von Pharifäern übelverstandenen oder ausgelegten, somit irrig befolgten, auch göttlichen Vorschriften, verbessernde Belehrung. — JESUS wollte dem schändlichsten und schädlichsten, unbeschränkt in Ehescheidungen getriebenen Mißbrauch steuern, und zwar unter einer Nation, die in Partheien so getheilet war, daß die geringere, doch vernünftigere, kaum einer Achtung gewürdiget wurde; die zahlreichere aber ungeflört, planmäßig ihr Unwesen fortsetzte. Wie und wem konnte der weiseste und heiligste Lehrer überlassen! in dem nun, wie man setzt, und im MARKUS liest, absolut lautenden Verboth aller Ehescheidungen Ausnahmen auszumitteln. Musste er nicht selbst Hand einschlagen, und die Gränzen bestimmen, in denen der Gebrauch der von MOSES zugestandenen Ehetrennungen von Gültigkeit seyn könne a). Konnte dessen Ausspruch darüber anders ausfallen!

a) Das Verboth vom Schwören Matth. V. 34—37. auf jenes von der Ehescheidung angewendet, sticht zuviel ab, als daß es einer Widerlegung bedürfe.

als wie wir ihn an beiden Stellen des MATTHÆUS lesen.

Auch an der zweiten Stelle (Matth. XIX, 9.) soll die deutlich sprechende und auf begangene Unzucht Nachsicht zusagende Klaufel füglich wegfallen. Ohne dieselbe hätte ja, wie man glauben soll, Christus die an ihn gestellte Frage von Zulässigkeit alter willkürigen Ehescheidungen, auch aus den unwichtigsten Ursachen, mit dem im *Ausdrucke*, nur bei den 2 Evangelisten gleich lautenden, *allgemeinen Verboth* mit Beistimmung der Natur der Sprache genügend beantwortet. Mich kann ich nicht bereden, solange meine Zweifel darüber nicht aufgelöst sind, diese aufzugeben, und jenem Vorgeben Glauben beizumessen.

6.) Dessen ungeachtet, will man dennoch die auf Unzucht sich beziehende Ausnahme im Evangelium des MATTHÆUS nicht durchstrichen, sondern als einen von eben diesem eingerückten, hinlänglich sich rechtfertigenden Zusatz beibehalten haben. Denn *dem Sinne nach* soll jener allgemeine Ausspruch des weiseften Lehrers für *kein unbedingt allgemeines und absolutes Verboth* zu verstehen gewesen seyn. — Welches aber nun die *Bedingung! unter welcher*, nach dem Sinne JESUS, gestattet seyn sollte, Ehen zu anderweiten Heirathen gänzlich aufzulösen; und *woher wufste* dieselbe MATTHÆUS? da JESUS in öffentlichen Vorträgen von

Ehescheidungen kein wörtchen mehr, als das Verboth aller derselben von sich soll haben hören lassen.

Das Erste kann man nach bisherigen Vorgängen unschwer errathen. *Wenn eine Braut, gleichsam auf eigne Anzeige, schuldig befunden würde, unzüchtig der Ehe vorgearbeitet, und ihre Jungfrauschaft auf das Spiel gesetzt zu haben:* so wäre dieses jene bereits aus N. 2. bekannte; aber in der ulmer Jahresschrift S. O. §. 9. als unstatthaft gerügte, und wahrscheinlichst zu verwerfende Bedingung und als Ausnahme im MATTHÆUS verstandene Unzucht seyn, die zu totalen Ehetrennungen berechtige.

Die Notiz hievon, die der *Evangelist* gehabt haben soll, wird ohne Schwierigkeit bewiesen. Als *Apostel* soll derselbe *in den Sinn der Lehre seines Meisters* über Ehescheidung, die jedoch öffentlich nach den evangelischen Nachrichten allezeit *verbiend* ausgefallen ist; *tief* eingedrungen seyn. Allein wie! wenn obige Ausnahme, als Bedingung, in den Sinn der Lehre JESUS noch weniger gelegt werden könnte, als sie in der Frage der Pharifäer lag.

Konnte aber der göttliche Lehrer geheim und im Zirkel seiner vertrauten Schüler keinen ausführlichen Unterricht gegeben haben! — Dieses giebt man vor, und setzet, MARKUS lasse es vermuthen. Fürwahr hätte sich am ehesten eine Spur dafelbst können merken lassen.

Eben kamen die Apostel mit JESUS nach der, auch Matth. XIX, erzählten, mit den Pharifäern abgehaltenen Unterredung nach Haufe zurück; wie es scheint, über dessen ertheilten Aufklärungen un-
schlüssig. Doch lehrbegierig erneuerten auch sie die bereits nach MATTHÆUS geschlichtete Streitfrage, und erhielten, wie dort, schlechtweg mit einiger Abänderung die wieder verlangte Auskunft *in verbietenden Worten*. Soll man nicht sagen? dieses wäre die beste Zeit und der schicklichste Ort zu einer weitem und ausführlicheren Erläuterung gewesen, warum die Apostel einer solchen *über Ehescheidungen* benöthiget gewesen wären.

Konnte denn JESUS nicht vielleicht sonst irgendwo seine Schüler über einen, der Zeitumstände wegen, gewifs wichtigen und merkwürdig gewordenen Punkt ganz bestimmt unterrichtet haben? Allein, nebst dem, dafs der Erforderungsfall für dessen Schule noch unerwiesen ist, wie hätten jene sich (wie wir bei MATTHÆUS lesen) über die daselbst gefallene Antwort ihres Meisters fremd stellen; sogar, eben nicht aus eignem Interesse (denn selbige waren fast alle geheirathet) sondern wohlmeinend gegen andere, den unüberlegten Schluss ziehen können, bei solchen Bewandnissen ehelicher Verbindungen wäre besser für dieselbe, ihnen zu rathen, gar nicht in den Ehestand zu treten.

Sollte man daher nicht vernünftiger zu schließen haben, der Unterricht über Ehescheidung, den MATTHÆUS und MARKUS in Verbindung mit Einander, aus Veranlassung der verfänglichen, von den tückischen Pharifäern aufgeworfenen Frage, uns erzählen, sey der einzige seiner Art gewesen, bestimmt aus Absicht, reichhaltig in sich und umständlich belehrend für Juden und JESUS Schüler.

7.) Nun sollen wir auch noch wissen, warum MATTHÆUS *allein* und keiner der beiden andern Evangelisten, da sie der Lehre JESUS von der Ehescheidung erwähnten, von der *Unzucht* als *Ausnahme* in dem allgemein ausgesprochenen Verbothe Meldung gethan habe. MARKUS und LUKAS, obgleich keine Apostel, doch von Aposteln unterrichtet, mogten wohl von eben derselben Wissenschaft; aber doch eine oder außer der Sprech- oder Schreibfreiheit keine andere Ursache gehabt haben, selbige mit Stillschweigen zu übergehen. Warum aber soll MATTHÆUS sich nicht gleiche Freiheit haben herausnehmen dürfen?

Sollte es nicht bloß einen Schein von Rechtfertigung haben? wenn man sagt, MATTHÆUS schrieb sein Evangelium für *Judenchristen* in Palästina. Damit diese nun JESUS allgemeine Ausprüche nicht missverstehen und glauben mögten, das Christenthum begünstige Unzucht im ledigen Stande, und *dringe einem ehrlichen Bräutigam* wider das bei Ju-

den übliche Recht (!) *eine Hur auf*: so habe sich derselbe gezwungen gesehen, *durch einen Zusatz* den Geist der Lehre JESUS näher zu bestimmen. Des MARKUS Beispiel mögte als Bestätigung angeführt werden. Wahr ist's, Rom war der Ort, wo er sein Evangelium verfertigte und auch für *Heidenchristen* einrichten mußte. Dasselbst war unter den Römern Sitte geworden, was Juden verabscheuten, dafs auch Weiber ihre Männer verabschiedeten, und andere zur Ehe nahmen. — Der Evangelist wollte daher in der den Schülern geheim ertheilten Antwort dem Ausspruche JESUS im MATTHÆUS noch beisetzen: „Und so das Weib von ihrem Manne scheidet und einen andern nimmt, so bricht auch sie die Ehe.“ — Allein diese Verschiedenheit, aus einem andern Gesichtspunkt betrachtet, lassen denn nicht die Verfechter der Unauflöslichkeit der Ehe für ihren Hauptbeweis gelten?

Wie man doch auch zusammenhängend träumen kann! So geht es. Will man eine aufgefangene etymologische Konjektur, die sich im Kopfe, so irrig auch derselbe an einer Stelle seyn mag, festgesetzt hat, weiter verfolgen; so reihen sich Ideen, wie Phantasien, falsche mit wahren untermischt, schön an Einander, und bilden einen, der gedachten Abhandlung eignen, gelehrten Traum, mit dem, wahrscheinlich, für die *Trennbarkeit des christlichen Ehebandes* nichts ausgerichtet seyn wird.

Allein auch da, wo eine bessere Exegese mehr Gründlichkeit versprechen soll, mögte noch viel mit mehr Probabilität zu bezweifeln seyn. —

Ich nehme zunächst wieder die evangelische Stellen vor der Hand und erwäge die Auslegungen derselben, wie ich sie ergreife, nach allen ihren Seiten; bekenne jedoch, Eruditionen dabei legte ich kein besonderes Gewicht bei; gleichwie selbige auch nicht vermögend sind, einen Ausschlag zu geben.

§. 10.

I.) JESUS Ausprüche bei MATTHÆUS kommen zuerst an die Reihe. Die Herren Gegner, deren Exegese darüber ich mit der meinigen hier abwäge, hegen so wenig, als ich, einen Zweifel, eine *im ehelichen Stande verübte Unzucht* oder den Ehebruch, verstehe Christus, der zur Auflösung des ehelichen Bandes berechtigen soll. Nur soll dieser Fall allein als Beispiel angeführet seyn, der andere, damit harmonirende, Ursachen nicht ausschliesse. So habe auch SCHAMAI den *Ehebruch*, den zwar MOSES nicht so geradezu gemeint haben mag, genannt; aber auf *diesen allein* die Zulässigkeit der Ehescheidungen nicht beschränket; gleichwie HILLEL unter dem *Kraut anbrennen* im Kochen jedes andere, auch noch so unbedeutendes Versehen der Frau verstanden haben wollte. Welch ein gählin-

ger Absprung ist dieses? Ohne noch die Hauptfrage eröffnet zu haben, ob *Ehebrüche* auch *christlichen* Eheleuten nach dem Evangelium die Trennung gestatten, eilen jene Herren für mehrere Fälle mit Gründen aus dem *Naturrechte*, dem *Wesen der Verträge*, auch *selbst des Ehestandes*, voraus, die von gleicher rechtlicher Wirkfamkeit seyn sollen. — Nur in den schnellen Fortschritten Halt gemacht! und mit wahrscheinlicher Gründlichkeit, was noch fehlet, geschichtlich erwiesen, JESUS habe wegen eines begangenen Ehebruches auch für das Christenthum das eheliche Band *für auflöslich* erklärt: und man wird vielleicht sich nicht so sehr abgeneigt zeigen; ihrer aus angeführten Quellen abgeleiteten Folgerungen beizustimmen.

Allein Schade für sie? meine Herren, daß eben jene, die naturrechtlichen oder sonstigen theoretischen Gründe, die so ergiebig für ihre Folgerungen im gesetzten Falle seyn könnten, für den nothwendigsten Punkt, den Beweis des evangelischen Faktums, mir wie versieget scheinen.

2.) Meine hermeneutischen Ansichten des ehelichen Bandes mit seinen Verhältnissen führten mich nach den Schriften des A. und N. T. auf positive Verordnungen.

Weitläufig verhandelte ich diesen Gegenstand im ersten Theile a), und, wie ich glauben mag, für Leser, welche sich die Urgeschichte der Welt und ihrer Sprache, und eben der Sprache der späterern, in der *Genesis*, in kein Philosophem oder allegorisches Gemälde umschaffen, sondern für eine, wie immer, eingekleidete Prosa halten, schon genügsam. Allein lassen wir unsre Herren neoterische Gegner sich in ihren glänzend, auch wohl nicht unwahrscheinlich zusammengesetzten Vorstellungen ihr Vergnügen haben: weder das ursprüngliche Verboth, noch die nachherige Zulässigkeit der Ehescheidungen dürfen sie darauf stützen. Berief sich JESUS, als Lehrer und Gesetzgeber des Christenthums nicht über den Grund des Einen und des Andern jedes Mal auf eine positive Verordnung? Nicht auf eine göttliche? in Hinsicht des ersten; und, das zweite betreffend, unmittelbar nicht auf eine menschliche? in Kraft einer nicht bloß bürgerlichen, sondern gemischten Gesetzgebung. Bediente er sich überdies nicht in der Sprache seiner Zeit, dieser, bei der vollkommensten Ausbildung, den orientalischen Anstrich nicht ganz verläugnenden Sprache, eben der bildlich seyn sollenden Ausdrücken ihres kindlichen Alters!

a) S. Kap. II. Abs. 1.

3.) Nebst diesem wer anders? als JESUS fragte vor Allem (Mark. X, 2.) die um die Zulässigkeit der Ehescheidungen überhaupt sich bei ihm befragenden Pharifäer um des MOSES Verordnung darüber, die für sie von der höchsten Wichtigkeit war, und wie in andern Fällen, so auch dermalen, die einzige Richtschnur ihrer Handlungsart seyn sollte. War es nicht wieder eben er, der ihrer Antwort, MOSES habe erlaubt a), einen Scheidebrief zu schreiben und das Weib damit zu entlassen, die erste, bei Stiftung des Ehestandes gesetzlich eröffnete, Verfügung Gottes entgegenstellte b). „Der anfangs Mann und Weib schuf,“ sprach JESUS, „gab sie zu einer lebenslänglich unzertrennlichen Verbindung zusammen.“ Der Vernunft war es einleuchtend, der Würde jenes Standes, der Sittlichkeit, wie dem allgemeinen Menschenwohl jenes Gesetz bestens übereinstimmend. Weil aber MOSES Ehetrennungen unter der Bedingung eines Scheidebriefes zugelassen hatte: so wollten die Pharifäer

a) JESUS brauchte nach MARKUS Kap. X. V. 5 in einer Frage das Wort: *Befehlen*, ich denke, in der, gleich dem deutschen *lassen*, vielerlei bedeutenden hebraischen Form *Hiphil*. Auch mag der Evangelist die Worte nicht so genau gewählt haben, wie MATTHÆUS.

b) Vergl. Matth. XIX. 4. und Theil I. §. S. 55. 56.

dessen Ursache wissen (Matth. 7. u. 8.), und hörten auch diese, aber nicht zur Ehre ihrer Nation. Christus erwiederte, wild aufbraufende, bösertige Charaktere haben jene Milderung abgedrungen.

Nun war den Juden die Rechtsständigkeit fernerer Ehescheidungen auf ihre Anfrage von JESUS, nach bloß biblisch faktischen, und sittlichen National Ansichten bestätigt; aber ihre Gültigkeit nur für den Fall vom Weibe getriebener Unzucht anerkannt. Was wäre daraus auch für das Christenthum mit erwiesener Wahrscheinlichkeit zu schliessen? Sollte man nicht vielmehr behaupten! JESUS hätte bei seinen Ausprüchen über jüdische Ehescheidungen zugleich die Verhältnisse des ehelichen Kontraktes nach jener hohen Würde betrachtet, die er demselben nebst seiner moralisch wesentlichen, in der Ordnung übernatürlicher Heilsmittel, nach dem katholischen Lehrbegriffe vorbehalten hat, nicht bestens gegründet glauben? er, der Lehrer einer weit erhabnern, vollkommern Religion, und der Stifter einer zu weit heiligern Zwecken, zu einer weit reineren Gottesverehrung, zu weit geistlichern Zeremonien bestimmten Kirche, habe für diese den ehelichen Stand auf seine ihm gleichsam anerschaffene, der Sittlichkeit näher liegenden Verbindlichkeiten zurückführen, und zur Verhütung grössrer Uebeln, eine den Juden gestattete Nachgiebigkeit für sein

neues, auf dem ganzen Erdkreise sich verbreiten sol-
lendes Volk zurückgenommen.

4.) Wenn doch aber selbst in der den Juden,
wegen mißbrauchter Erlaubniß in Ertheilung der
Scheidebriefe, gegebenen Vorschrift sich offenbar
verrathe, auch sein christliches Volk habe der gött-
liche Gesetzgeber im Auge gehabt. Soviel läßt sich
aus den Schriften des alten Bundes schliessen: denn
von einer ausdrücklich ertheilten Erlaubniß oder
Dispensation melden dieselbe nichts; wiewohl diese
auch nicht schlechthin auszuschliessen seyn mögte.
Ein Ehemann konnte daher, wenn er sein Weib mit
einem Scheidebriefe aus dem Haufe geschicket hat-
te, ein anderes, und selbst auch in ältern Zeiten
mehrere, heirathen, ohne einen Ehebruch zu bege-
hen. Da dessen doch der Mann, der nach entlasse-
ner Frau, auch aus richtigen Ursachen, eine andre
nimmt, von JESUS beschuldigt wird: so muß in
dessen Ausspruch der zweite Satz nothwendig von
einem christlichen Ehemanne zu verstehen seyn,
dem jedoch, vermöge des *ersten*, wie einem jüdi-
schen gestattet blieb, sich von seinem ehebrecheri-
schen Weibe scheiden zu lassen.

Fein argumentiret! In der Sache selbst aber
sollte man nicht behaupten, für *die erlaubte Ehe-
scheidung im Christenthume* sey wieder zu *rasch* und
voreilig und daher sauber nichts; in Hinsicht der

Polygamie aber zu *einseitig* und daher undienfam zum Beweise gefolgert.

Dafs JESUS Worte (Matth. XIX, 9. Luk. XVI, 33.) nebst der Entscheidung über Trennbarkeit der Ehen auch das Verboth der Vielweiberei einschliessen, ist eben keine neue Entdeckung; wie man sich einzubilden scheint. Theologen und Exegeten haben dies längstens gefunden, gesagt und geschrieben. Das Tridentinum selbst deutete ja offenbar darauf. Sess. 24. can. 2. spricht dasselbe: *siquis dixerit, licere, Christianis, plures simul habere uxores, et hoc nulla lege divina esse prohibitum, anathema sit.* Und wo ward dieses göttliche Verboth erlassen! Zuerst im Paradiese a): alsdann aber nach einer vergönnten Ruhezeit wieder in Verbindungskraft gesetzt, in JESUS Unterredung mit den Pharisäern; da er sie auf Gottes Verordnungen über die Verhältnisse des Ehestandes aufmerksam machte: und noch merkbarer; da er die dem Manne nicht verlagte Zulässigkeit, nach ordnungsmässig geschehener Scheidung von seinem Weibe, ein andres zu nehmen, bestimmt und mit klaren

a) Ich liess stillschweigend schon darauf schliessen Th. 1. §. VI. N. 1., da ich aus der Schöpfungsgeschichte zu beweisen suchte, durch ein göttlich positives Gesetz sey damals alle Ehescheidung untersaget worden.

Worten zurücknahm. Ich verweise über diese Materie auf des gelehrten Jesuiten NICOLAI treffliche und reichhaltige Abhandlung im 3ten Tom seines italiänisch in Druck gegebenen Werkes a).

Dafs JESUS Stillschweigen, der das Wort: *Polygamie* nicht nennt, dennoch gesetzlich darüber sich erkläret haben soll, fetzte ich den Grund vom obigen Vernünfteln folgender Massen aus Einander.

Noch zur Zeit, da der heil. Martyrer JUSTIN seinen *Dialog* wider den Juden *Tryphon* schrieb, machte derselbe diesem, wegen der von Juden im Gebrauche der Vielweiberei b) begangenen Fehler und Unordnungen nebst andern, auch in diesem Stücke, laute und derbe Vorwürfe. Nun können wir von jenen die Juden, zu Christus Zeiten, und forderfamst Jerusalems Bewohner, da die Nation noch einiger Massen einen Staat bildeten, bei ihren bekannten Ausschweifungen in der Wohl lust freisprechen? Und sollte JESUS, der weifeste, und in seiner, das ganze Erdrunde umfassen sollenden, Re-

a) Dasselbe führet den Titel: *dissertazioni elezioni di sacra scriptura publicate da Alfonso Nicolai della compagnia di Gesù.*

b) Erst späterhin verboten die christlichen Kaiser THEODOS und seine Nachfolger, dessen beide Söhne, allgemeine, auch den Juden, die Polygamie. Man sehe §. XXVII. N. 5.

ligion nach dem vollkommnern ringende Sittenlehrer, nicht das ausdrücklich im Sinne geführt haben? was sich oben so deutlich aus dessen Antworten abnehmen läßt. Sollte derselbe? jene, zwar ihren Stammältern, wie immer, vergönnte, und nicht allein ihrer Nachkommenschaft; sondern allen Völkern a) willkommene Toleranz gänzlich aus den Gedanken verloren haben, die er dennoch, wie aufgehoben, aus seinen Worten folgern liefs.

Dermalen merke ich allein hierauf an, JESUS Antworten hätten mehr umfasset, als die fragenden Juden aus seinem Munde vernehmen wollten. Und hätten sie über jene nicht oberflächlich hingedacht, vertieft in ihrer gröfsern Herzensangelegenheit über Ehescheidungen: so würde ihnen nicht entgangen seyn, JESUS mögte gar damit umgehen, die Polygamie verabschiedet, und die ursprüngliche Monogamie, wie sie im Paradies bestand, wieder hergestellt, aber auch die dermalen nur eingeschränkte Ehescheidungen endlich aufgehoben zu sehen.

Dafs die christliche Kirche in diesem Sinn der angezeigten Bibelfstellen im MATTHÆUS wirklich eingedrungen sey, dessen versichert uns die trien-

a) TACITUS nimmt von diesen die einzigen Deutschen aus.

ter Synode und bestätigt die Praxis der katholischen Kirche. Denn, sagt P. Nicolai ganz richtig, ist jemand, welcher Nation und Religion er sey, von der Wahrheit der christlichen Religion überzeuget, des Vorhabens, zu dieser sich zu bekennen; hat aber nach Landes-Sitte oder Religionsgebrauche mit 2 oder mehreren Weibern gelebt: so wird derselbe verbunden, wenn er ferner christlich verehelicht zu seyn wünschet, *nach Verabschiedung der übrigen*, allein mit der *ersten*, als der auch vorher einzig rechtmäßigen Frau, in ehelicher Verbindung zu bleiben.

5.) Auf den Standpunkt, von dem ich ausgehen bin, zurückzukehren, darf ich unsere Herren fragen: ob denn wirklich, weil Christus den von seinem Weibe, Ehebruchs halber, geschiedenen Ehemann, *wenn er ein anderes ehelichet*, des Ehebruchs schuldig giebt, derselbe den Christen, wie den Juden, im ersten Falle die Ehescheidung erlaubt habe. Müssen sie nicht vielmehr eingestehen? vernunftgemäßer wäre geschlossen, durch das Verboth der den Juden zuvor zugelassenen Wiederverehelichung sey allgemein auf Gottes Erdboden die tolerirte Vielweiberei abgeschafft?

Anbei noch ein Wort an die Herren von der Gegenparthei. Ihrer Subtilität über den eben erwogenen 9ten Vers des 19ten Kap. (wie dieselbe

voraus schon mögten abgenommen haben) lasse ich Gerechtigkeit widerfahren. Ja wohl konnte JESUS *absichtlich* jenen in zwei Sätze getheilet, und im zweiten die Klaufel wegen des Ehebruches ausgelassen haben; jedoch nicht, um allein anzuzeigen, (wie dieselbe nach meinem Bedünken mit weniger Grund gewähnet haben mögen) den Juden sey nach ertheiltem Scheidebriefe nur die Trennung von Tisch und Bette; nicht aber die Wiederverehelichung gestattet worden; sondern um nicht unerkennbar, gesetzlich bekannt zu machen, Vielweiberei sey von nun an nicht mehr gestattet.

§. 11.

1.) Weiters nehme ich vorerst die Stelle Luk. XVI, 15. vor die Hand. Ueberhaupt wird dieselbe für geringhaltig angesehen, die keiner Parthei ein entscheidendes Gewicht zusage, denn unerwartet, wie fremd her, steht sie an ihrem Orte; was zwar jenes Evangelisten gewöhnte und auch anderwärts gebrauchte Erzählungsart ist. Mögen beide Theile den genannten Vers, der eine an den MATTHÆUS Kap. 19. V. 9.; und der andere an den MARKUS Kap. 10. V. 11. anschließen; nach dem Inhalte der Worte, wie sie bei den Evangelisten stehen, zum Vortheile ihrer Meinungen den LUKAS vervollständigen, und ihr Recht gegen Einander hermeneutisch verfechten! Soweit mir derselben ge-

gentheilige Vertheidigungen bekannt sind: mögte man nicht am Ende den Beruhigungsgrund vermissen? nach welchem sich beide Partheien, eine vor der andern, in Ausgleichung der angezogenen Texte, für ihre Behauptungen, das Uebergewicht zugedacht haben könnten.

Die Bemerkung mögte wohl zu §. X. N. 5. nicht schaden, ohne der Ausnahme wegen Unzucht in einer der 2. Perikopen zu erwähnen, verbiete Christus bei MARKUS und LUKAS dem Manne *das Scheiden* und Wiederehelichen zugleich und allgemein. Dieser Nachtrag, mögte er nicht der *subtilen* Glosse über MATTHÆUS Kap. 19. V. 9. nachtheilig oder wenigstens in Berichtigung der Texte und der Folgerungen darüber in Berathung zu ziehen seyn?

2.) Nun komme ich auf MARKUS Kap. 10. V. 2., worüber ich mich von unsern Herren, Freunden und Liebhabern der Ehebandestrennbarkeit, auf manchem Zweifel belassen finde.

Gesetzt, aber nicht zugegeben, der göttliche Lehrer hätte das Befremden seiner Schüler wahrgenommen, als er den Pharisiern a) unverhüllet erklärte, Ehescheidung sey allein in Unzuchtsfällen zugelassen. Warum sollte JESUS denselben,

a) Matth. XIX, 10.

auf ihre zu *Hause* a) erneuerte Frage nicht allein die nothwendige Belehrung vorenthalten, sondern bei dem schon überspannten Urtheile über Ehen ihre Verwunderung auf's höchste gesteigert haben. Denn war es hier nicht (V. 11 und 12.) wo ihres Meisters Antwort keiner Ausnahme erwähnte, sondern Mann und Weib b), wenn sie sich trennten und wieder verehelichten, eines Ehebruches schuldig erklärte, somit wie man schliessen mögte, zu verstehen gab, Auflösungen vom ehelichen Bande seyen, überhaupt und im Allgemeinen verbothen.

3.) Allein noch mehr. Woher soll man selbst das Staunen der Jünger über die Antwort ihres hochgeschätzten Meisters ableiten? die mit der bekannten Lehre der Schamaianer ganz gleichlautend war, und deshalb den Pharifäern im geringsten nicht seltsam aufgefallen seyn mußte. Sie verfolgten ihren befragten Gegenstand nicht; son-

a) Mark. X, 10.

b) Da MARKUS sein Evangelium zu Rom (wo Sitte geworden war, dafs auch Weiber ihre Männer verliesen und andere ehelichten) und für die dortige Christen geschrieben hatte, so konnte er das Verboth auch hierüber aus JESUS Lehre ganz natürlich ziehen, und einrücken, wovon weder MATTHÆUS noch LUKAS Meldung thun.

dern steckten sich hinter MOSES, als wollten sie allein über dessen, ihren Ausschweifungen vermeintlich ganz günstigen, Verordnung belehret werden; aber nicht gerade die Wahrheit hören, sondern der, wie sie glaubten, ihr etwa widersprechenden Entscheidung entgegen zu lachen, oder gehässig darzustellen. Kann man der Vermuthung, einen Schein von Glaubwürdigkeit abgewinnen? JESUS Schülern folle die Einschränkung erlaubter Ehescheidungen auf Ehebruchsfälle unerträglicher, als den Pharisäern aufgefallen seyn. Sollen sie, zwar beinahe alle beweibet, grössre Wohllüstlinge, als diese gewesen seyn; lüfterner, um mit dem ehelichen Bande spielen; es nach Willkür jetzt auflösen, dann wieder knüpfen zu können? Sie, von deren so verdorbenen, gewiss so unedlen Gefinnungen kein Evangelium einige Spur entdecken läßt.

Oder wie? Sollten in der That, wie man sprechen mag, JESUS erste Anhänger sämmtlich *Hillelianer* gewesen seyn; zwar nicht in derselben wegen Lüfternheit berufenen Schule unterrichtet; doch als unstudierte, rohe, von niedern und lästigem Gewerbe sich nährenden Männer, in welchem Rufe sie stehen, doch eingenommen für derselben, bei ihrer Immoralität, dennoch der Sinnlichkeit schmeichelnden Grundsätzen. Könnte man dem weisesten, der Herzen kundigsten Sittenlehrer eine

größte Unehre anthun, als ihm nachreden, gewählt habe er, aus der für die verdorbenst gehaltenen Menschenklasse seine vertrautesten Zöglinge, die künftigen Verkünder seiner befehlenden Lehre, die er bereits Apostel nannte. Wie läßt sich damit zusammen reimen, des Petrus, des ersten unter diesen, freimüthig abgelegte, offne Bekenntnis, er und seine Schulgenossen hätten aus Liebe und Anhänglichkeit zu ihrem göttlichen Meister und zum Beweise ihrer Folgsamkeit *Alles* verlassen? MATTHÆUS läßt selbiges eben in dem 19ten Kap. kurz nach erzähltem Dispute mit den Phariseern über Ehescheidungen von V. 27. folgen. JESUS nahm selbiges für Wahrheit an; und krönete es auf dessen Anfrage um Vergeltung mit dem Versprechen der glänzendsten Belohnung. Und da derselbe dieses auch auf alle jene, die, wie sie in den seinigen, so in ihren Fußstapfen eintreten würden, mit Herzensgüte ausdehnen wollte: wie passend exemplifizierte er hieher das: *Alles*, wovon Petrus sprach. Wer um seines Namens willen, sagte der Heiland, und um desto ungehinderter sich zu seiner Lehre zu bekennen, und treuer zu befolgen, *Haus, Brüder, Schwester, Vater, Mutter, Frau, Kinder, Aecker* zurücklassen würde, würde sich einer nicht minder großen Vergeltung zu getrösten haben. Und welches ein herrliches Beleg finden wir unter den aufgezählten Beispielen zu dem, was JESUS im Verlaufe der

weiter zu erörternden Streitfrage Matth. Kap. 19. V. 12. bekannt gemacht hatte, man finde in der Welt Personen, die um des himmlischen Reiches willen, selbst der Ehe entsagten.

Sollte nicht endlich auch noch seltsam vorkommen, daß JESUS, wie MATTHÆUS zu erzählen scheint, auf das Staunen seiner Jünger über die stark beschnittene Erlaubniß, Ehen trennen zu dürfen, in Gegenwart der ausschweifend ehelustigen Pharifäern von dem höchsten, im Judenthume kaum gekannten Grade der Enthaltfamkeit, von der freiwilligen Entfagung des Ehestandes aus heiliger Absicht angerühmet haben? Sollte er mit Vernunft haben denken können, zur Ausföhnung der Pharisäer mit des SCHAMAI und seiner Lehre würde das Beispiel jener frommen Hagestolzen Empfehlung und die Wirkfamkeit haben, den ohnehin unfittlichen und sich von selbst verbiethenden Mißbrauch willküriger Ehescheidungen zu entfagen. Würden jene aber nicht, wie fonsten a), ihn für wahnsinnig ausgerufen, doch vielleicht ins Gesicht gesagt haben, er träume: eine Klasse solcher kalten Einfalten existirten nirgends, als in dessen Kopfe.

Kann es mir verdacht werden! wenn ich meinem Einfalle Gehör gebe, unsern Herren, so genau

a) Joh. X, 20.

und scharf sehende Schriftforscher sie find, könne unmöglich verborgen geblieben seyn, bei Beurtheilung der Geschichte im 19ten Kap. des heil. MATTHÆUS von Ehescheidungen hätten sie sich den wahren Standort geflissentlich nicht gewählet, um sich Zweifel, und sonach Unruhe zu ersparen, es mögte sich des Ehebandes Trennbarkeit nicht so biblisch gegründet behaupten lassen.

§. 12.

1.) Mich mußte Wunder nehmen, daß Einige dieser Herren die Stellen des heil. PAULUS im Briefe an die Römer a) absonderlich jene des 7ten Kap. V. 59. ihres Augenmerkes nicht haben würdigen mögen; da jene von der Gegenparthei für ihre Meinung einen hohen Werth und viel Beweiskraft darin aufgefunden zu haben glauben; noch mehr aber selbst ihre Mitgehülfen sich für verpflichtet halten, durch eine vermeintlich gegründete Exegese den Verfechtern der Unauflöslichkeit ihre, auch vermeintlich stärkste Wehr, aus den Händen zu winden.

Die Ursache von dem Benehmen der Ersten will ich nicht auskundschaften, noch sie darüber zur Rede stellen. Möge, wer immer; sich deshalb Rechenschaft geben lassen. Ohnedem öffnet sich in

a) §. 1. N. 2. Litt. e. f. g.

den Arbeiten der Andern über die *paulinischen Stellen* ein weites Feld von Arbeit auch für mich, um dieselbe zu prüfen, und, nicht rabulistisch, sondern mit Grunde meine Zweifel jenen entgegen stellen zu können.

Nur fragen will ich: ob wegen ihrer bezeugten allzugroßen Sicherheit von Unschädlichkeit der Texte in den Briefen des PAULUS (mit Wahrheit will ich nicht sagen) kein in jeder Betrachtung derselben nachtheiliger Verdacht geschöpft werden könnte? *Anmaßung* oder gar *Verstellung* sey jene Sicherheit gewesen, um bei der Widerlegung keine Schwäche zu verrathen. Viel Bedenklichkeit in gewissen Schriftstellen finden, und keine finden wollen, mag beweisen, man habe weder mit gleichen Augen gesehen, noch auf gleiche Weise den Gegenstand überdacht.

2.) Andere dieser Herren denken in vorhandener Streitsache vernünftiger von unserm 7ten Kapitel, das im Ganzen in einer Beantwortung mehrerer über den streitigen Gegenstand dem Apostel vorgelegten Frage besteht, und verkennen dessen Wichtigkeit nicht. Denn ist es Wahrheit, daß der Tod *allein das eheliche Band auflöse*, wie ihre Gegenparthei desselben 39ten Vers verstehen will; so haben sie verlorne Sache.

Daher um die Stärke jenes Verses zu entkräften, muß PAULUS unsern Herren daselbst *keine*

allgemeine Abhandlung über das Band der Ehe haben schreiben wollen. Wer hat aber je des PAULUS Antwort für eine solche gehalten? Dieses also ein gefuchtes Vorbeugen, das in der Folge eine ihnen selbst noch zweifelhafte Exegese verrathen könnte. Man mögte ihnen zugeben, nach dem Eingange des Kapitels zu schliessen, mögte der Korinther *erste*, aber nicht *Hauptfrage* auf ihre Hochschätzung der Enthaltſamkeit im unverheiratheten und Wittwenſtand gedeutet haben, und des Apostels Antwort wäre gewesen: jene von dem wahren Werthe dieser beiden Stände zu belehren.

Hätte der Apostel darauf ſich einſchränken wollen: bedurfte er freilich einer *allgemeinen* Abhandlung über das eheliche Band und deſſen Auflöſung nicht. Daß er, allein davon zu handeln, Vorhabens geweſen ſeyn ſoll, wie unwahrſcheinlich mögte man dieſes halten? — Gefetzt, PAULUS ſey auch (was wieder unwahrſcheinlich ſeyn mag) über den Eheſtand und deſſen Band nicht befraget worden: machet denn nicht den Inhalt ſeiner Antwort und ſeines den Korinthern gegebenen Unterrichtes der Eheſtand groſſen Theils aus. Nebenfache war er gewiß nicht. Denn nach kürzlich geſchehener Anrühmung des ledigen Standes (V. 1.) ergriff er ſogleich (V. 2.) den ehelichen; ſetzt deſſen Pflichten auseinander; ſchärfet deren Erfüllung ein; ſchreibet für den Fall einer aus frommer Abſicht von beiden

Eheleuten bewilligten Enthaltung, Verhaltensregeln vor; im Falle einer Trennung aber befiehlt er im Namen Gottes Wiederverföhnung oder unverehelicht zu bleiben; und zeigt dadurch, während derselben, die Fortdauer des ehelichen Bandes an, von welchem er am Ende schreibt, der Tod löse es gänzlich auf, und alsdenn sey unsündhaft für die freygewordene Wittwe, einen andern zu heirathen.

3.) Einwenden werden wohl unfre Herren gegen diese historische, ihnen eben nicht behülfliche Zusammenreihung von Sätzen, Nichts. Auch dawider Nichts, PAULUS habe sich in seiner Beantwortung an die Ordnung der Fragen und ihren Inhalt nicht gebunden; sondern ohne Ordnung und Beengung seine Gedanken hingeschrieben, die ihm sein Geist in Hinsicht des Fragestoffes für dienfam eingab. Darüber aber gehen wir von einander ab. Jene Herren wollen, des Apostels Hauptabsicht sey gemäß der Hauptfrage der Korinther, wegen ihrer vorgeblich übertriebenen Achtung für den unverehelichten Stand, gleichsam einzig diese gewesen, jene zu berichtigen, und zu erklären: dafs, für *Leidige* von jeder Art, *das Heirathen unsündhaft sey*; dann nebenher auch manches Heilsame über den Ehestand mit einfließen zu lassen; ohne doch V. 39. andeuten zu wollen, eheliche Verbindungen dauerten *lebenslänglich*, nur *der Tod breche* dieselben, und setze die überlebende Hälfte für neue in vollkommene

Freiheit: ich aber behaupte (nach dem ganzen Umfange des 7ten Kapitels zu urtheilen); komme mir probabler vor, der Apostel habe, gefragt oder ungefraget, *gleichabsichtlich, jeden Stand, der Unverheiratheten, der Geheiratheten und der Wittwen*, über das Rätliche und Gesetzliche in denselben, soviel ihm dünkte, unterrichten wollen. Ueber meine Meinung wird unten das 3te Kapitel Auskunft geben. An diesem Orte nur meine Zweifel über die Gründe der Auslegung des PAULUS für die gegnerische Meinung.

§. 13.

1.) Gleich anfangs kann man sich Korinth, diese aus der Geschichte bekannte, vormals in Ueppigkeit und Wollust versunkene See- und Handelsstadt, noch im Heidenthum so enthaltsam, nach Einführung des Christenthums denken? das Unverehelichten das Heirathen; und Wittwen das abermalige Heirathen von ihnen selber oder von andern zur Sünde angerechnet werden wollte.

Soll Korinths Grund und Boden sich so trefflich für Heiden veredelt haben, das daselbst so philosophisch gedacht worden seyn soll, den Geist von allem Körperlichen abzuziehen und der Weisheit zu widmen? Sollen es denn wirklich keine Juden — sondern Heidenchristen gewesen seyn, derer sich jene so große Hochachtung für den ledigen Stand be-

meistert hätte, die um Belehrung in einer schriftlichen Anfrage PAULUS, ihren ersten Lehrer, begrüßet hätten. Die Heiden zu Korinth zeigten sich zwar empfänglicher des Christenthums a); warum will man aber Judenchristen von der Theilnahme an ihrem Ruhm, wie an diesem Schreiben, ausschließen? Weil im *Talmud* Hagestolze mit Menschenmördern verglichen werden. — Existirte denn damalen der *Talmud* schon? — Doch sollen auch (was unsern Herren wahrscheinlicher ist), ESSENER in der Korinthischen Gemeinde gelebt haben. — Nun dann, waren ESSENER oder THERAPEUTEN, wie sie auch heißen, keine Juden? — Die jüdischen Schriftsteller, PHILO, der Alexandriner als Philosoph, und der Geschichtschreiber JOSEPH beschrieben sie uns als Juden von der ausgezeichnet moralisch besten Art b), und unsere Herren selber nennen sie *pythagoräisch* — *platonische Juden*, welche die *Enthaltbarkeit über alles angerühmet*, *selbst unverehelicht gelebt* (allgemein?) und sich *ungetheilet der Lebensweisheit ergeben haben sollen*; die, nach der Zeit als Christen, Theilhaber an dem an PAULUS erlassenen Schreiben gewesen wären.

a) Apostelgesch. XVIII.

b) Man sehe Calmets Diff. Tom. III. de Essenis, edit. Winceb. pag. 90.

2.) Dürfte man aber nicht fragen: ob je eine Judensekte unter dem Namen ESSENER existiret habe? Ihr Ursprung, gleichwie ihr Name verliert sich ins Ungewisse. Ueber der Macchabäer Zeit pflegt man doch dieselbe nicht hinauszusetzen. An Heldentugenden in Kämpfen, wie im Dulden, war jene Epoche reichhaltig. Das verworfene apogryphische IVte Buch der *Macchabäer* macht uns mit einer Menschenklasse unter den Juden bekannt, bei denen gesittetes und religiöses Leben Plan war. Allein die evangelische Geschichte, die uns so vielfach mit den Irrthümern und Untugenden der *Pharisäer*, *Sadduzäer* und *Herodianer* unterhält, gedenket dieser ruhmwürdigen Sekte nicht. — Also nirgends eine Gelegenheit, von *Essenern* zu reden? von Leuten, derer ganzer Mensch, ohne der Straf- und Bußpredigten des Vorläufers *Johannes*, wie es scheint, zu bedürfen, zur Annahme des mit ihrer Lehr- und Handlungsart ganz übereinstimmenden Evangeliums aufgelegt war a).

a) Der heil. *Hieronymus* vermuthet, (L. de Scriptor. Eccl. nomine: MARCUS) *Philo* habe die Christen zu Alexandrien, die MARKUS, der Stifter und Lehrer der christlichen Gemeinde daselbst nach dem Muster der Kirche zu Jerusalem gebildet haben soll, wegen erlaubter Beibehaltung noch einiger jüdischen Gebräuche zur Ehre seiner Nation für Juden versehen.

5.) Um nach diesen, Manchen vielleicht missfälligen, doch, wie ich meyne, nicht ganz zwecklosen Exkursen, wenn sie auch allein dazu dienten, die noch unsichere Gänge kennen zu lernen, die unsre Herren zur Erreichung ihres Zieles führen sollen, die Untersuchung fortzusetzen, wie auffallend ist es, das unsre Herren? Heiden von philosophisch abgechiedener Denkungs- und Lebensart; und, wieder eben so gefinnte und handelnde Essenerjuden, als Quelle jener hohen Werthschätzung des ehelosen

Dasselbe könnte auch dem JOSEPH mit den zerstreut lebenden Christen, die er auf 4000 angiebt, in Palestina begegnet seyn. Denn beide haben nach Einführung des Christenthums erst ihre Schriften abgefaßt. *Montfaucon*, der Uebersetzer des *Philo*, de vita contemplativa, vertheidigt des *Hieronymus* Meinung; wird aber von PAUHIER, Oberrichter am Parlament von Dijon widerlegt. Ich lasse die Essener Juden seyn, die in den friedlichern Zeiten vor der Ankunft des Messias, sich obgleich in keiner so zahlreichen Menge, zu einer Sekte gebildet haben mögen, wozu die lehrreichen Sittenbücher in selbiger Zeit, das *Buch der Weisheit* oder die *Weisheit des Salomons* und jenes des *Jesus Sirach*, *Ecclesiastikus* genannt, denen der tridentische Kirchenrath kanonisches Ansehen beigelegt hat, gleichwie das rühmliche Beispiel ihrer Verfasser, vielleicht auch mittelst errichteter Sittenschulen vieles beitragen konnte.

Standes zu Korinth, wodurch denn die Anfrage an *Paulus* darüber veranlaßt worden sey; mit ins Spiel ziehen. Läßt sich nicht wahrscheinlicher der Grund von beiden aus den evangelischen Schriften entlehnen? Mögte man nicht mit mehr Grunde sagen, nach der Bekehrung der Korinther zum christlichen Glauben sey erst durch *JESUS* Eröffnung im Evangelium des *MATTHÆUS* (XIX, 12.), der Zölibat sey auch ein wirklicher unter Menschen existirender Stand, ihr Geist gewecket worden, wegen dessen Ansehen einen Werth auf denselben zu legen. Bei Christen aus dem Judenthume mag die Hochschätzung für den Ehestand, und besonders von männlichen Erben gesegnete Ehen, die als höchstes Erdengut allen andern vorgezogen wurden, tiefere Wurzel geschlagen, und zu weit um sich gegriffen haben, als dafs neben ihr der Gedanke von einiger Würde des ehelosen Standes hätte auffprossen können.

Hatte *PAULUS*, ihr erster Lehrer, bis dahin diesen Gegenstand, weil er eben kein dringender war, noch nicht in Unterricht genommen: so war Nichts natürlicher, als über jenen, als ein zu wählendes Gut betrachteten, Stand ihres Lehrers Aufklärung und Rath einzuholen. Ihr Schreiben an denselben mögte auch in der That einen Wink geben, ihr vorgefaßtes Urtheil darüber, so wie jenes der Jünger *JESU*, wiewohl aus einer andern Ursache,

schief und überspannt gedeutet haben. Und wie einstimmig mit dem Sinne des göttlichen Lehrers war die Antwort, die der Apostel im ersten Briefe VII, 7. seinen Korinthern gab; gleichsam als hätte er die Stelle bei MATTHÆUS XIX, 11. vor Augen gehabt und umschrieben. *Ich wünschte freilich*, schrieb er, *dass alle so wären wie ich*, (unverehelicht) *allein ein jeder hat in diesem Stücke seine eigne Gabe von Gott erhalten, der Eine so, der Andere so.*

4.) Mögten aber wohl unsre Herren, *Evangelien* so frühzeitig in die Hände der Korinther kommen lassen? Jenes des heil. MATTHÆUS gewiss so gerne nicht; denke ich. Die Ursache davon mögte kein Geheimniß seyn. Dafs auch wirklich die Korinther im Besitze eines Exemplars davon gewesen, mögte sich dieses nicht noch wahrscheinlicher, als die Existenz jener von dem Weltgenusse gänzlich sich abziehenden *heidnischen* oder *essenischen Sonderlinge* zu Korinth behaupten lassen! Denn einmal war des MATTHÆUS *Evangelium* schon ans Licht gestellt, als PAULUS seinen ersten Brief an die christliche Gemeinde zu Korinth schrieb. Denn waren nicht die Evangelien die ersten biblischen Schriften, die unter Christen in Umlauf kamen? Mögte daher nicht das Gewicht, das die Christen daselbst dem ehelosen Stande beigelegt haben, *die Frucht vom Lesen desselben* gewesen seyn? Die lebenslängliche,

wie eine temporelle Enthaltfamkeit rühmte der Apostel nicht im Range *philosophischer*, sondern *christlicher Tugenden* an. Und sind nicht die Belehrungen, Rathschläge, Vorschriften und Warnungen, die er abwechselnd durchs ganze Kapitel gab, nach dem Geiste des Christenthumes eingerichtet. Aus diesen Antworten darf man nicht mit Grunde folgern, in dieselbe Kategorie hätten die Korinther jene ihre Enthaltfamkeit bereits gesetzt gehabt, als sie in ihrem Schreiben an PAULUS darüber Erläuterung und umständlicheren Unterricht verlangten.

5.) Der Vorthail, auf den unfre Herren sich (N. 3.) Rechnung machen, könnte nun allerdings, wie gescheitert, gleichwie mir, so auch andern vorkommen. In Hinsicht jener ihrer ersten Arbeiten über PAULUS bleibt, meinem Gutdünken nach, wahrscheinlicher, des Apostels Beschlufs (V. 39. u. 40.) spreche zu deutlich, wie ihre Gegner festsetzen, der alleinige Tod des Einen Gatten sey das einzige Auflösungsmittel christlicher gültigen Ehen. Auch mögte ihr neuer Fund, eine bisher (was sie bedauern) übersehene zweite Hauptfrage in des PAULUS Briefe, ihrer Angabe keinen bessern Vorschub leisten.

Der Gegenstand dieser andern Hauptfrage sollen nun vorgeblich die *Secundæ nuptiæ* oder *die dritten Ehen der Wittwen* seyn. Ihre Bekanntschaft in der ältern griechischen, römischen

und jüdischen Geschichte schliessen unfre Herren vor unsern Augen auf, und lassen uns an dem Theil nehmen, was wir wissen, jene Heirathen hätten unter den mehr gefitteten Nationen a) auf solche Wittwen einen hässlichen Schatten geworfen. Weil nun, (wie man glauben soll) auch noch die Christen zu Korinth mit dem Wahne haben getäuscht seyn sollen, als wären der Wittwen dritte Ehen, wo nicht eine Art von Unzucht oder Untreue gegen ihren verstorbenen Mann, doch ein Beweis von ausschweifungen, Lüfternheit oder wenigstens Sünde gegen die Gesetze des Wohlstandes, habe der Apostel den Korinthern jenen irrigen Skrupel allein aus dem Kopfe zu bringen gesucht, und deshalb zu zweien Malen (V. 8. u. 39.) versichert, hätte einmal der Tod eine Ehefrau von dem Bande ihres Mannes, des ersten oder zweiten, losgebunden; so sey ihr erlaubt, eine neue Ehe einzugehen. Dieses soll nun die zweite, Profanskribenten abgeborgte *Hauptfrage* seyn, von welcher man jedoch aus des Apostels Antwort nicht einmal den Schein von einer deshalb an ihn gestellten *Frage* abnehmen, noch viel weniger schliessen kann, auf jene habe PAULUS sich eingeschränkt, ohne dadurch anmerken zu wollen, nur das Sterben trenne Eheleute von einander.

a) Die Streitigkeiten de *fervandis nuptiis* sind aus den Schulen bekannt.

6.) Obgleich ganz ungegründet dieses Vorgeben gehalten werde: so mögte dennoch zweckmäßig seyn, zu zeugen, auf welchem feichten, auch leeren Vorwande selbiges gestützt sey. Man sieng einzelne Wörter auf, und erträumte sich daraus, was PAULUS habe sagen wollen.

Unsere Herren beharren, wie sonst gewöhnt, so auch hier, steif auf ihrem Sinne, nicht anders, als wären es unbedeutende Kleinigkeiten, Lappalien, was man ihnen unter die Augen zu sagen, kein Bedenken getragen hat. Ueber Ehescheidungen soll kein biblisch positives Gesetz ergangen seyn: über Ehekontrakte spreche, wie über jeden andern Vertrag, bloß das *Naturrecht*: was dieses zur Gültigkeit andrer Kontrakte vorschreibt, fordere es auch an den ehelichen: und wodurch andere Verträge sich aufheben, dieses sey auch an den ehelichen anwendbar: gleichwie in andern, so bedürfe man auch in ehelichen des Todes nicht; nur müßten wegen der dem Ehestande eignen Wichtigkeit zur Auflösung des ehelichen Bandes wichtige Ursachen sich angeben lassen.

Ehe unsere Herren ihr oft gefagtes, aber nie bewiesenes, wieder aufwärmen, und trotzend darauf fort vernünfteln können, wäre nicht nothwendig gewesen: mit bessern Gründen darzuthun, die

lebenslängliche Dauer ehelicher Verbindungen a), selbst im Zusammenstoßen mit gleich heiligen Pflichten (ich sage nicht, die Adam im Paradiese als Stammvater des ganzen Menschengeschlechtes wegen ihrer aus der Vernunft einleuchtenden Wichtigkeit seiner ganzen Nachkommenschaft zum Gesetze hätte auflegen können) ich sage nur, die Gottes Interpret, unser neuer Gesetzgeber, JESUS, als ein göttliches Gesetz mit den Worten: „*Was Gott zusammen-*“, „*gefüget hat, soll der Mensch nicht scheiden,*“ erklärt hat, sey kein *positives* Gesetz, da doch *positiv* das Privilegium ist, welches Moses b) ertheilet hat: und wieder *positiv* die Einschränkung dessen, die JESUS an zweien Stellen bei MATTHÆUS gesetzlich angegeben hat: ferner bewiesen, kein positives Gesetz sey, das eben JESUS in der ganzen Fülle seiner verbindenden Kraft seinen Worten untergelegt zu haben scheint, da er zu seinen Jüngern (Mark. X, 11. u. 12.) unbedingt spricht: „Wer von seinem „Weibe sich scheidet, und eine andere nimmt, be- „geht an ihr einen Ehebruch, und wenn das Weib „ihren Mann verläßt, und einen andern nimmt, „bricht sie ebenfalls die Ehe.“

a) Genes. II. C. 24.

b) Kor. XXIV.

Wie ungegründet mögte daher seyn, läugnen, was in den heiligen Schriften wegen Untrennbarkeit christlicher Ehen verfügt worden sey, das hätte das Gepräge eines *positiven* Gesetzes nicht. Und wie gefucht die Auslegung über MATTHÆUS und MARKUS, der evangelischen Gesetzgebung Zweck sey nicht gewesen, des Ehestandes Verhältnisse zu bestimmen, sondern allein den Gebrauch des Scheidebriefes zu reguliren: von welchem da, wo JESUS im gebietenden Tone spricht, gar keine Meldung von jener *Formalität*, sondern allein beschränkt oder unbeschränkt von der Ehescheidung selbst, Erwähnung geschieht.

7.) Warum lassen uns denn unsere Herren in Erwartung eines genügenden Aufschlusses darüber, dafs, da PAULUS in gemessenem Befehle einem ihren Mann verlassenden Weibe entweder die Ausföhnung, oder zu dessen Lebzeiten die Enthaltung von einer anderweiten Heirath gebietet: wiewohl dasselbe (wie mit Vernunft zu folgern ist) sich entfernt von Tisch und Bett halten könne, am Ende noch erinnert, der *Tod* mache erst jene, zu einer andern Verehelichung erforderliche, Trennung. Wie können dieselben uns überzeugen? der Grund davon sey, dafs angenommen werden müsse: bei jener ersten Trennung habe keine wichtige Ursache zur Aufhebung des ehelichen Kontraktes Statt gehabt, in-

dem nur eine solche allein mit dem Tode in gleicher Wirksamkeit stehe.

Und wie unwahrscheinlich, wie seltsam ist's: sich aus dem Texte jene unwichtige Ursachen zu erzwingen, kraft welcher die Auflösung des Ehebandes und das Wiederheirathen stillschweigend verworfen, und jene disjunktive Anordnung erlassen worden wäre? Da der Apostel (V. 8. u. 9.) deutlich erkläret hat, aus Andacht könnten Eheleute mit beiderseitiger Einwilligung sich einander auf einige Zeit entziehen; doch nachher die vorige Gemeinschaft erneuern. Nun will man setzen, weil PAULUS von dem Weibe zuerst redet, würde nach Verlauf der bedungenen Zeit ein Ehemann (was Mißverständnis wegen der zu deutlichen Vorschrift, nicht gewesen seyn könnte) seine überspannte und in Andächtelei ausgeartete Frömmigkeit forttreiben, und wider den Willen seiner Frau, gleichwie des Apostels, eigenmächtig abgesondert von ihr leben wollen: so trete jetzt der Fall ein, daß jene, um sich eigends Recht zu schaffen, denken könnte, sie dürfe wegen des Mannes eigenfinnigem Betragen sich gänzlich von ihm losreißen, und einen andern ehelichen. Jenes nun hätte, nach solcher willkührlicher Interpretation, PAULUS sagen wollen, wäre eine schlechterdings unwichtige Ursache, die das natürliche Recht zur Trennung des ehelichen Bandes nicht geeignet hatte; daher also sich verföhnet,

oder unverehelicht geblieben! — Allein wer hätte die Ausföhnung zu suchen? das in diesem Stücke schuldlose Weib, das mit keinem andern, sondern mit dem ihrigen zuzuhalten verlangt! — Und diesen Fall soll der *Apostel* vor Gesicht gehabt haben, als er im Namen Gottes das erneuerte Zusammenleben oder das Unverehelichtleben dem schuldlosen Theile geboth? — Ueberdies wem von Eheleuten würde sich eher jene in Ernst gemeinte, aber irrgelietete Frömmigkeit andichten lassen: dem Manne oder der Frau? Mögte sich vielleicht nicht jeder einfallen lassen, wie man gewohnt sey; so sehe dergleichen Etwas eher der Frau, als dem Manne gleich. — Zudem, gesetzt, aber nicht zugegeben, PAULUS habe das Recht, über das eheliche Band im Christenthume bei naturrechtlichen Gründen zu erkennen, und darauf zu entscheiden, auch weltlichen Regenten zugestanden: mögte wohl die unwahrscheinlichste von unwichtigen, die Trennung verweigernder Ursachen, da er schrieb, seinem Geiste vorgekommen seyn.

Nach allen diesen Betrachtungen mögte nicht im hohen Grade zweifelhaft bleiben, der *Apostel* habe im Briefe an die Korinther die *secundas nuptias* der Wittwen in Schutz nehmen wollen. Da er das Heirathen der Wittwen überhaupt, ohne das Mehrfache zu unterscheiden, für schuldlos erklärt hat: konnte er nicht über die Frage darüber (wenn

jedoch dergleichen eine gemacht seyn sollte) unbekümmert wegsehen? Könnte man denken? von *entschiedener Beweiskraft* habe sich daher auch bei Untersuchung die angebliche zweite Hauptfrage, für die Auflöslichkeit christlicher Ehen auffinden lassen.

Gegenstände der Nebenfrage (wie man sie nennen will) K. VII., die ich mit jenen der Hauptfrage verbinden konnte, habe ich bereits zugleich geprüft und gewürdigt. Die übrige Aufklärung soll meine Arbeit im 3ten Kapitel seyn, wo die Ansichten derselben meinen Zweck vielleicht mehr, als jenen unserer Herren befördern mögen.

§. 14.

1.) Ich denke, daß es Zeit sey, dem Zweifeln ein Ende zu machen. Mein Gedanke war nicht, was je einmal aus Bibelstellen für die Unauflöslichkeit des Ehestandes, oder für das Gegentheil, für Christen anwendbar, argumentirt und disputirt worden ist, über dieses Alles eine exegetische Revision vorzunehmen. Ich wählte mir die bekannten *neuesten* Schriften allein, die von jeder Parthei, deren Sache sie vertheidigten, mit Lob statt des Preises gekrönt worden sind; und von denen ich habe sagen gehört, nun sey der Sieg erfochten; obgleich gerade zu gleicher Zeit entgegenstehende Meinungen verfochten worden sind. Hier also wären zwei

Contradictorien über denselben Gegenstand zugleich wahr.

Ich habe es mit beiden Partheien als Skeptiker aufgenommen; belachen sie meine Zweifel, so ver-
liehre ich nichts dabei. Mir schaden sie das Gering-
ste nicht. Als Exeget überlasse ich beiden; wenn
eine die andere nicht ganz haltlos findet, nicht
mir, sondern Einander zu lösen; damit Eine der
Andern sagen könne: in *Wahrscheinlichkeiten*, die
wider Einander streiten, habe sie das Wahre er-
fochten. Was Gutes nach biblischen Gründen für
die *Unauflöslichkeit christlicher Ehen* geschrieben
worden ist, das lasse ich MIR so wohl gefallen, als
was für die Bandesuntrennbarkeit vorgebracht wor-
den ist. — Nur kömmt es darauf an, ob alles Die-
ses zu seiner Zeit und an seinem Orte geschehen sey.
Das ist das Einzige, in der Folge, worüber wir
unter Einander zu rechten haben mögten.

2.) Ohne Scheu oder Schüchternheit habe ich
mehrmals einfließen lassen: *wissenschaftliche Syste-*
me, die, lediglich auf *theoretischen* Grundlagen in
die Höhe steigen, und bloß *wissenschaftliche* Stüt-
zen haben, stünden für eine lange Dauer nicht fest.
Unser Zeitalter erlebte das Umsturz drohende *Wan-*
ken, oder gar den *Zerfall* so mancher philosophi-
scher Lehrgebäude, deren Entstehung es applaudirt
hat. Dieses Bekenntniß halte man für keine Her-
abwürdigung auch der erhabensten subjektiven Ver-

nunft unferer Gelehrten. Kennet diese sich selber: so erröthet sie nicht über die allen menschlichen Geistesprodukten, eben deshalb, weil sie bloß menschlich sind, anstammende Schwachheit.

Was ich unsern Herren Gelehrten, die unter sich entzweit, den Voratz gefaßt haben, über die Verhältnisse des *christlichen Ehebandes* in entgegengesetzter Richtung das *Non plus ultra* zu liefern gleich anfangs geweisaget habe: ihre noch so großen Anstrengungen würden *theoretisch* ganz entscheiden, keiner ihrer Behauptungen *vor der andern* den Siegeskranz aufsetzen, mögte erfüllet seyn: denn keine derselben, auch die unauflöslichste nicht, wofür man sie hielt (sie mögte *für* oder *wider die Untrennbarkeit des ehelichen Bandes* gekämpft haben) scheint mir über alle Zweifel erhaben zu stehen. Ich verstehe Zweifel, die gleichwohl *jede* der streitenden Partheien *für ihren Theil* gegen den mitwerbenden für leicht lösbar ansehen mag, ich aber (wie mir's vorkömmt) nicht ohne neue Einsprüche aufhebbar mir vorstellen mögte. Die Bibelstellen, als Richtschnur ihrer Beweistührung, sind ausgemacht das sicherste, das für Katholiken gültige *Trenn- oder Untrennbare am Ehebande für Christen* zu finden.

Selbst die Väter zu Trient wählten zur Untersuchung dieser Streitsache und ihrer Erklärung darüber keine andere, als jene. Allein muß nicht die

sich überlassene subjektive Vernunft unsrer Herren Exegeten bei jener dennoch *unsicher* gegangen seyn? Denn wie hätte ich sonst auf obige so viele, nicht unwahrscheinliche Zweifel wider ihre einander ganz entgegengesetzte Schriftauslegung stoßen können? Ich sagte mit Vorbedacht und geffentlich, denn die exegetische Befehdungen derselben über den buchstäblichen Sinn der einschlagenden Schrifttexte und mein Urtheil darüber, gehöret nicht zu meinem Plane, sondern allein das Zweifeln. Und dieses führte mich soweit, daß ich jenen für die Unauflöslichkeit christlicher Ehen stimmenden, nach meinem Gutdünken wahrscheinlichen Exegete, der Bestimmung der kirchlichen Lehre und Praxis ungeachtet; nicht einmal ein ganz *entschiedenes biblisches Vorrecht* zusprechen kann. Dieses unter sich auszumachen, überlasse ich den Partheien, worüber ich kein Richter seyn will.

3.) Ganz vereinfachet ist mein Plan, und durchaus biblisch. Die heil. Schrift, die *wörtlich von erlaubten Ehescheidungen in Unzuchtsfällen* spricht; unterschreibe ich sogar die Trennung des ehelichen Bandes: und wo dieselbe, *den Worten nach, unbedingt Ehescheidungen* zu verbieten scheint; da bin ich derselben Meinung. Offenbar ist demnach, daß ich vollkommen mit der Bibel, und über den Sinn jener gedachten Stellen, zwar mit jeder, der nun auch mir gegnerischen Partheien;

und dennoch in der Entwicklung desselben, mit keiner einverstanden bin.

Was für ein Schicksal mir bevorstehe, das vorzusagen, fordert keinen prophetischen Geist. Meine Schrifterklärung zog fast *allein diese einzige hermeneutische Regel* zu Rath, *der Interpret dürfe bei Auffuchung des buchstäblichen Sinnes die die Stelle berührende historische Umstände nicht außer Acht lassen* a). Bei Befolgung dieser Regel hoffe ich vernünftig den glücklichen Aufschluss zu entdecken, wie das Tridentinum die Auflöslichkeit des christlichen Ehebandes, auch im Falle des Ehebruches, meinem vermeinten Besserdünken nach, als die wahrscheinlichere Lehre der h. h. Schriften des N. B. zur Rechtfertigung der damit übereinkommenden kirchlichen Lehre habe angeben können, um dadurch den von Protestanten gemachten Vorwurf *eines Irrthumes* statthaft zu verwerfen, und für Katholiken der Auflösung jenes Bandes *doktrinell* vorzubeugen. Indem nun meine künftigen Vorträge auf die Anwendung jener Regel in dem Hauptbeweise einzig sich konzentriren: mögten nicht leicht beinahe so viele Anstände aufgeregt werden wollen, als Umstände sind, die ich zur Bestätigung des von mir

a) Der Lateiner brachte selbige in diesen Hexameter:
quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo,
quando.

unter sonst möglichen gewählten Schriftverstandes anführen werde. Mögte nicht schon mein Vorhaben, den mehr wahrscheinlichen Sinn aller von Ehescheidungen handelnden Schrifttexte bloß *historisch* ausfechten zu wollen, für ein lächerliches Wagstück; und was ich *wegen* einer mir deutlich vorschwebenden *Unzulänglichkeit* der *buchstäblich exegetischen Auslegungsarten* für ein nicht leeres *Befugniss* halte, für eine übermüthige Anmaßung angesehen werden!

Doch Sie, meine Herren Veterane! Vertheidiger des Einen, wie des Andern von jenen problematischen Disputivfätzen, und ich, wollen mit einander nicht brechen, sondern uns einander einräumen: weder meine Ausarbeitungen, noch die Ihrigen, für was immer für einen Satz von jenen beiden; noch meine Zweifel über dieselbe, gleichwie auch die Folge meiner Privatgedanken in nachherigen Hauptstücken verdienten einen andern Werth, als jenen theoretischer Meinungen. Ich lasse Ihnen volle Freiheit, meiner Zweifel ungeachtet, sich an Ihren gelehrten Abhandlungen, was Ueberwiegendes, in Hinsicht Ihrer Gegner, vorzustellen. Doch werden sie so mäßig in Ihren Forderungen seyn, daß Sie, vor rechtlich ausgeführtem Streite, weder sich des erfochtenen Sieges werden rühmen, noch auf Andern böse werden wollen, die der Ihrigen Meinung abstehen. Einmal also wollen wir Einander in das

Ohr fagen, das *Adhuc sub judice lis est*, und alsdann, des Andern wegen, vielleicht nicht ohne Ursache, denken: *Es werde Gleiches mit Gleichem vergolten*; wie denn defshalb auch nur härmen, unfittlich feyn mögte. Ob aber jenes mit Recht oder Unrecht gefchehe, darüber mag wohl das Publikum einiges Urtheil fällen.

Von unfrer zur Entscheidung göttlich autorisirten Kirche erwarten wir im Erforderungsfalle, die bis jetzo noch höchst wahrſcheinlich ausgeſetzte dogmatiſche Sentenz; halten uns aber übrigenſ, bei der Verſchiedenheit unfrer Behauptungen, für überzeuget, gemäß jener ihrer doktrinellen Erklärung, und der an dieſe ſich anſchließenden praktiſchen Regel der biſchöflichen Vikariate inner und außerhalb Deutſchlands handeln zu müſſen. Selbſten jene Gelehrten, die, ohne Berückſichtigung ſowohl meiner als ſonſtiger, die Bandestrennbarkeit chriſtlicher Ehen anſtreitenden Zweifel ihre Auflöſlichkeit möglich, ja thunlich zu ſeyn glauben (haben ſie ſich von der leidigen Neurungſucht nicht anstecken laſſen) ſind zu ehrerbietig gegen die kirchlichen Vorſchriften geſinnet, als daſs ſie werkthätig nach ihrer Meinung an den geiſtlichen Gerichtsſtellen verfahren haben wollen; ſelbſten alſdann nicht, wenn ſie von der vorhinein mehrmals angerühmten, und bald unten zu beweiſenden größern Wahrſcheinlichkeit der

biblischen Lehre vom Gegentheil, sich nicht überweisen können.

4.) Bigottische Aengstlichkeit mögten wohl unfre Herren Reformatoren *jene schuldige Gesinnung* nennen, von welcher einige Dofes bei ihnen um zu sich zu kommen, gut angebracht wären; doch das erlangen diese Herren nicht.

Da jeder derselben befugt seyn soll und will, das Obrichteramt auch über bereits für entschieden angenommene Glaubenswahrheiten streng auszuüben: so mögten auch sie ihre Beschlüsse a) stracks in Vollziehung gesetzt sehen. Wer mag deshalb bestimmen: für was jene Herren die hohen Ordinate und ihre geistliche Räte in Deutschland, auf welches ihr Missions- oder Bekehrungsgeschäft eigentlich sich ausdehnet, anzusehen beliebt?

Und zwar aus der Ursache schon, dafs sie unerbittlich die Trennung des Bandes in an sich gültig christlichen Ehen, auch in den wichtigsten Fällen, verweigern, sogar wider die Befugniss, selbiges auflösen zu dürfen, gewissermassen einstimmig sich erklärt haben. „Die Blödsinnigen!“ (wo nicht was Schimpflicheres, mögen sie dabei denken) „die unfern, zur Umformung der katholischen Dogmenlehre, ganz geschickt bereiteten Grundfätzen, die den-

a) Ich verstehe die hier einschlagenden, die einzigen vielleicht, worüber sie übereingekommen seyn mögen.

„noch beinahe ein halbes Säkulum gedultet in
„Deutschlands hellem Lichte umherlaufen, keinen
„Eingang finden lassen.“ Habe ich Ihre Gedanken
errathen, m. H., so sind freilich Ihre Arbeiten lan-
ge Zeit her von Halbgelehrten, aber aus Mangel an
Einsicht, ungeprüft, doch hastig verschlungen,
von Sachverständigen aber gelesen, von vielen genau
untersuchet, und im Geheim (so wie mir bekannt
ist) verworfen worden. Dafs aber der Beitritt zu
ihrem Systeme an sich der Ehebandestrennbarkeit
für Katholiken keinen Vorschub gäbe, wissen sie da-
her, dafs die mehrsten ihrer Gegner, gleichwie Sie
m. H. und ich, jenen für kein katholisches Dogma
halten. Diese einzige Hoffnung liefs sich schöpfen,
eine doktrinelle Erklärung der Kirche, die wir zur
Behauptung der Unauflöslichkeit vorgegeben haben,
würde von keinem Gewichte mehr seyn.

Was meine Kollegen und ich von den mehrjäh-
rigen und unsern dermaligen Verhandlungen über
das Bewandtnifs mit dem christlichen Ehebande
(nach welcher Seite es betrachtet wird) halten dür-
fen, das wollen wir auch den Herren Reformatoren
aufrichtig und redlich eingestehen. Es ist dieses,
das redlichste Geständnifs sey: „Wir wissen und be-
„kennen, unsre Arbeiten hätten *keine andere* als
„theoretische Gründe vor sich: daher dürfe kein
„Theil von uns sich anmassen, in wissenschaftlicher

Zweyter Theil.

7

„Ansicht das *einzig Wahre* aufgefunden zu haben:
„doch glauben wir, Einander zur Ehre einräumen
„zu dürfen, jeder Theil habe nach welchem Grade
„immer, doch mit Wahrscheinlichkeit sein The-
„ma,“ (sey es des Ehebandes Trenn- oder Un-
trennbarkeit) „behauptet.“

Ob unsre Herren Reformatoren *mit soviel Ehre*
in Verfechtung jener Auflöslichkeit zufrieden seyn
werden, will ich weder bejahen, noch verneinen.
Haben ja schon Leser ihrer Schriften ihnen das Lob
beigelegt, unwiderlegbar finde man darin den be-
fragten Gegenstand bearbeitet. — Allein für der-
selben neu geschaffene Dogmatik mögte es nicht
noch Glück seyn; wenn man an ihrer Haltbarkeit,
da doch ihr Namen Nichts *als Gewisses, als Höchst-*
wahres verspricht, noch zweifeln dürfte? Ich läug-
ne deshalb nicht, ihr, *der katholischen allgemein*
anerkannten Glaubenslehre Trotz bietendes System
sey *in sich und seinen Theilen in einem blendenden*
Zusammenhange ausgeklügelt. Wie aber? wenn
die Grundlagen desselben mit der Vernunft im Wi-
derspruch stünde. Wäre man alsdann nicht berech-
tigt: ihrem Systeme, ich darf nicht sagen, Wahr-
heit, was ohnehin nicht ist, sondern alle Wahr-
scheinlichkeit zu versagen? —

Z w e i t e s K a p i t e l.

Die Unauflöslichkeit christlicher Ehen kann aus guten Gründen für die *geschichtlich* wahrscheinlichere Lehre der heil. Schrift gehalten werden.

§. 15.

1.) Die allgemeine Kirchenversammlung zu Trient hat nun einmal das *Einverständniß der kirchlichen Lehre von Untrennbarkeit des ehelichen Bandes im Christenthume mit der evangelischen und apostolischen Lehre* (Can. 7. Sess. 24. de sac. mat.) feierlich erklärt a).

Dieser konziliarische Beschluß, der zwar kein *dogmatischer*, jedoch ein *kirchlich doktrineller Satz* seyn soll b), ist zur Erlangung der ihm *eigenen Verbindungskraft* so wenig, als eine *dogmatische Entscheidung*, die *Anzeige* weder von den Bibelfstellen, aus denen jene mit der kirchlichen einstimmigen

a) Th. I. S. 61.

b) Th. I. S. 111—118.

Lehre aufgehoben seyn soll; noch von der Art und Weise, wie man bei Auslegung derselben verfahren sey, schuldig. Nur höchst selten finden wir dergleichen etwas namhaft gemacht. Die Verbürgung von Wahrheit, daß ein Glaubenssatz bei dessen Abfassung aus göttlicher Offenbarung geschöpft worden sey, leistet der, der allgemeinen Kirche versprochene Beistand des heil. Geistes, und die, der göttlichen Verheißung gemäß, daraus fließende Unfehlbarkeit derselben a): aber den höhern Grad von Wahrscheinlichkeit eines zwar *theoretisch* noch, doch doktrinell von einer ökumenischen Synode aufgestellten Satzes, schreiben wir dem Ansehen einer Versammlung so vieler erhabener Kirchenprälaten und andrer, in der Gottesgelehrtheit und dem kanonischen Rechte erfahrner und hochgelehrter Männer zu.

2.) Dessen ungeachtet ist es ein verdienstvolles Bestreben für beide Fälle den vermuthlichen Schrifttexten mit Fleiß und Aufmerksamkeit nachzuforschen, und mit strenger Genauigkeit und Wahrheitsliebe zu prüfen. Nothwendig wird sogar dieses unter den schon empfohlenen Verwarnungen für den Gelehrten, um sich oder seinem Gegner dogmatische oder theoretische Rechenschaft seines Glau-

a) Th. I. S. 124. u. 125.

bens, oder einer für wahrscheinlicher gehaltenen Meinung, geben, und die dawider vorgebrachte Einwürfe zerstreuen zu können. Innigst vergnüglich fällt übrigens dem Exegeten jede neue Entdeckung, die er auf dem weitschichtigsten Felde der Bibel für den einen oder den andern Zweck gemacht zu haben (wahr oder falsch), sich einbildet.

Ob das Vergnügen, daß die Auffindung eines, vielleicht lang verkannten a), wenigstens noch wenig gebahnten Weges, um bei der zwischen Zweifeln schwankenden Auslegung der von der Ehescheidung sprechenden neu testamentischen Stellen die wahrscheinlichern auszumitteln, mir zu gewähren; oder als leere Täuschung nicht reell und gegründet zu verlachen sey, dieses muß aus meiner Beweisführung sich entnehmen lassen.

Was für *Erklärungen* bisher über den Wortverstand jener Schrifttexte in entgegengesetzter Hinsicht zu Tage gebracht worden sind, haben diesen gemeinsamen Fehler, daß meistens jede derselben vorgefaßte Meinungen unter sich streitender Partheien verrathe, deren eine der andern darüber Unwahrscheinlichkeit, Gezwungenheit, Unwichtigkeit u. s. w. und zwar meiner eingestreuten Zwei-

a) S. Vorrede zum 2ten Theile.

fel wegen, nicht ohne wahrscheinliche Gründe, vorwerfen könnte. Ich lasse mir dieselbe lauter *Umwege* seyn, die dennoch am Ende zum Ziele nicht führen. Mir dünkt es, auf beiden Seiten gleite man neben dem wahrscheinlichen Sinne der Bibel von Ehescheidungen für den neuen Bund vorbei, und lasse ihn, wie ungelesen, in der Mitte liegen.

Der Buchstabe derselben mag größtentheils unerkläret, auf sich beruhen; weil ich dessen kaum bedarf. Ich halte es mit demselben, wo er in Ehebruchsfällen *die Trennung des ehelichen Bandes zulässt*: und wieder, wo er *wörtlich diese allgemein verbietet*. Nur unterscheide ich die Personen, die das Eine und das Andere, nach meiner glaublich wahrscheinlichen Exegetik angehen mag. *Juden* läßt JESUS in jenen erwiesenen Fällen mit Auflösung des Bandes, die Ehe scheiden und neue eingehen: *Christen* untersaget beides ihr angebetheter Stifter und Gesetzgeber. So kam es mir, wie ich vorläufig am Ende des ersten Theiles a) schon gesagt habe, längstens probabler vor, was ich in der Folge nun darzuthun habe.

a) §. XXII.

E r s t e r A b s a t z.

Die im Evangelium des heil. MATTHÆUS in Ehebruchsfällen buchstäblich zugelassene Ehescheidungen erstrecken sich höchst wahrscheinlich *allein auf Juden* damaliger Zeit.

§. 16.

1.) Bekannt und mehrmals von mir genannt, sind die zwei Stellen bei MATTHÆUS a), welche die Ehescheidung berühren, überhaupt zwar als verboten; jedoch mit Ausnahme des Ehebruches.

2.) Will man diese mit jenen Texten anderer Evangelien, in denen schlechterdings ohne bewilligte Ausnahme das Ehescheiden und Wiederheirathen unterfagt wird, auszugleichen suchen, um die behauptete Unauflösbarkeit des christlichen Ehebandes durchzusetzen b), so entfernt man sich zuweit von seinem (wie ich dafür halte) zwar gut gewählten Zielpunkte. Man verfielt den nähern Weg dahin, den die evangelische Geschichte deutlich genug, und gleichsam seiner größern Sicherheit wegen einladend, merken läßt. Denn den in praktischer Hinsicht zwar mit besserem Glücke betretene Pfad durchkreuzen wissenschaftlich so viele theoreti-

a) K. V. V. 32. u. K. XIX. V. 9.

b) S. XV. N. 2.

sche Anstände, über die biblische Interpretation, daß sie dermalen noch nicht den Zweifler überführen mögen, der Exeget stehe fest am Ziele als Sieger vor seinem Rivalen.

Wer aber andererseits in die, alle und jede Ehetrennungen verwerfenden, Bibelstellen die fehlende Ausnahme des Ehebruchs einrücken zu dürfen glaubt, um die Allgemeinheit jenes Verboths unter obiger Bedingung für eingeschränkt, und auch auf die christliche Religion anwendbar auslegen will, der möge diesem nicht die *Praxis und Lehre der Kirche*, mit deutlich vernehmlicher Stimme, zurufen: *In dieser Betrachtung wandle er auf einem Irrwege, und überdies, der Theorie nach, habe er mit seiner hermeneutisch zwar begünstigten Schrifterklärung wider beide Partheien keinen Fuß breit Feld mehr gewonnen.* Ob gegen diese Antagonisten was Mehreres, darüber lasse ich meine Zweifel a) sprechen.

Meiner wahrscheinlich gut gegründeten Vermuthung nach scheint also, um allen oben aufgezählten exegetischen Zweifeln auszuweichen, und dennoch zum gehofften Ziele wahrscheinlicher Weise zu gelangen, ein einziger Weg offen stehen. Ich denke mir diesen darin, daß ich mir JESUS *Aussprüche* über Ehescheidungen nach der Verschiedenheit des vor ihm gegenwärtigen Auditoriums in den

a) Hier Kap. I.

h. h. Evangelien ordnete; so, daß ich forderfamst dessen Empfänglichkeit in Erwägung zog, und sodann den *Sinn von jenen*, wie sie aus dem Munde des göttlichen Lehrers geflossen sind, herauszuheben suchte. War der versammelte Haufen von Zuhörern gemischt: so fand sich's, meinem Bedenken nach, der WEISSESTE habe *nicht Alles*, was er über diesen Gegenstand festsetzte, *für Alle so allgemein* wollen verstanden haben, als da, wo er eine Gattung von Menschen, seine Schüler nämlich, fast einzig und allein als Zuhörer in einem engern Zirkel vor sich hatte. Ich abstrahirte dieses und liefs es mir Regel seyn. Gewifs hatte JESUS die Weisheit selbst, als neuer Gesetzgeber über Verordnungen der Vorzeit, nach Zeit und Ort bei seinen Zuhörern sich so erkläret, wie er von ihnen, nach Mafsgabe ihrer Verschiedenheit für jetzt und die Zukunft verstanden seyn wollte.

Die Art und Weise in der Schriftauslegung solcher Vorträge einhalten, derer sich derselbe nach den wahrscheinlichen Ansichten bedienet haben mag, mögte dieses nicht vernünftig für den Interpreten das sicherste Mittel seyn a).

a) Erinnere dich der Exeget dessen, was *Horaz* den epischen Dichtern vorschrieb, und wende es auf dich an, wenn er nach Umständen so zusagen sich selbst

So zu verfahren, das ist nicht willkürlich, sondern nach den gegebenen Winken habe ich's mir vorgenommen. Thue ich es mit gutem Erfolge (wie sich vielleicht darthun läßt) so wird sich am Ende ausweisen, was für Christen von Auflösung des Ehebandes nach der Lehre der Evangelien zu halten sey.

§. 17.

1.) Meine Beweisführung, daß Christus *aus-schliesslich den Juden*, im Falle eines von dem Weibe begangenen Ehebruchs die Ehescheidung mit der Erlaubniß wieder zu heirathen, in klaren Worten gebilliget habe, lasse ich von der spätern Stelle, Matth. XIX. beginnen, so daß ich dieselbe in zwei Hälften theile.

In dem Umfange daselbst, von V. 3. bis 9. hat es Jesus in Beantwortung der Frage von zulässiger Auflösung des Ehebandes für jeden Fall mit Juden wahrscheinlichst aufgenommen: und zwar *ganz allein*. Die Fragende sind *Juden*, von der auf JE-

erklärende Bibelfstellen auszulegen hat, dessen Regel ist:

Ordinis haec virtus erit et Venus (aut ego fallor)

Ut jam dicat, jam non debentia dici

Pleraque differat, et praesens in tempus omittat.

Horat: de arte poetica V. 43 — 45.

sus feindseligst gefinnten Klasse, in der schwärzesten Absicht, ihn auf die Probe zu stellen, nicht aus Liebe zur Wahrheit, sondern, die Antwort möge ausfallen, wie sie wolle, entweder seine Person, oder seine Lehre verkleinern zu können. Der Fragepunkt flammet aus der *mosaischen Gesetzgebung* her, und darüber JESUS Meinung scheinweise vernehmen zu wollen, gab Anlaß, die aus der gestellten Frage: ob wegen jeder Ursache Ehen zu weitem Verehelichungen getrennet werden dürften? hervorleuchtende Streitigkeit unter den Juden selbiger Zeit a). JESUS wendete klüglich die an ihn gethane Frage wegen ihrer bekannten Verfänglichkeit um, und forderte vorerst von den anwesenden jüdischen Pharisäern b) *Moses* Vorschrift darüber ab. Sie führten diese *aus dessen Gesetzbuche* an, wo gestattet war, unter der Bedingung eines ertheilten Scheidebriefes sich von seinem Weibe zu trennen, und eine andere Frau zu nehmen. Da JESUS dieser Erlaubniss die paradiesische, schlechterdings jede in der Frage beabsichtigte Ehetrennung verbietende Verordnung Gottes entgensetzte, und diese gleichsam wieder geltend zu machen schien; drangen jene in ihn mit der Frage: warum denn ihr Gesetzgeber solche Ehescheidungen zugelassen, und allein, um

a) S. Kap. 1.

b) S. Mark. X.

gültig zu seyn, die Ausfertigung eines Scheidebriefes auferlegt habe a)? JESUS blieb mit der auch für sie unrühmlichen Ursache nicht zurück b) und legte sie auf das verbohte, mordfüchtige Herz ihrer Nation, gleichwie ihrer selbst c).

2.) Nach diesen hin und her gemachten Entwicklungen des Grundes von den unter *Juden* gesetzlich üblichen Ehescheidungen, gab nun JESUS auf die ihm von denselben vorgelegte Frage: über die seit geraumer Zeit eingeschlichene Willkürigkeit, eine kathegorische Entscheidung. Er nahm die mosaische Verfügung, vermittelt ertheilter Scheidebriefe; Ehen trennen zu dürfen, nicht zurück; verwarf aber den damit leichtfertig aus den unbedeutendsten Ursachen getriebenen Mißbrauch, und erklärte nach dem Geiste des Gesetzes, der auch dem Rigoristen unter ihnen, dem SCHAMAI, nicht zuwider war, unter dem Ausdruck: *Ehebruch*, als die offenbarste Verletzung wechselseitig schuldiger Treue, nur die *wichtigsten* zu Ehescheidungen für gültig.

a) Matth. XIX, 7,

b) Dasselbst. N. 8.

c) Ein solches hat mehrmalen JESUS an den Juden und besonders den Pharifäern gerüget und Vorwürfe gemacht, sie unterhielten böse Anschläge auf sein Leben. S. Joh. VII, 20. VIII, 37. 40.

Mit einem so ganz bestimmten Auspruche (wie ich mir diese Szene mit Befugniß vorstellen zu dürfen glaube) beschloß JESUS, als geschätzter Volkslehrer, seine Unterredung mit den Juden. Wie diese dabei sich gebähret haben mögen; mit welcher Aeufserung ihrer Gefinnungen die gemeffene Vorschrift aufgenommen, davon thut weder MATTHÆUS, noch MARKUS einige Erwähnung.

Denken läßt sich's, war das Auditorium ein gemischter Judenhaufen; so mögten jene aus *Hillels* Schule die Nase gerumpfet oder höhnisch darüber gelächelt; des *Schamai* Schüler aber, sich frohlockend des Sieges gerühmet haben. Genug! Juden wußten, für sie seyen fernere Ehescheidungen erlaubt; aber nur Ehebruchsfällen oder aus den wichtigsten Ursachen: also gerade soviel, als sie vermöge der aufgeworfenen Frage wissen wollen. JESUS konnte daher füglich sich zurückziehen, und die vermessenen Frevler im Nachdenken der von ihm erhaltenen Vorschrift verlassen.

3.) Diesem ganzen Auftritte läßt sich kein Merkmal absehen, JESUS Gedanke sey dabei gewesen, er wolle die den *Juden* neuerdings, doch beschränkt zugestandene Begünstigung unter derselben Bedingung, auf das *Christenthum* übertragen haben.

Unfre Herren Exegeten von beiden Partheien scheinen mir die *Abänderung des Schauplatzes* ange-

fürter Stellen, von V. 10. an, *nicht beobachtet*, oder den eigentlichen, mir wahrscheinlichen Sinn dieser im MATTHÆUS fortgesetzten Erzählung, ihrer Wichtigkeit gemäß, nicht beachtet zu haben. Daraus leitete ich jene gezwungene, nicht unwahrscheinlich mißlungene, Dollmetschungen, deren man sich aus dem 1ten Kap. noch erinnern wird, ab, um entweder JESUS Lehren von der den Juden bedingt zugelassenen Auflösung des Ehebandes auch als Religionslehre dem Christenthume einzuverleiben, oder davon auszuschließen.

Mir kömmt einmal die Entdeckung dieser, der Exegete gefährliche, Klippe im MATTHÆUS als eine sehr leichte Sache vor. In Gegenwart der Pharisäer sollten JESUS Schüler über die Einschränkung der Ehescheidung auf wichtige Ursachen, gleichsam als einer unerhörten Sache so *schwachsinnig* haben schließen können, daß man deshalb gar auf das Heirathen verzichten sollte; zumal da JESUS die Streitfrage so beantwortet hatte, als vor ihm der strenge *Schamai* mit dem guten Erfolge behauptet hatte, daß dessen Lehre bei den gewissenhaften, zu denen wir JESUS Jünger wohl zählen dürfen, lange schon Eingang gefunden hatte. Oder wie sollte der weiseste, klügste Lehrer seinen treuen Anhängern bei ganz sinnlich denkenden Menschen eine Aufklärung über eine Sache geben? die diesen ohnehin ganz fremd, außer ihre Frage lag, für wel-

che ihr Aug und Sinn verschlossen gewesen seyn müßte; die aber der feinigen unvernünftig geschöpfte Verlegenheit hätte vermehren können.

4.) Allein bei der den MATTHÆUS ergänzenden Erzählung des MARKUS, Kap. X, V. 3. bedarf man dieses Vernünfteln nicht. Nur muß man das wie nachlässig (V. 10.) flimmernde Lichtchen für bedeutend halten. Nach verlassnem Standorte, zu Hause erst, bezeuget der Evangelist MARKUS, hätten die Jünger an ihren göttlichen Meister, befremdet über dessen den hier abwesenden Juden gegebene Antwort, dieselbe Frage widerholet; aber ganz verschieden von jener, mit Weglassung der Klauffel, beantwortet erhalten.

Schätze man jenes kleine Lichtchen; wenn man Wahrheit, wenigstens nach grössrer Wahrscheinlichkeit auffuchet; mir war es verehrungswürdig. Dadurch geleitet, konnte ich entdecken, und bekenne hier, nach meiner Einsicht habe JESUS nach des MATTHÆUS Erzählung in Ehebruchsfällen nur gänzlich Ehescheidung erlaubet. Freunde der Unauflöslichkeit des ehelichen Bandes zürnet nicht auf mich. Ich vergebe dabei euerer Behauptung Nichts. Ihre Gegner ziehen daraus keinen Vortheil. Der heilige Text ertheilte *Juden allein* und *ausschliesslich* jene für sie noch geltende Zulässigkeit. MATTHÆUS läßt uns dieses zu deutlich merken. Verdanken aber wollen wir dem MARKUS

uns einen Umstand aufbewahret zu haben, der Hel-
lung genug verbreitet, um mit einem Uebergewich-
te von Probabilität zu schliessen: für das Christen-
thum habe JESUS das Gegentheil gelehret. Ich ver-
weise auf mein 3tes Kapitel.

§. 18.

1.) Aber die in die vordern Zeiten fallende
Bergrede! (Matth. V. VI. VII.) Diese unter vielen
andern auch mit dem Scheidebrieфе und der damit
sich legitimirenden Ehescheidung befassende Re-
de! — Wurde diese nicht unter freiem Himmel
vor unzählig anwachsendem Volke, von welchem
die nahte Umgebung JESUS *Jünger* waren, gehalten?
— Gut. Allein theilet man dieselbe in ihre
Zeitstufen und nach dem sich ergebenden Inhalte: so
wird auch an diesem Orte mit mehr Wahrschein-
lichkeit einleuchten, die in gröbern Unzuchtsfällen
(Kap. V. 32.) zugelassene Ehescheidung, sey und
verbleibe daselbst *allein für Juden* gültig er-
kläret.

2.) Bei dem Erblicken der grossen Volksmen-
ge, die von allen Orten auf das erschollene Gerücht
von den vielen und grossen Wunderthaten (Kap.
IV, 28.) herbeigeströmet war, zog sich JESUS
(Kap. V, 1.) auf einen Berg zurück. Er setzte
sich nach dem Herkommen jüdischer Lehrer und
selbst wegen vorgefasster längern Dauer der Rede.

Die Jünger, dessen treue Begleiter, sammelten sich um ihn, und so abgeschieden vom Volke (wenn gleich auch einige in der Hitze ihres Eifers nachge-eilet seyn sollten) machte derselbe (vom V. 3.) unter dem tröstlichsten Aufrufe von mancherlei, den eben so verschiednen Eigenschaften des Tugend-samen, als Belohnung entsprechende Segenswünsche, den salbungsvollen Anfang eines Unterrichtes, der *zunächst für seine Schüler*, und künftigen Anhänger, ja (ich gebe auch dieses zu) *einzig für sie*, seyn konnte und wirklich war. Denn Grundsätze von einer so lautern und erhabnen Sittenlehre, und die grofsen auf ihre Befolgung ausgesetzten Hoffnungen lassen mehr Kenntnifs von dem hiernieden beginnenden, und dort oben zu vollendenden Messiasreiche vermuthen, was einen längern und nähern Aufenthalt in JESUS Schule voraussetzet. Noch mehr die bildlichen, doch ausdrucksvollen Aufschlüsse von der Würde und Bestimmung des Apostolats (v. V. 14.), auf wen anders deuten diese, als auf jene, die zur Verbreitung des messianischen Reiches als Verkünder der überfinnlichen Christusreligion und als künftige Volkslehrer der damit verbundenen, mehr geläuterten christlichen Moral ausersehen waren.

3.) Das nun auf der Höhe erschienene Häufchen verrieth bald, was in der Ferne daselbst vorgieng. Zahlreich drang sich das nur erst verlassene

viele Volk, Berg an dahin; und das *ausgesuchte*, nun ein *gemischtes*, unübersehbare Auditorium von *Juden*, das über den, in das damalige Judenthum tief eingreifenden Vortrag ihres, obgleich verkannten, Messias, in Erstaunen kam. MATTHÆUS, der heil. Geschichtschreiber, läßt uns dieses am Ende der Erzählung wissen. „Als *Jesus*,“ find dessen Worte, „diese Lehren vollendet hatte, gerieth das Volk „in Erstaunen über dessen Lehren: denn er lehrte, „wie Einer, der Gewalt hat, und nicht wie die „Schriftgelehrten.“

4.) Mit der ohne Zahl sich häufenden Zuhörern, unter denen JESUS Schüler nur an der Nähe um ihren göttlichen Meister noch zu unterscheiden gewesen seyn mogten, änderte sich nun auf Einmal der Lehrvortrag und dessen Inhalt. Sanft eindringend mit Rührung, und unter Segenswünschen; zugleich aber auch anspielend mit Vorbedeutung auf das seinen treuesten Anhängern, aufzutragende Apostolat, war vom Eingange an so lang JESUS Lehrvortrag, als er forderfamst und ausgezeichnet (wie man höchst wahrscheinlich annehmen kann) mit seinen Jüngern sich zu unterhalten, Willens war. Denn die Fortsetzung, wie abstechend ist sie in allen ihren Punkten! Billig darf man die Folge seiner Bergrede eine neue, gleichsam zweite, reichhaltige Rede nennen, an die; ihm auf den Berg aus innerem Triebe unaufhaltsam nachgefolgte Volksmenge, ge-

richtet, unter welcher auch mancher Auflaurer von der Pharifäerfekte, gewifs zu feiner Befchämung, nachgefchlichen feyn mag.

Diefen Zeitpunkt wählte nun Chriftus, die Hinderniffe aus dem Weg zu räumen, die wider die willige Annahme feiner heilbringenden Lehre, und die Beharrlichkeit im Bekenntniße derfelben wirken mußten. Der Boden mußte mit Ausrottung des wild um fich pflanzenden oder irgend gepflanzten Unkrautes vorher gebessert werden; als der gute Weizen zu einer erhabenern Sitten- und Religionslehre ausgeftreuet werden konnte.

Die aus Gottes Offenbarung heller ftrahlende Vernunftmoral; diefe jeder göttlich bekannt gemachten *positiven* Religion, gleichwie der *mosaischen*, fo vor ihr der *patriarchischen*, und nach ihr der *eben werdenden christlichen* zum Grunde gelegt; felbst aber von den göttlich bevollmächtigten Volkslehrern, nach Sinnlichkeit, Leidenschaft oder unedler Abficht gemifsdeutete oder entftellte, und dennoch mit *Gottes* oder des *Moses* Anfehen fich befchirmende Moral, mußte, vor der Hand ohne Schonung *theoretisch* und *praktisch* in einiger, doch zur Empfänglichkeit eines von Natur schon, und mehr noch durch Unterricht und Beifpiele übel berathenen oder betrogenen jüdifchen Volkslehrern herabgeftimmten Reinheit, hergefellt werden.

5.) Nun wie schritt unser göttlicher Redner in einem höchst delikaten Geschäfte zu Werke? — Gerade so, wie es selbst menschliche *Klugheit* einem Sittenverbesserer seiner, aus eigener und fremder Schuld, mehr oder weniger, unmoralischen Nation auflegen konnte. JESUS als Lehrer von jüdischer Abkunft, dergleichen seine irdische war; und zwar vor einem nun unzählig versammelten Judenhafen, eröffnete seine Rede, so behutsam, als es jene Eigenschaft und die Stimmung seiner jetzigen Zuhörer forderte, um unmoralische Grundsätze aus dem Herzen zu reißen und bessere einzupflanzen.

Jene bewiesen zwar eine große Hochachtung gegen den Propheten von Nazareth, und mußten auch, ihrem Geständnisse nach a), Ohr und Herz für ihn auf den Berg mitgebracht haben; so lehrbegierig, als geduldig, waren sie bei dessen wider Gewohnheit langen Predigt. Noch größer aber war ihre von *Moses* vorgefaßte hohe Meinung; und getäuscht, als glaubten und handelten sie nach dem Sinne des Gesetzes und ihres Gesetzgebers, sündigten sie um so beherzter auf beide.

Nothwendig war also vorerst für JESUS, seinen Zuhörern durch Vorlegung des MOSES, besser verstandenen Sittenlehre jenen Irrwahn aus dem Kopfe zu bringen: und ganz vernünftig auf der andern

a) S. oben N. 1. am Ende.

Seite, gleich im Eingange sich zu verwahren, und den Verdacht von sich abzulehnen, als würden seine Lehrvorträge und Gebothe sich wider GOTT und MOSES, nicht ohne offenbare Beleidigung und Herabwürdigung derselben, vergreifen. Den Uebergang, und gleichsam den Eingang zu einer an Stoff und Zuhörern neuen Rede, machte er deshalb mit der Versicherung a), nicht aufzuheben, sondern das zu erfüllen, was das Gesetz und die Propheten enthalten, wäre der Zweck seines Hierseyns. „Denket nicht,“ sagte er, „daß ich zu diesem Ende gekommen sey! Eher wird die Welt untergehen, als daß das mindeste vom mosaischen und prophetischen Sittengesetze verlohren gehe, oder von einer Weissagung unerfüllt bleibe. In Hinsicht dessen, was von euch abhängt, versichere ich euch, wer, was gesetzlich, das übertritt, oder durch Worte oder That zu übertreten lehret, der verdienet kaum den niedrigsten Ort im *Messiasreiche*; wohl aber einen hohen der, dessen Lehre und Lebensweise demselben entspricht. Allein um dessen euch erfreuen zu können, muß die Rechtschaffenheit und Tugend eures Wandels von einem weit bessern *innern* Werthe seyn, als jene eurer bisherigen Lehrer, der Schriftweisen unter euch und der Pharifäer. Wo nicht: so glaubet mir, versicher-

a) K. V, 7.

„zen werdet ihr das Glück, an jenem Reiche schon
„hiernieden Theil zu haben.“

Einer solchen, von der Anrede seiner Schüler
so verschiednen Einleitung bedurfte wohl JESUS *al-*
lein vor Juden, selbst bei solchen, die bei dem
guten Herzen, jedoch nach dem damaligen Schlag
von Menschen *jüdisch* gefinntet, und weit weniger,
als jene, ihm schon mehr zugethane, Jünger, vor-
bereitet waren. Und wie anders hätten wir auch
an *Juden* die Aufmerksamkeit und Geneigtheit; selbst
den Beifall, dessen uns der Evangelist vergewissert,
am Ende seines Vortrags vermuthen können, der so
viele an mehreren, aus ihrem Gesetzbuche irrig
aufgefaßten, Satzungen und an ihrer bei Tugenden
unsittlich angenommener Handlungsweise, gerüget
und verbessert hat.

6.) Muß man nicht mit viel Wahrscheinlich-
keit schliessen, die nun beginnen sollende Rede ha-
be derselbe, nach Erforderniß seiner Person, wie
seines aufhabenden Amtes, weislich geordnet, um
zu verstehen zu geben, *Juden* müßten vor der
Hand erst in *Juden* a), in wahre Schüler von MO-
SES umgebildet werden; ehe für sie die Hoffnung
blühe, den ihnen versprochenen *Messias* kennen

a) So suchten in neuern Zeiten die Missionarien, wild
ungläubige Völker vorerst in Menschen, und dann
in Christen umzuschaffen.

zu lernen, und des durch ihn zu erhaltenen Heiles sich würdig zu machen.

Der Jude verehrte felbiger Zeit des MOSES Gesetz meistens zum Scheine nur, und hieng, der Mehrzahl nach, an der Sittenlehre der Gelehrten seiner Nation aus der Vorzeit. Ein großes Hinderniß in Anwendung *mosaisch-göttlicher* Verordnungen griff JESUS in Antithesen, zwar als der schicklichsten Methode, zu seiner Absicht. Ueberhaupt zu reden, hob er aus der Juden verdorbenen alltäglichen Sittenlehre gewisse, mehr anstößige, Sätze aus; und stellte sie (sie mogten nun rein moralischen oder positiven Inhaltes seyn) als bloß menschliches Moralistenwerk auf; jedoch so, daß das unter dieser Decke verschlossene Göttliche, freilich den *Juden*, dessen Zuhörern, verständlicher, aber auch dem heutigen Schriftforscher nicht un- deutlich im Hintergrunde zu erkennen gab. Ohne dabei zu verweilen, setzte er jedem derselben unmittelbar nun verbessert, als Gegensatz, das entgegen, was er nach dem Geiste ihres Gesetzes und dem Sinne des MOSES in Hinsicht des Gegenstandes derselben *rein sittlich* zu halten, und im Werke zu erfüllen gebiete.

Nun auf wen anders, als *Juden*, deutet diese Ueberficht? Auf beiden Seiten spricht sich geheim oder offenbar MOSES aus, und für jene zwar, die sich zu seinem Gesetze bekannten; die um so will-

ger sich nach jenen Menschenfatzungen fügen konnten, sobald ihnen der *Grund* davon aus MOSES *Schriften* aufgeschloffen war, und sie fälschlich wähnen liefs, auch jene entlehnten davon göttliches Ansehen.

§. 19.

1.) JESUS schlofs nun, bei der mehr und mehr anwachsenden Volksmenge als Privatlehrer den Unterricht vor seinen vertrauten Schülern a); und kündigte sich feierlich als öffentlicher, göttlich autorisierter Lehrer der jüdischen Nation, mit der Fortsetzung seiner Rede an. Lassen wir die Folge b) dessen Antrittsrede seyn, die nach LUKAS eine Standrede nun geworden seyn mag, mit welcher er die Uebernahme des ihm aufgetragenen Lehramtes faktisch zu erkennen gab, und gleichsam selbst sich installirte.

Mit den ersten Worten liefs sich die Absicht seiner Sendung und das Hauptgeschäft entdecken, wohin derselbe in seinen Lehrvorträgen zur Gründung einer höhern, mehr überfinnlichen und geistigen Religion zu arbeiten habe. Die unter den Juden überhaupt tief gesunkene und beinahe zu Boden liegende Sittlichkeit mußte gehoben, oder, besser zu

a) Matth. V, 1 — 21.

b) V. V, 22. und in den beiden Kapiteln VI u. VII.

fagen, ihrem Ursprunge gleich, aufgerichtet, zu einer ausgezeichnet höhern Veredelung vorbereitet werden.

Und wie vollkommen entsprach JESUS dieser Pflicht! Eingestanden ist schon lange, von der, forderfamst vom MATTHÆUS schriftlich aufgezeichneten Bergrede, soweit sie fortläuft, müsse man bekennen, sie sey die nützlichste und lehrreichste Sammlung des Meisten dessen, was die Vernunftmoral, nicht an den Juden allein, sondern an Allem, was Mensch heisst, naturgemäfs, rechtlich oder billig, oder als sittlich böß, selbst bei Tugendhandlungen zu tadeln und zu verbiethen; oder überhaupt als sittlich gut, für das Alltagsleben vorzuschreiben hatte. Daher, was JESUS darin von dem Gemeinamen in der Moral seinen anwesenden schon aufgeklärtern Jüngern zugleich mit dem übrigen grofsen Haufen, eben dieses wollte er auch den künftigen Christen geprediget haben. Und für wahr, diese sollen sich die 3. belobten Kapitel, das schätzbarste Verzeichnifs von Grundfätzen, Lebensregeln, Motiven, Vorschlägen und Hülfsmitteln, wiewohl oftmals im orientalischen Gewande, dennoch jeder Nation sich anschniegender; und bei der Rüge persönlicher, unter Juden einheimischen Mängeln oder Untugenden allgemein unterrichtend, für ihre

Pflichten- und Tugendlehre bestens empfohlen seyn lassen a).

2.) Bei dieser Allgemeinheit wie soll denn nun die Kap. V. V. 32. nach einem begangenen Ehebruch zugestandene Erlaubniß zu einer totalen Ehescheidung, allein auf Juden eingeschränket seyn? — Ueber die Antwort hierauf mit Bejahung mögte uns selbst JESUS wahrscheinlicher Weise nicht im Zweifel gelassen haben. Söndere man nur das, was derselbe, von seinen Schülern sich wegwendend, der um ihn her sich zudrängenden Volksmenge von Juden, gleichsam als den Repräsentanten der jüdischen Nation, vorerst als *mosaisch sittlich* für sie; und dann als *allgemein sittlich* eingeschärfet haben wollte. Nicht vermengt wurde Eins mit dem Andern, noch hie und da zerstreut vorgetragen. Jedem von beiden gab der weisseste Lehrer seinen eigenen Platz.

Der heil. LUKAS, b) läßt den göttlichen Sittenlehrer mit den Segenswünschen bei MATTHÆUS, doch kürzer abgefaßt, auch vor dem Volke seine Rede anfangen c) was mir eine Wiederholung am

a) Man lese *Winkelhofers Reden über die Bergpredigt*, 8. Augsburg.

b) K. VI. V. 17.

c) S. A. A. O.

rechten Orte feyn mag, die aber MATTHÆUS wegen unmittelbarer Anknüpfung dieser Rede an jene vor den Jüngern nicht bedarf. Gewiss wie bei diesen, konnte auch beim Volke, die Belehrung von den zu hoffenden Beseeligungen für Tugend und Duldung grosser Leiden im Christenthume, dem Redner den Eingang erleichtern.

Dieses auch bei MATTHÆUS angenommen, theilte und ordnete nun JESUS nach römischer Rednersitte, ohne darauf aufmerken zu lassen. Die Berichtigung verschiedener, von den jüdischen Religionslehrern schon in ältern Zeiten, nicht allein dem Sinne des Gesetzes, sondern auch der Sittenlehre überhaupt zuwider, ganz *unmoralisch* blofs auf äufsre Handlungen ausgelegter und in Ausübung gebrachter Verordnungen des MOSES und bessere Belehrungen zwar im Einverständnifs mit dem Geiste dieses ihres Gesetzgebers, doch mit Erweiterung und Vervollkommnung dessen unterlegter moralischer Gefinnungen, liess JESUS, als wäre es der *erste*, den Juden gewidmete, *Theil* einer feierlichen Standrede eines Nachfolgers in der Gesetzgebung, vor seinem Volke vorangehen a). Daran knüpfte derselbe, gleichsam als *den zweiten Theil* hauptsächlich den weitschichtigsten b), herrlichsten Unter-

a) Kap. V, 21 — 48.

b) Selbiger füllet die Kapitel VI u. VII. aus.

richt in der, *allen Menschen* gemeinfamen Tugendlehre sammt den heilsamsten Verwarnungen bei Uebung wohlthätiger und gottseliger Werke. Frommend ist es für Christen, mit dem Inhalte der letzt-erwähnten Kapitel durch wiederholtes Lesen und reifes Nachdenken vertraut zu werden.

3.) Ich will jedoch nicht gesagt haben, als wäre, was in der *ersten* Abtheilung eigends für Juden zur Verbesserung ihrer gerügten *mosaischen*, aber *nicht mosaisch* verstandenen und befolgten Verordnungen von JESUS angeführt worden ist, dieses nicht auch für Christen lehrreich und verbindlich sey. Denn nur dadurch konnten jene des MOSES, ja GOTTES würdig hergestellt werden, daß ihnen ihre *moralische*, allen Menschen gemeinsam empfohlene Güte, die selbigen nach dem Sinne der ersten Gesetzgebung zum Grunde lag, wieder jedoch in jenem Mase zugetheilet wurde, das ihnen ihrer Natur nach, entweder als rein moralischen oder als positiven zukam.

Auch will ich nicht gesagt haben, als hätte JESUS bei manchen, sonst allgemeinen, Grundsätzen und Lehren der zweiten Abtheilung keine besondere Absicht auf die Juden seiner Zeit gehabt. Ohnehin sind die Beispiele von Verfündigungen bei löblichen Tugendhandlungen nur allein für Juden an Heuchlern anschaulich gemacht. Deutlich aber arbeitete derselbe unter andern dafelbst, dem überhaupt da-

mals unter Juden herrschenden Irrwahn, stillschweigend entgegen, als wäre IHR GOTT JEHOVA, ein ihrer Nation eigner Gott, auf dessen Schutz kein Volk der Erde sich Anspruch machen dürfte, gleichwie ihre Gottes Verehrung, verschieden von jener der übrigen, auch der gesittesten, Nationen: so hätte derselbe der ihrigen einzig seine ganze Liebe und Sorgfalt gewidmet, auch den irrigen Begriffen entgegen, welche von der Person ihres *Messias*, als eines irdischen Weltregenten, und von dessen glänzenden, alles Erdewohl versprechendem Reiche, besonders aus den prophetischen Vorfagen gesammelt, und in den Köpfen der Juden in jenem Zeitalter, so vertieft waren, daß von denselben sich selbst die Schüler JESUS bis an's Ende dessen irdischer Laufbahn, der laut sprechenden mündlichen und faktischen Gegenbeweise ungeachtet, nicht abbringen ließen a).

§. 20.

1.) Daß man von mir nach dieser Einleitung nun *direkte biblische Beweise* fordern: JESUS habe in diesem Theile der Bergpredigt seine Verbesserungen in Hinsicht der Sittenlehre, (so allgemein geltend und verbindlich auch jene scheinen und seyn mögen) auf Juden hauptsächlich; auch manchmal

a) Vergl. Apostelgeschichte.

ausschließlich einschränken wollen, versteht sich von selbst.

2.) Ich will nicht sagen, Juden (die Profelyten mitgezählet) seyen die einzigen gewesen, die des MOSES Gesetzbuch und die dahin eingetragenen, obgleich in *ihrem Ursprunge*, in natürlicher und geschichtlicher Ansicht, ganz göttliche Satzungen der Moral, vorzüglich auf MOSES Ansehen sich gebunden gehalten haben. Gleichwie nun dieselben die unmoralischen Auslegungen und Verfälschungen und die daraus entsprungene Unsittlichkeit so vieler, dennoch gesetzmässig seyn sollender, Handlungen wirklich *allein* auf ihrer Rechnung hatten: so liefs sich vernünftig schon vermuthen, (der allgemeinen Gültigkeit von JESUS Belehrungen für jeden Menschen Nichts benommen) dessen Rede sey absichtlich und unmittelbar allein an Juden gestellet gewesen, um ferner sie nach einer in seinem und des MOSES Sinne rein verbesserter Sittenlehre zu bilden.

Dieser Vermuthung jedoch entbehre ich sehr gerne. Denn nach meiner Vorerinnerung a) enthüllet uns, gleichwie der erste, so jeder Blick auf den Text b), JESUS methodisches Verfahren, zum Beweise, *Juden* habe er, und zwar *zunächst* und

a) §. XIX. N. 2.

b) Von V. 21. bis ans Ende des Kap. V.

unmittelbar einzig in die Lehre genommen. Merken wir daselbst einmal auf die Art von dessen Vorträge, auf den Inhalt der gemachten Verbesserungen, und ich glaube, so mögte sich, wie an jeder einzelnen Perikope, so auch an jener, wo für den Unzuchtsfall a) die Ehescheidung gestattet wird, JESUS Sinn und Gedanken aufschliessen, nach jenen allen gemeinschaftlichen Ansichten wolle er für *Juden* ausgezeichnet an diesem Orte verstanden seyn.

3.) Also bereits die ungewöhnlichen Zitirformeln, deren sich JESUS im Anfange seiner Anrede vor dem aufhorchenden *Judenvolke* bediente, mögten diese uns nicht über die von Interpreten überhaupt angenommene Meinung und meine obige Angabe genugsame Versicherung geben? auf *Juden* und ihnen *eigne*, fast gemeinsame Lehrsätze, habe er sich an diesem Orte eingeschränket, und sey diesen mit seinem gebieterischen: *Ich aber sage euch*, begegnet.

So sprach der neue Gesetzgeber b). *Ihr*, da vor mir anwachsende *Juden*! *habt gehört*, dass *den Alten*, euern Voreltern, und den ältesten unter diesen, *gesagt war*. Nun aber von wem ge-

a) Matth. V, 32.

b) Matth. V, 21 und ferner.

sagt? — Vermöge des, obgleich versteckten und umwundenen Zusammenhanges, von Lehrern eurer Nation aus der Vorzeit oder mit jenen gleichzeitigen Lehrern.

Aber auch was gesagt? — Was JESUS hinreichend verständlich machte, *Rabbinistische Lehrsätze, den Juden allein*, als *Erblehren* ihrer Nation, bekannt und eigen, ihnen so heilig, daß sie jene dem Worte *Gottes* oder des MOSES gleich hielten, oder gar mit Hintansetzung göttlicher Gebothe, derselben, obgleich nach dem Ausdrücke des Heilandes, nur *Menschenlehren, Menschen-satzungen*, zum Nachtheile der Moralität erfanden, so streng nachhiengen, als platt sie wegen derer Uebertretung verschiedenemal den Schülern JESUS Vorwürfe machten.

Man verfehlet den Sinn der hier zu erklärenden Perikopen, wenn man sich einbildet, JESUS als Gottes Gesandter an sein Volk und autorisierter Lehrer und Gesetzgeber desselben, habe in den ausgehobenen und wörtlich angeführten Schriftstellen *das* ausdrücken wollen, *was er rügen und verbessern wollte*. Sollte er, wie man ihn sich vorstellen müßte, an Gottes Wort habe meistern, und dessen Gebothe, oder vielmehr Eingriffe, meistens Aenderungen sich habe erlauben wollen? Er, der gleichsam in denselben Athemzügen heilig versicherte, hätte nicht ändern, sondern das

feſter als Himmel und Erde ſtehende Geſetz erfüllen, wäre das ihm aufgetragene Geſchäft. So verwegen, will ich nicht ſagen, nur ſo vergeſſen, wird wohl ihn Niemand ſich denken.

Die gegenwärtigen Zuhörer, Juden, waren hinlänglich verwarnet, in Auffaſſung des richtigen Sinnes von JESUS Lehrverträgen nicht irre zu gehen. Derſelbe ſagte es ihnen, und ſagt es noch wirklich auch uns, wiewohl auf der Stelle, nicht ſo, wie jenen. Da er faßlich Satz für Satz bedeutete, er ſpreche von Menſchenerfindungen, ſo ſahen ſie wohl ein, (und warum nicht auch wir) der an jenen und ſeinen Verfügungen ſich äußerende Kontrakt liege nicht in dem Buchſtabe der ihren Vorfahren in verſchiedenen Sittenregeln, meiſtens ſolcher, die unter Blitz vom Berge Sinai mit einer Donnerſtimme verkündiget, und auf ſteinerne Tafeln verzeichnet, an ſie gekommen waren; ſondern in den von ihren Lehrern darüber erſonnenen, die Sittenzucht weſentlich beeinträchtigenden Auslegungen und Erweiterungen. Ohne ſich daran zu erinnern, wußten die Juden von jenem göttlichen poſitiven Ausruf, dieſelbe ſeyen faſt durchgehends durch die Vernunft von Gott dem Menſchen geſetzlich zur Kenntniß gebracht; deßwegen, wie unläugbar, ſo im widerruflichen, und im Weſentlichen, unabänderbaren Geboth. Was daher in

seinem Ursprunge und Grunde göttlich ist, liefs JESUS unberührt und in voller Kraft, nur das jüdische in deffen Erklärung, die Quelle leerer Ausflüchte, wobei man bei groben Verletzungen des Gesetzes sich noch schmeicheln wollte, man handelte allerdings noch strenge nach Gottes Vorschriften von beider Art. Dieses lockere jüdische Moralistenwerk, das zum Theil a) die Lehren und Praxis wegen Ehescheidung mit einschliesst, wollte nun auch JESUS unter Juden vernichtet, und die Verführer, ihre Lehrer, wie das verführte Volk zurechtgewiesen, und nach besserer Belehrung beide zur sittlich vollkommnern Erfüllung göttlicher Gebote, angewiesen haben. Ist nun unwahrscheinlich, oder vielmehr wahrscheinlicher geschlossen, wie JESUS Vortrag im Ganzen, so habe sich insbesondere die noch vergönnte, doch wegen Einschränkung auf Ehebruchsfälle beengte Erlaubniss der Ehescheidungen, vorsätzlich und vorzugsweise die Juden betroffen.

4.) Aus den evangelischen Berichten lässt sich an dem göttlichen Lehrer in dem Unterrichte wo er wider Verfälschungen biblischer Verordnungen damit beschönte Uebertretungen derselben, den Schriftverständigen und Pharisäern beides unter Drohungen verweist, gewöhnlich eine zweifache

a) Matth. V, 21 u. 22.

Lehrart angeben. Die erste war, daß er den Juden Gottes Verordnungen vortrug, und ihren in Auslegung derselben aus sträflicher und nicht zu verkennenden Mißdeutung getriebenen Mißbrauch, der zwar ihren bekannten Leidenschaften willkommen war; aber dem Sittenverderbnisse auf Unkosten der Gottes – Nächsten – und Selbstliebe frohnte.

Ein Beispiel hievon führte MATTHÆUS und MARKUS an. Aus Veranlassung eines Vorwurfes, den die *Pharisäer* und andere *Schulweisen* den Schülern JESUS wegen Vernachlässigung des Händewaschens vor dem Essen machten. Die Reinigung anfänglich, weil man im Oriente die Speise mit den Fingern nahm, nur eine bürgerliche Sitte, ward in der Folge der Zeit von allen unberufenen Lehrern zur Gewissenssache gemacht. JESUS gab nun auf der Stelle jenen Heuchlern ihren ungegründeten, nichtigen Vorwurf in einem reellen mit der Frage zurück: warum sie kein Bedenken trügen, *Gottes Gebote* wegen Menschenatzungen zu übertreten?

Gott hat gebothen, sagte er, du sollst Vater und Mutter ehren, nicht, was lächerlich wäre, durch bloße Ehrenbezeugungen, sondern durch Abhülfe ihrer Bedürfnisse, wenn die Aeltern deren benöthiget wären. — Ihr aber lehret: wenn Jemand zu dem Einen oder dem Andern seiner Aeltern spricht: Corban, das ist, wie der Eyan-

gelist selbst das Wort erklärt: *Lafs es eine Gabe vor Gott seyn, womit ich deiner Dürftigkeit abhelfen könnte.* Nützet es dir mehr: wer auf diese Weise seine nothleidende Aeltern abspeiset und sie darben läßt, der handle wohl?

Nach dieser beschämenden Zurechtweisung erst, zeigte nun auch der heiligste Lehrer, um den Verdacht eines übertretenen, gleich göttlichen Gebotes, wie jenes war, nicht auf seinen Jüngern haften zu lassen, die Nichtigkeit jenes Vorwurfes, nicht gerade zur Belehrung der Pharifäer, dieser schmähfüchtigen Schalken, und jener vorgeblichen Schriftverständigen, die derselbe keiner direkten Antwort auf ihre Frage würdigen wollte, sondern nach der Anmerkung des Evangelisten zum Unterrichte des Volkes, welches er namentlich aufforderte und mit umständlicher Deutlichkeit erklärte, nicht das Speiße nehmen, sondern was aus dem Munde vom Herzen, dem vermeinten Sitze der Seele, d. h. von einem bösen Willen komme, dieses, von welcher Art es sey, mache den Menschen unrein und sträflich vor Gott a).

Die andere Methode war, daß JESUS nach der ihm beiwohnenden Weisheit nicht selten klüglich zurückhielt, und, was er nach Verschiedenheit der Lehrgegenstände vorbrachte, dem Nachdenken sei-

a) Man lese Matth. XV, 1 — 20.

ner Zuhörern überließ, und weitem Selbstunterricht seinen Schülern ersparte. Manchmal aber ließ er zu Zeiten auf ihr Ansuchen auch jene mit Vorsatz in Ungewissheit; vorzüglich in Gleichnissreden, um den Zorn seiner neidischen Auflaurer nicht mehr anzufachen, und ihre bereits genährte Mordgier heftiger zu reitzen.

5.) Das Zurückhalten des göttlichen Lehrers in der Bergpredigt zeichnet sich auf eine ganz besondere Art aus. Unter seinen Zeitgenossen die lang her verfallene, nun nicht mehr *mosaische*, sondern *rabbiniſche* Sittenlehre verbessert herstellen, war desselben bereits aus V. 20. zu Genügen hervorgehende Absicht. Und dennoch bringt er in dem ersten Theile dieser Standrede nur solche Lehren und Satzungen zum Vortrage, welche, wie sie von *Juden* angenommen seyn sollten, als *göttliche* oder *mosaische*, nicht mangel- oder tadelhaft seyn konnten, aus dem Munde JESUS aber nach ihrem ganzen, mehr oder weniger verbindenden, vollkommeneren Umgriffe dargestellt werden.

Und dennoch öffnete sich JESUS verschlossener Sinn für *Juden* nicht undeutlich. In seinen, nach gemeinem moralischem Guten des Lebenswandels dahier ringenden Sittenlehren, rüget derselbe das, was seinem Auditorium aus Erfahrung nur zuviel bekannt war, uns aber aus der Geschichte nicht verborgen blieb: ich verstehe die das Sittenverderb-

nifs unter dem Scheine der Rechtlichkeit verbreiteten Lehrsätze, welche die Pharifäer und andere im Ruf stehende Lehrer fälschlich und unmoralisch dem Schriftsinne untergeleget hatten. Nicht also jenen aus den Sagen der Alten wörtlich zwar angeführten, göttlich mosaischen, an sich durchaus sittlich guten Vorschriften; sondern der zum äußersten Nachtheile guter Sitten, jüdisch zu untugendsam oder zu beschränkt, dem h. Schriftsteller unterschoben und bethätigten, setzte JESUS die seinige darunter, um dem Gesetze die von demselben unabsonderbare Erweiterung oder Beengung zu geben; was zugleich denn für jene leichtfertige Schriftverfälscher in stiller, doch auch dem Volke, aber nur diesem, leicht merkbarer Verweis und für dieses die bessere Belehrung war.

Nehmen wir einmal den Text vor die Hand: Jeder neue Satz dienet als Belege zum sehr wahrscheinlichen Beweise meiner Angabe. So sagt JESUS V. 21., bekannt sey von den Alten her, das Verboth, das den Todtschlag unterfaget.

§. 21.

1.) Wie mag sich nun dieses an der Stelle (Kap. V. V. 31 u. 32.) darthun lassen? — Nehmen wir einmahl das abgefonderte Bruchstück der Bergpredigt vor die Hand, und dem mit Unbefangenheit forschenden Auge wird die Wahrschein-

lichkeit vorheriger Behauptung nicht entgehen. Ich vermuthete vorerst im Allgemeinen so: geht einmal mit nicht geringer Probabilität hervor, alle die Sätze, zwischen denen jener von erlaubter Ehescheidung eingeschaltet steht, behandle JESUS ausschliesslich nach jüdischen Ansichten: so kann man sich für befugt halten, dasselbe von eben jenem in gleichem Maasse behaupten zu dürfen.

Mir kostete es keine grosse Anstrengung, in den Stellen vor und nach jenen unsrer Frage a) mich davon zu überzeugen. Ich fand nach meiner Einsicht, der grosse Sittenlehrer lasse alt hergebrachte, nicht in dem, was die Worte ausdrücken, verwerflichen Satzungen die feinigen zur Seite gegenüberstellen, um entweder dem vollständigen, richtigen Inhalt von jenen, wie sie wahrscheinlich allein für Juden wörtlich sind, und in diesem das von Juden begangene, und sich in praxi zur Regel genommene Falsum, zu erkennen zu geben.

2.) Die erste solcher Stellen lesen wir Kap. V. V. 21 — 26. Von den Alten her, heisst es daselbst, besteht das Gesetz: *du sollst nicht tödten*. Dieses göttliche, ins Menschenherz von der Natur und späterhin auf steinerne Tafeln geschriebene Gesetz, wollte hier JESUS eigentlich nicht in Erinnerung bringen; sondern durch sein eben so altes, gleich

a) V. 21 und 22.

darneben gesetztes Geboth, welches das *Zürnen*, *Schimpfen* und *Lästern* auf den Nebenmenschen unterlaget, dem Judenvolk verweisen, daß es nach der Irrlehre der Pharifäer und andrer seiner vermeinten Schriftverständigen, die That und den wirklichen Menschenmord in jenem ersten Gebothe, nicht aber jedes feindselige Zürnen des Herzens, besonders wenn es in Schimpf- und Lästern Worten auf den Nebenmenschen ausbricht, für geduldet und unsträflich halte. Diesen irrigen Wahn widerlegte nun der Heiland: er erklärte dessen Strafwürdigkeit vor Gott und schilderte dieselbe im orientalischen Stiele in einer nach der steigenden Schwere jenes Verbrechens sich erhebenden und auf, nur unter Juden eingeführten, bestehenden Gerichtsstellen anspielenden Steigerung; dann zeigte derselbe die Nothwendigkeit der Ausöhnung mit dem beleidigten Theile, daß der schuldige Theil seine bereits auf dem Altar liegende Opfer unvollendet lassen, und sich bemühen solle, jene zu Stande zu bringen; eine Verordnung, die wegen des den Opferhandlungen bei Berührung mehrerer Pflichten übertrieben beigelegten Werthes a) zwar auf die jüdische Priesterschaft ein Seitenhieb, für das gesammte, übel belehrte Judenvolk aber eine auffallende, doch für diesen Fall unmachläßige Vorschrift war: denn (wollte JESUS sagen)

a) Vergleiche man die vorherstehende Ziffer 1.

die verabfüumte Erfüllung derselben, wird als ein Zeichen des fortwährenden Grolles und der im Herzen unterhaltenen feindseligen Gefinnungen, den pflichtvergeffenen Beleidiger in die Hände der göttlichen Strafgerechtigkeit liefern, und ihm ein hartes Schickfal zuziehen, jenem ähnlich, das nach jüdischer Sitte ein Schuldmann, der keine Zahlung geleistet hat, von der weltlichen zu gewärtigen hat.

3.) Auf dieselbe Weise mögte man auslegen den wahren Sinn der Stelle (Kap. V. V. 27—30.) JESUS stimmt hier wieder der Lehre der Alten bei, weil sie mit der Vernunft und Gottes erklärtem Willen den Ehebruch verbiethet; da er aber darauf dieses Verboth erweitert und schärfet: so drücket sich darin der Vorwurf aus, dafs man blindhin pharisäischen Lehrfätzen beipflichtend, jenes Verboth allein auf äufserliche Thatfünden einschränkte. Auf den Gesetztafeln las man zwar auch: *Lasse dich nicht gelüsten deines Nächsten Weibes.* Allein das *Gelüsten* nahmen die Lehrlinge, wie ihre Lehrer, nicht so strenge. Beide verfolgten die Stimme der Vernunft nicht weiter, und verwarfen sie auch auf Gottes positivem Gesetze innerlich im Herzen verschlossene böse Begierden, so hielten doch beide diese weder für sündhaft, noch für so sträflich. Denn da dieselben vor das weltliche Forum nicht geeignet und von dessen Gerichtsbarkeit und Strafgewalt befreit waren; so machte man den

Schluss auf *das göttliche*, wo ein Allwissender, vor welchem auch das Geheimste unsers Innern aufgeschlossen ist, und ein Strenggerechter darüber das Urtheil spricht und Verdienstgemäfs scharfste vollziehen läßt. Den falschen Begriff von beiden jenen Geböthen, der ungehörig, wie einzusehen ist, unter dem Volke unsittlich wirksam umherlief, widerleget nun JESUS, belehrend und warnend, überhaupt zwar für Alle; insbesondere aber für sein jüdisches Auditorium, weil bei diesem jene gesetzwidrige Meinung und Handlung Grundsatz waren. Die Wirklichkeit der Verfündigung und die Schärfe der Bestrafung, unrein dem Herzen zugestandener Begierden auf das Weib seines Nebenmenschen, setzt derselbe außer Zweifel. Schon dem geilen Blicke auf dasselbe, bestimmt aus jener Absicht, legt derselbe die Schuld eines wirklichen Ehebruchs auf: und die Gröfse der Strafe, der man jenseits des Grabes sich nicht entziehen kann, läßt er aus dem schauerhaften Vorschlage des Mittels abnehmen, um der Sünde, und somit der Strafe zu entgehen.

Ich aber, sagt JESUS, erkläre euch weiters: *Wer auch nur eine Frau mit fleischlicher Begierde ansieht, der hat schon im Herzen die Ehe mit ihr gebrochen.* Daher, fährt derselbe proverbialisch, oder im orientalischen Geschmacke, figürlich fort, die Stärke des Reizes dienet dir zu keinem Vorwande. Sey es dein rechtes Aug, das die Fleischeslust

in Bewegung bringt, so reiß es aus, dieses schätzbarste Glied und wirf es von dir. Denn es ist besser für dich, daß dieses Glied verloren gehe, als daß der Körper in die Hölle geworfen werde. Koste es auch, will JESUS sagen, die Aufopferung der vorzüglichsten, liebsten Dingen, um dem sinnlichen Reitze zum Bösen auszuweichen, oder ihn zu unterdrücken: so verschmerzet man ihren Verlust, entbehrt dieselbe immer besser, als daß man bei deren Besitze und Genuße nach begangener Sünde den Höllenstrafen sich schuldig mache. Obige sind nun die Perikopen, die vor der erwähnten Verfügung des Scheidebriefes wegen stehen.

4.) So treffend *allgemein*, und wieder so geeignet dieselben *insbesondere* wegen verschiedener, von JESUS berücksichtigter Verhältnissen für *Juden* sind: so unverkennbar zeichnen sich auch in gleicher Beziehung die folgenden aus.

Ganz recht ist auch nach meiner Lehre und überhaupt verbindend, will JESUS sagen V. 33 — 37., was den Alten befohlen bleibt: Du sollst nicht falsch schwören, wenn wichtige Umstände dir den Eid auflegen, aber auch Gott die gethane Schwüre halten. Das aber will ich von euch *Juden* in Sonderheit beobachtet haben, daß ihr im *gemeinen Leben* durchaus nicht schwöret. Auf dieses im täglichen Umgange mit Menschen deutet JESUS am Schlusse dieser Perikope (V. 27.) eben deshalb,

dafs *Ja* und *Nein* ihre ganze Betheuerung einer Sache seyn soll: gleichwie denn auch das Eine oder das Andere gewissenhaft gesprochen, Glauben verdienet und bei jedem rechtschaffenen Manne findet. Nur unter Juden gängige *Formeln* von Eidschwüren und derselben von JESUS entwickelte, Juden allein verständliche Sinn, verrathen zur Ueberzeugung, vor andern gehe jene Vorschrift auf Juden. Denn diese waren es, die unter dem leeren Vorwande, dafs sie den Namen Gottes verschwiegen, dergleichen leichtsinnig oder auch hinterlistig verschwendeten, und als stünden sie ausser Beziehung auf Gott, solche Schwüre ohne Scheue und Furcht vor Verfündigung brachen. Daher überhaupt verbindend die Vorschrift, aber eigends für Juden die Belehrung.

5.) Wohl begriffen, spricht JESUS weiters (V. 38 — 40.) *Aug um Augen, Zahn um Zahne* a). Eine regula juris aus des *Moses* Gesetzbuche; daher positiv und wörtlich genommen, unmittelbar für *Juden*; aber allein zur richterlichen Massnahme in Klagsachen wegen erlittener Beschädigung am Körper. Die Bestrafung nemlich des schuldig befundenen, sollte nach der Grösse des Schadens und gleichem Verhältnisse bemessen werden. Diese Verfügung, verstanden und allgemein geltend, wollte

a) Exod. XX, 38 — 43.

nun JESUS nicht zurücknehmen. Er beschuldigte die Juden nur, daß sie die nicht zu verwerfende Rechtsregel auf *eigenmächtige Wiedervergeltung* anzuwenden pflegten. Selbstsache wenigstens will nun der neue Gesetzgeber verbothen, und, um die Juden dahin zu bringen, der, ihnen wie angebohrnen Rachgierigkeit (was Pflicht ist) nicht nachzugeben, das freilich im Christenthume bekannter und üblicher gewordene *Vollkommnere* angerathen haben. Die dabei gebrauchte Proverbial-Sprache will sagen: die erlittene Beleidigungen lieber sich noch einmal anthun lassen, als Rache nehmen, lieber von seinem Eigenthume über das, was man abzwingen will, ein Mehreres fahren lassen; als vor Gericht Prozesse führen, besonders wenn man es mit Streitfüchtigen zu thun habe, lieber einer unbilligen Zumuthung zuvorkommen, als Gewalt brauchen lassen. Ueberhaupt auch soll weder dem Nothleidenden auf seine Bitte die Beisteuer, noch dem Hülfbedürftigen das nachgesuchte Darlehen, wohl nach der Regel der Klugheit, versaget werden.

§. 22.

1.) Mit Grunde mögte man sagen dürfen, in den bisher verbesserten moralischen oder vermischten Lehrfätzen, habe JESUS die Juden *einzelnen* oder *nach Familien*, zur Hauptabsicht gehabt; in dieser aber, dermalen zu untersuchenden Stelle, dieselbe als

Nation gegen Nationen einer andern Abstammung gestellet, und ihr sittliches Verhalten gegen diese in Gefinnungen und Handlungen zu ordnen gesucht. Daher mag es uns wohl höchst wahrscheinlich vorkommen, der göttliche Lehrer habe uns in keinem Zweifel lassen wollen, seine Bergrede, die so vieles Lehrreiche und Brauchbare für den moralischen Menschen überhaupt begreift, wäre, mehr als hauptsächlich, auf seine Zuhörer als *Juden*, anfangs in *individueller*, nun auch in *nationeller* Hinsicht, gerichtet gewesen.

Den im vorhergehenden angeführten *rabbinischen* Satzungen, liefs derselbe *den Anstrich der mosaischen Gesetzgebung*; wie denn auch der *personelle* Sinn in jenen, den dieser decken sollte, allein das verfängliche enthielt, was wegzuräumen war. In dieser Stelle aber geht der weiseste Lehrer wider die Verfälscher des ersten natürlichen und positiven Gebotes im mosaischen Gesetzbuche zu Werke, und drückt die verkehrte, dem ganzen Volke eigen gewordene Denk- und Handlungsart wider Völker jeder fremden Abkunft, unverhüllet aus. „*Ihr habt*
 „*gehöret*; (hub er an) *a) dass gesagt ist: Du sollst*
 „*deinen Nächsten lieben, und deinen Feind hassen.*“

2.) Man mögte denken, so wenig der zweite Satz dieser Antithese, so gewiss sey doch der erste

a) Kap. V, 43.

offenbar und einige Male als Gottes gemessener Befehl, in des MOSES Schriften eingetragen. Allein JESUS Zuhörer dachten sich das Wort: *Nächster*; nicht nach dem allgemeinen, sondern einem fälschlich von ihnen aufgefaßten Begriffe. Nur den sahen die Juden aus den ältesten und spätern Zeiten für ihren Nebenmenschen an, der sich israelitischer Abkunft rühmen konnte, oder durch Annahme der mosaïschen Religion der Vorrechte derselben sich würdig machen wollte. Irrgeleitet darin befand sich nur allgemein die ganze jüdische Nation, und kannte keine andere vom Gesetze vorgeschriebene Nächstenliebe, als die Liebe gegen Israeliten.

Deshwegen hatte jener Schriftgelehrte a), der sich bei JESUS schalkhaft erkundigte um das, was er wufste, und auf die umgekehrt an ihn gestellte Frage selbst antworten mußte, Liebe Gottes und des Nächsten, sey zur Erlangung der ewigen Seligkeit das Nothwendigste, wohl Ursache, erst weiter die Erläuterung nachzufuchen, wer denn sein Nächster sey. Der göttliche Lehrer gab ihm dieselbe in einer herrlichen Gleichnißrede, die ihm am Ende, wider die Stimmung seiner Nation, das Bekenntniß abnöthigte, weder der Priester, noch der Levit, Israels Nachkömmlinge, die unweit von einem, von Mördern verwundeten, auf der Landstrasse in seinem

a) Man lese Luk. X, 35 — 37.

Blute liegenden Reifenden ungerührt vorübergien-
gen, sondern ein *Samaritan*, ein *Ketzer* in deren
Augen, wer weiß, von welcher Abstammung, der
aus Mitleiden an dem elenden Menschen wohlthätige
Hülfe geleistet, habe sich als dessen Nebenmensch
bewiesen.

3.) Der zweite Satz scheint mir nicht aus dem
wahren Gesichtspunkte betrachtet, und gemeiniglich
beurtheilt zu werden, nicht aus demjenigen, nach
welchen ihn JESUS vorgetragen haben mag. Mich
dünket, ein doppelter Fehler werde hier begangen:
man übersehe die *Misdeutung älterer Bibelstellen*
auf Seite der Juden; und auf unserer Seite den *Mis-*
verstand der gegenwärtigen.

Wer den Ausdruck in JESUS Rede: *du sollst*
deinen Feind hassen, von Israeliten und ihrer indivi-
duellen feindseligen Neigung wider ihres Gleichen
verstehen will, der mögte wohl den Sinn verfehlen.
Nirgends findet man jenes Geboth auch nur als Er-
laubniß in des MOSES ganzem Gesetzbuche. Viel-
mehr spricht dasselbe a), *du sollst deinen Bruder*
nicht hassen im Herzen; nicht rachgierig seyn, noch
Zorn halten, gegen die Kinder deines Volkes
und ihnen die dir angethane Beleidigungen nach-
tragen. Ueber dieses, sogar auch thätige Liebe ge-

a) Levit. XIX, 17 u. 18.

gen Feinde schreibt das Gesetz vor a). Den dir begegnenden Ochsen oder Esel deines Feindes, der irrgegangen ist, sollst du seinem Eigenthümer hinführen. Auch siehst du den Esel dessen, der dich hasset, unter der Last niedergefunken, hilf ihm auf, selbst mit Deiner eignen Verschäumniss. Heilsame, aber fruchtlose Vorschriften bei einer Nation, vom Keime aus so zornmüthiger und rachgieriger Gemüthsart.

Aus den biblischen und den Juden einheimischen Schriften weifs man zum Ueberflusse, welcher persönliche Verfolgungsgeist unter ihnen leidenschaftlich geherrscht habe, unerfättlich in Ausübung verabscheuungswürdiger Feindseligkeiten; nicht zu gedenken des Meineides und der Greulthaten, mit denen das Volk, in Partheien getheilt, unter sich, fordernd nach den Lebzeiten JESUS und gegen das Ende seiner Existenz gewüthet habe.

4.) Die Vernunft mufs jedem von gemeinem, doch gesundem Menschenverstande sagen, MOSES, der Gesetzgeber dieses ihm bestens bekannten Volkes hätte demselben Haß gegen Feinde nicht gebieten können. Alles jenes erst berührte, die Menschheit empörende Unheil in rach- und mordfüchtigen Ausschweifungen hatte vor der Hand gesetzliche

a) Exod. XXIII, 4 u. 5.

Begünstigung und nach der Hand eben solche Rechtfertigung gehabt, was denken Lästerung auf MOSES und selbst auf *Gott* wäre.

Dennoch aber mußte jener von JESUS als Satzung dem Gebothe der Nächstenliebe entgegengesetzter Grundsatz vom Hasse der Feinde unter den *Juden* allzubekannt, und in Wirklichkeit gesetzt worden seyn. Oder sollte von ihm eine *im alten Gesetzbuche* nicht zu lesende, von ihm neu erfundene, jene ihre ganz verboste Gemüthsart zu Thätigkeiten reizende Satzung in Vortrag gebracht haben, um das Vergnügen zu haben, widerlegen und verbessern zu können, im Voraussehen, es werde dadurch mehr Böses gestiftet, als Gutes erwirkt werden.

5.) Nein. Jener, nicht *so geheim* umherfleichende Grundsatz, daß er, nur wörtlich genommen, keine öffentliche Rüge verdienet hätte, konnte weder eine gut gemeinte Maxime, noch ein rednerischer Kunstgriff, eine Erfindung von JESUS seyn. Unläugbar war derselbe, ein von den Sittenverderbern, den ältesten Lehrern des jüdischen Volkes, erfonnenes, nun unter die Traditionen aufgenommenes Gesetz, nicht wie bisher zum Theile, sondern ganz und alleinig ein Produkt der verdorbensten Menschen. Wohl ein in der Bergpredigt nicht zu vergeßender Gegenstand, den das versammelte Volk aus dem Munde seines vor kurzem in

dieser Absicht erschienenen, Sittenverbesseres vernehmen sollte. Bestens bekannt war ihm, wie den Juden, der Verstand jener verwerflichen Satzung; aber eben so gut, wie die Juden, verschwieg er denselben aus Klugheit. Oeffentlich und weltbekannt wollte und durfte er selbigen nicht machen. Denn dadurch hätte er die übrige Welt wider die ohnehin schon verhassten Juden und diese ohnehin schon auf ihn gehässigen Menschen wider sich aus Voratz feindselig aufgebracht.

Meinem Gutdünken nach muß die evangelische Geschichte Beweise liefern, die Juden hätten in Reden und Handlungen den geflissentlich verhehlten Sinn dessen, was nur ihnen bewußt und andern ein Geheimniß seyn sollte, an manchem Orte durchschimmern lassen, wie eben hier V. 43. dessen Sinn ich mir so paraphrisire: *Liebe dein Volk derselben Abstammung oder Religion mit dir, denn es ist dein Nächster, den du lieben sollst, und hasse jedes andere Volk. Hasse, die sich deines Ursprunges nicht rühmen können, oder zu deiner, der mosaischen Religion sich nicht bekennen; denn dieses ist dein Feind, dessen Haß dir befohlen ist.*

Ein helleres Licht über diesen mehr als wahrscheinlichen Aufschluß, wofür ich wenigstens ihn halte, ertheilt bereits der gesuchte Irrthum, den der hochweise Lehrverstand mit Wissen und Willen besonders zur Zeit, wo das Judentum den Druck

fremder Bothmähigkeit fühlte, begangen haben mag, um mosaische Verordnungen aufzufinden, die verträglich mit einer Auslegung wären, wodurch die Hoheit und die Gerechtsame ihrer Nation mit Energie gesichert; hingegen unvermeidliche Herabwürdigung und gewaltsame Eingriffe mit Erfolge gerächet werden könnten.

6.) Sehr behaglich müssen ihnen vorerst (wie denn jedes Mal dieselbe sich in der Bibel, in einem Deckmantel, umzusehen pflegen) ihres Zusammenhanges wegen, die beiden Hälften des zum Theil bereits (N. 3.) angezogenen a), hier vollends nachgetragenen, und im Ganzen ausgeführten Schrifttextes gewesen seyn. *Du sollst nicht rachgierig seyn, spricht das Gesetz, noch Zorn halten gegen die Kinder deines Volkes. Du sollst deinen Nächsten lieben, wie dich selbst, denn ich bin der Herr.* Die Verbindung dieser Sätze verführte nur jene alte Schrifterfahrne, weil sie wollten. Denn die Vernunft konnte sie genugsam vor Irrthum warnen, so dafs sie den *Begriff ihres Nächsten*, dessen Liebe und zwar in dem Mafse eigener Selbstliebe, gleichwie hier, so verschiedenen Male im mosaischen Gesetzbuche streng befohlen ist, aus dem unmittelbar vorstehenden Satze sich fälschlich erklärten. Fragte man dieselben

a) Aus Levit. XIX, 18.

sonach: *Wer ist denn unser Nächster?* so mögte in jener wahrscheinlichen Voraussetzung die Antwort gefallen seyn: *die Kinder unsers Volkes*; oder was eins ist: *dessen einzelne Individuen, wie dessen Gesammtheit*. Dadurch sind allerdings dem Ansehen nach schon gesetzmässig alle übrige, mit den Juden auf keine Weise verwandte Völker von ihrer Liebe ausgeschlossen. So boshaft und menschenfeindlich wieder Alles, was nicht Israelit, nicht Jude war, jene im Grunde ganz falsche Bestimmung in gesetztem Falle des Nächsten an sich schon hätte seyn müssen; so erspriesslich hätte dennoch eben dieselbe bei all ihrem Ungrunde zur Aufrechthaltung des Judenthums und zur Sicherung der innern Eintracht und Ruhe unter dessen Gliedern seyn können. Allein weder dieser zu hoffende grosse Vortheil, noch die für Wahrheit angenommene gesetzliche Verbindlichkeit, konnte die denselben zur Natur gewordene feindselige, im Zorn auffahrende, in der Rache alle Gränzen überschreitende Gemüthsart nicht besiegen, nicht bemeistern. Die Geschichte dieses Volkes ist ein Gewebe von Erzählungen persönlich wider Einander ausgeübter Feindseligkeiten im Lande, und der schändlichsten Verrätherei ins Ausland, welche Zerrüttung im Staate und dessen endlichen Zerfall herbeiführen mußte.

7.) Jener einmal festgesetzte Begriff des Nächsten, der den Juden zunächst lag, und nichtsweni-

ger als gehäßige und gesetzwidrige die lieblosesten Gefinnungen und Behandlungen unter Einander zur Folge hätte haben sollen, fachte um so heftiger ihre Zornmüthigkeit und Rachsucht wider jedes andere Volk an. Nach jenem nun einmal angenommenen Begriffe *eines Nächsten*, mit welchem jener ihres auf Abstammung ruhenden *National-Adels* zusammenfloß, wollten nicht allein die Juden mit keinem, nahe oder entfernt gelegenen Volke die eben demselben und dessen Gliedern von Natur zugetheilte Ehre, ihr Nebenmensch zu seyn, und die diesem nach Vernunft und Gottes positivem Gesetze schuldigen Liebesbezeigungen theilen; sondern auch auf den Wahn geriethen, alles Uebrige vom Menschengeschlechte, sammt und sonders, stünde zwar unter der Allgewalt, nicht aber unter der schützenden Obhut *ihres Gottes, des Jehovas*, von welcher dasselbe *seiner fremden Abkunft wegen* ausgeschlossen wäre. Die häufigen Merkmale göttlicher Gunstbezeigungen, mit denen sie sich von je her begnädiget fahen; das Bewußtseyn hingegen jener göttlich verhängten und schrecklichen Plagen, durch welche ansonstige ganze Völkerschaften das ihnen feindselig angethane Unrecht gerächet worden sey, konnten schon Anlaß geben, Alles, ihnen nicht angehörige, für erklärte Feinde von ihnen anzusehen, dem sie, nie versöhnlich, Haß im Herzen schwören, und

diesen bei Gelegenheit geheim oder öffentlich zu empfinden geben dürften.

Die in Gesetzeskraft den Israeliten eingeschärften, ja nicht zu vergessenden a) Aufträge aber erstlich wider die, nach ihrem Einrücken in das verheißene Land, daselbst noch vorgefundenen Reste von abgöttischen Kananiter - Stämmen b); dann auch zweitens selbst wider ihre Blutsverwandte, die Amaleziter c), die eben jene Besitznahme wider den Willen Gottes durch feindliche Angriffe zu hintertreiben suchten, mit aller Strenge bis zur gänzlichen Ausrottung zu verfahren, legten in der Folge ihre Schriftwitzlinge fälschlich dahin aus, als wäre ihnen ein Recht zuerkannt, alles ihnen nicht angehörige als Barbaren und Heiden, als ihre und Gottes Feinde anzusehen und an ihnen wider jene erlassene Vorschriften d) die Grausamkeiten, mit denen die Juden in ältern Zeiten dieses eingeflößte Recht verfolgt haben, und die aus der Geschichte zu bekannt sind, als dafs eine weitere Erwähnung von ihnen nöthig wäre, wie immer möglich, zu vollziehen.

a) Deut. XXVI, 19.

b) Deut. VII, 1 — 5.

c) Deut. XXVI, 17 — 19.

d) Deut. VII, 2 u. 3.

Der Verdacht (der auch in unsern Tagen nicht ohne Beispiele ist) als suchten die Juden dieselben feindfeligen Gefinnungen noch, und übten forderndst wegen Religionsverhältnisse, an Christen ihren heimlichen Groll, wo anders nicht möglich, wenigstens durch Betrug oder Wucher aus; so zwar, daß dieselben nicht allein eigne Vorthelle, sondern auch persönliche Feindschaften, aufgeben, um Christen schaden oder übervorthellen zu können, erfrischt das Andenken von dem gedachten Greuel, ist Bestätigung meiner mit vorgeblich grösserer Wahrscheinlichkeit hier vertheidigten Meinung, JESUS wolle die Stelle Matth. V, 23. für Nichts mehr, als einen damals schon tiefwurzelnden Lehrsatz älterer Rabbiner gelten lassen, und habe, gleichwie in den bisher beleuchteten Perikopen seiner Bergrede *hauptsächlich*, so an diesem Orte *ausschliesslich* mit Zurechtweisung des Judenvolkes sich abgegeben.

8.) Die von dem heiligsten Lehrer zu dem Ende angewandten Grundsätze umfassen zwar so wohl alle christliche und jüdische; als jedes unter dem Himmel wohnenden Volkes: doch läßt sich daraus keine Folgerung auf eine ganz allgemeine Belehrung ziehen. Diese kann zwar nicht ausgeschlossen werden; doch mögte sie, nach grösserer Wahrscheinlichkeit zu schliessen, *eigentlich* JESUS Absicht nicht gewesen seyn.

Und in Wahrheit jener von jüdischen Lehrern erwählte, wider die Regeln einer gefunden Interpretation boshaft und gehässig aufgebrachte Erweiterung göttlicher Verordnungen hat (da von positivem die Frage erst ist) bloße, doch die stärksten Vernunftgründe wider sich; indem sie die über wenige namentlich und selbst der bestimmt angezeigten Ursachen wegen, einzelne Völkerschaften verhängten Strafgerichte allgemein verstanden und auf alle, wessen Namens, außer dem ihrigen, dieselben auch find, ausgelegt haben wollten. Konnten daher an dem weiseften Lehrmeister andere Gegengründe angewendet werden, als solche, die aus der höchsten gesetzgebenden objectiven Vernunft, die Gott selbst ist, abgeleitet worden waren.

Jedoch auch bei jenen allgemein geltenden Betrachtungen hatte wahrscheinlich JESUS seine Zuhörer, die *Juden*, im Sinne, und was er in der Absicht, im Gebothe der Nächstenliebe allen Unterschied zwischen *Freunde* und *Feinde* aufzuheben, und gegen diese, die in was immer für einer Tracht und Herkunft, jedes Mal ihre Nächsten blieben, eine innige, gleich thätige Liebe einzuprägen, mit Beredtsamkeit und Wärme vortrug, jenen fordernd, und an diesem Orte einzig, zu Gehör geredet. Denn sie waren es, die, hochmüthig und stolz auf ihre begnadigten Stammväter, gedachter Massen sich einbildeten, JEHOVA, der Allgewaltige,

fey *ihr Gott*, der Schutzgott ihres Volkes; schrecklich in der Rache wider Alles, was dieser, oder wegen Ruchlosigkeit ihm selber feind wäre. Dieser den patriotischen Maximen der Nation angeerbte und tiefgewurzelte Irrthum war so blendend, daß sie zum Verbrechen zu rechnen schienen, fremden Regenten nothgedrungen, weil sie anders nicht konnten, sich zu unterwerfen, und die schuldigen Abgaben zu entrichten a).

Gleichwie nun JESUS, ihr bestens gesinnter Retter, der er, wie versprochen, so auch in der That seyn wollte, jenes auf irrigen, falschen Gründen gestützte Vorurtheil, das jenes bisher erlittene Zerrüttung ihres Staates und dessen bevorstehende, wie wir wissen, endliche Zerstörung, dieses alsdann unheilbare Unheil, zugezogen hat, während seines begleiteten öffentlichen Lehramtes zu verschiedenen Malen widerlegt, und seine Zeitgenossen davon nicht ohne bitterm Vorwurf abzubringen gesucht hat: so versuchte er auch dieses in den ersten Zeiten desselben, in der auf dem Berge gehaltenen Predigt, auf eine fein eingekleidete, doch das Herz ansprechende Art zu heben. Um Juden zur gemeinsamen, alle Menschen (Feinde und Gegner von ihnen nicht ausgeschlossen) umfassenden Liebe und Güte aufzumuntern, bediente er sich der rührend-

a) Vergl. Matth. XV. XVII, 24. u. XXII, 15 — 23.

sten und ganz erhabenen Vorstellung eines mächtigsten Vaters, dessen Kinder sie wären, und stellet dessen Beispiel zur Nachahmung vor, mit der Belehrung, so ausgedehnt die Liebe ihres himmlischen Vaters gegen die Menschen, sollte auch die ihrige gegen ihre Mitmenschen seyn.

Dafs aber JESUS nicht von Individuen allein, sondern auch überhaupt ohne Unterschied von Menschen unter was immer für Himmelsstrichen in Völkerschaften vereiniget, und in Nationen getheilet, verstanden seyn wolle, scheint die als Beweise der allgemeinen Vaterliebe Gottes angeführte wohlthätige Einrichtung der Natur. Denn, sagt derselbe, der himmlische Vater, als weisester Welterschöpfer, lasse über Gute und Böse die Fruchtbarkeit schaffende Sonne aufgehen, und Gedeihen wirkende Regen fließen.

9.) Noch deutlicher bekräftiget dieses die Bemerkung des grösseren Verdienstes der Menschenliebe gegen Feinde personell oder natürlich betrachtet a). *Wenn ihr, meine Juden! so wollte er sagen, nur die liebet, die euch lieben, was für einen Lohn werdet ihr haben? Thun dieses nicht auch die Zöllner? Diese unter euch so übelberufene Menschenklasse? Und grüsst ihr nur euere Brüder? Sie mögen nun vom Judengeschlechte Israels Ab-*

a) Dasselbst V. 46 — 48.

kömmlinge, oder Fremdlinge seyn. Was thut ihr großes? Thun dies nicht auch Heiden? Diese in Gottes und eueren Augen verworfnen Völkerstämme? Seyd also beflissen, der Vollkommenheit eures himmlischen Vaters in Ausübung der Nächstenliebe euch fortwährend zu nähern.

Dafs der Heiland da, wo er von *Israeliten als Brüder* im Allgemeinen redet, die *Gesamtheit der Nation* und zugleich die Individuen versteht, in welche sie sich theilen, mögte wohl die fortgesetzte Argumentation aus dem Verhalten der *Heiden* gegen *Einander*, in demselben personellen oder nationellen Verstande unschwer abnehmen lassen. Bekannt ist aus der Geschichte und den Schriftstellern beider Nationen, *Römer und Juden*, ihre bald wechselseitig freundschaftliche Gewogenheit, bald feindselig oder in spöttischen Scherz sich ausartende Abneigung.

Auch war erwähnte, von dem göttlichen Lehrer angestellte, Vergleichung allein für Juden und innerhalb ihres Landes von Beweiskraft und überzeugender Stärke. Nirgends, mögte man sagen, als daselbst aus der, der jüdischen Nation eignen Ursache, feyen die Publikane, Pächter und Einnehmer der Zölle so *allgemein* in jenem üblen Rufe gestanden. Die Römer zählten sie unter die angesehensten Glieder ihres Staates und sahen dieselben als den

Kern ihrer Ritterschaft an a), auf welchem das Wohl desselben ruhe; weil, vermittelt ihrer, unermessliche Reichthümer aus dem Inn- und Auslande in die Staats-Schatzkammer flossen: sie schätzten jene nach *politischen* Ansichten; nach *moralischen* hingegen die Juden; schon der Ursache wegen verhaßt, daß ihnen als Kinder vom Hause Zölle und andre Abgaben abgezwungen wurden; noch mehr aber, weil bei Erpressung derselben noch ungerechter und oftmals von ihren Glaubensgenossen, die sich zu Zöllnersdiensten gebrauchen ließen, verfahren wurde b). Daher kam es, daß nicht allein JESUS *eigner* c), sondern auch *gemeiner* d) Sprachgebrauch war, *Zöllner, Heiden und Sünder* zusammenzustellen.

Es mag seyn, da an beiden Orten, wo JESUS bei MATTHÆUS in der Gesellschaft andrer Zolleinnehmer an einem Tische speisete, die deshalb bei dessen Schüler wider ihn Beschwerde führende Pha-

a) Equitum romanorum publicanorum ordine continetur, sagt Cicero in der Rede pro Lege Manilia.

b) Man vergleiche des Zachäus Sündenbekenntniß sammt dem Versprechen des zu leistenden Schadenersatzes. Luk. XIX, 8.

c) Man sehe Matth. XVIII, 17.

d) Man sehe Matth. IX, 11. Luk. V, 30.

fifäer *Zöllner* mit *Sündern* in Verbindung setzen, die letzte Benennung entweder wegen bekannter Ungerechtigkeiten und Betrügereien in identischer Bedeutung mit *Zöllner*, oder auch in eben derselben mit *Heiden* nahmen, weil die meisten jener Zollbedienten gebürtige *Römer*, somit *Heiden* waren.

10.) Soviele Betrachtungen und Erwägungen mögten wohl in Hinsicht meines Zweckes für keine Verschwendung zu halten seyn. Denn Wahrscheinlichkeit wird Ihnen nicht leichtlich Jemand absprechen mögen. Der gründlichst zu vermuthende Grund jenes menschenfeindlichen Lehrsatzes, nur Juden aus sträflicher Deutung göttlicher, allein ihnen bekannten Anordnungen ausdenkbar; und dessen so menschenfreundliche Widerlegung aus dem Munde JESUS, verräth das Land, wo sie allein Sinn und Nachdenken gewärtigen konnte.

Sollte beides in seiner Art kein statthafter Beweis seyn? in dem eben erwogenen Abschnitte hätten sich Merkmale ausgezeichnet, die uns Ursache geben, zu glauben, JESUS als eigner Lehrer seines Volkes habe das *Allgemeine* nicht allein, wie vorhin, besonders auch *vorzüglich* auf Juden, in deren Mitte er war, sondern einzig, wie ich sagte, und *alleinig* auf sie gefasst haben wollen.

Also mag es doch eine nicht ohne Beispiele vorgegebene Behauptung seyn, in der Bergrede habe

JESUS auch in der gestatteten Erlaubniß, in Unzuchtsfällen das eheliche Band aufzulösen, und dann sich wieder zu verhehelichen, *alleinig auf Juden* beziehen zu können. Und wer mag diese Wirklichkeit bezweifeln? da nirgends ein Ausdruck vorkömmt, der wahrscheinlich vermuthen läßt, auch auf's Christenthum habe er sein Wort ausgeleget haben wollen.

§. 23.

1.) Ich komme nun an den Entscheidungspunkt, an die in der Mitte ruhig auf sich noch belassene Hauptstelle K. V. V. 31 u. 32. Hier wiederhohlet, erspare ich die Mühe des Nachschlagens. Sie lautet: „So ist auch gesagt worden: Wer sich „von seinem Weibe scheiden will, der gebe ihr einen Scheidebrief. — Ich aber sage euch: Wer „immer sich von seinem Weibe scheidet; es sey denn „nur der Hurerei willen, der macht, daß sie die „Ehe bricht, und wer die Geschiedene heirathet, „der bricht die Ehe.“

Der Auf- und Ueberblick dieser Stelle mögte schon auffallen, und wegen des Unterschiedes zwischen ihr und allen andern, eine Entwicklung versprechen, die zu meinem Vortheile das Mehrere hoffen lasse. Reichte meine Exegese dahin, glaublich zu machen, JESUS Plan sey in diesem Theile seiner Bergrede gewesen, selbst moralische, jedes

Vernunftgeschöpf verbindende, Stellen mit Uebersetzung ihrer Allgemeinheit *lediglich auf Juden angewandt*, nach ihrem Bedürfnisse abzuhandeln: so mögte es mir glücken, mit einem höhern Grade von Wahrscheinlichkeit zu beweisen, die gültige Auflösung des Ehebandes im gesetzten Falle sey *ausschliesslich* eine Begünstigung für Juden gewesen.

2.) Ganz anders, als in den übrigen Stellen, beginnet hier JESUS. Sonst war sein Aufruf: *Ihr habt gehöret*, wo der Beifatz: *dass den Alten gesagt worden*, manchmal ausgedrückt steht, oder sich suppliren lässt. Mir kommt es vor, der göttliche Lehrer habe durch diese Abänderung die Anzeige gemacht, der Lehrsatz, den er rügen wolle, gränze nicht an das Alter des MOSES, obgleich dessen Verordnung aber an sich schon verstümmelt, dabei missbraucht war: sondern sey eine von nicht so langer Zeit aus ungeordneter, unmässiger Lüsterheit an's Licht gebrachte Missgeburt des Verstandes. Denn in diesem Kapitel wiederkehrenden: ἐπεὶ οὖν, liess sich nach dem Gebrauche der griechischen und hebräischen Aoristen füglich (V. 31.) die Auslegung geben, als sagte CHRISTUS zu den versammelten Juden: *Vor noch nicht so langer Zeit ist die Rede aufgekommen, und geht noch wirklich unter euch: Wer sich von seinem Weibe scheiden will, sey auch die Ursache dazu so unwichtig, so nichtig, als*

felbige seyn mag, *gebe ihr einen Scheidebrief* und lasse sie ohne Weiteres gehen, wohin sie will; er mag nun wieder heurathen, wen und wie er will.

Gemäfs dieser durch den etymologischen Sprachgebrauch sich deckende Erklärung hätte nun JESUS ALLEIN an diesem Orte, wo er den Ehescheidungen ihre vernunfts- und vorschriftsmäßige Berichtigung geben wollte, die von MOSES für jene gesetzlich hinterlassene Verordnung in der von den jüdischen Lehrern ausgeklügelte und als Norm angepriesene Verfälschung allegiret. Der Gesetzgeber läßt merken, der von ihm nun erlaubten Trennung des ehelichen Bandes müßten, wie vernünftig, hinreichende Ursachen als Bedingungen vorausgehen, und erwähnte alsdann (in welche Verbindung man auch die Verse Deuteron XXIV, 1 — 4. setzen mag) die dabei einzuhaltende Verfahrensweise. Jene *Gesetzverdreher* aber läßt JESUS sprechen, als komme es auf *bloßes Wollen* bei der Sache an: nur die Formalität des dem Weibe einzuhändigenden Entlassungsbriefes nicht außer Acht gelassen, dann *stat pro ratione voluntas*.

3.) Lasse man dieses, was ich nur als Vorarbeit bei meiner Beweisführung wollte angesehen haben, dennoch dahin gestellt seyn, so ist *erstlich* des MOSES Verfügung wegen gestatteten Ehescheidungen an sich im *Ganzen was Positives*, die *Einzige*

Satzung, deren Erwähnung JESUS in seiner auf dem Berge gehaltenen Predigt über moralische Gegenstände, nicht allein für schicklich; sondern für nothwendig hielt, um sie ihrer Gesetzlichkeit gemäß herzustellen; die einzige unter den vielen andern, an welcher das höchste Sittengesetz keinen andern Antheil hat, als das selbiges, wiewohl es die Untrennbarkeit des ehelichen Bandes im hohen Grade gutheißt und empfiehlt, dennoch dessen Trennbarkeit nicht entgegensteht; die einzige Abwürdigung und gänzliche Aufhebung der alten mosaischen, das Außere des Menschen bindenden Zeremonien- und Zivil-Verordnungen, die in das evangelische, eine vollkommnere Religionsanstalt und des Christen innere Heiligung bezweckendes Gesetzbuch als gültig eingetragen worden wären, um dem obersten Gesetzgeber nach Erforderniß der Umstände eine Begünstigung zu gestatten.

Mögte man sich vorstellen wollen: soviel Nachsicht habe wirklich der Stifter jener heiligen Anstalt, bei seiner Gesetzgebung für den neuen Bund im Eifer für die reineste Sittlichkeit mit der Schwäche seiner künftigen Anhänger, Menschen von allen Weltgegenden, von ganz anderm Geblüte und Geiste getragen: *Er?* der den Grund jener den Juden ertheilten Zulässigkeit aus der diesem Volke eignen, immer fortgeerbten boshaften Gemüthsart und Gefühllosigkeit herleitete: *Er?* der das eheliche Bünd-

nifs zwar allzeit heiliger, doch bürgerlicher für den neuen Bund zur Würde einer innerlichen Heiligung erwirkenden und zur treuen Erfüllung der ehelichen Standespflichten Gnade und Stärke mittheilenden Sakramentes erheben wollte. Die Wirklichkeit dieser Angabe ist es daher, was ich wegen mir vorkommender grösserer Wahrscheinlichkeit läugnen zu dürfen glaube.

4.) Zweitens läßt auch JESUS Vorschrift über künftige Ehescheidungen des *Moses positive* Bedingung, die auferlegte Fertigung eines Scheidebriefes, in seiner vollen Kraft. Keine Meldung von derselben that zwar der heiligste, weiseste Sittenrichter, als er eben so stillschweigend, den mit Ertheilung der Scheidebriefe muthwillig getriebenen Mißbrauch verwarf; jedoch beweiset sehr probabel die Verbindung der Sätze unter sich und mit der Zeitgeschichte, derselbe habe gleichwie V. 31. jenen schändlichen Unfug, so V. 32. bei Einschränkung der Ehescheidungen auf Unzuchtsfälle jene obgleich willkürlich, doch vernünftigste Formalität darunter verstanden haben wollen. Denn wie sollte JESUS das als Nebenzweck, nebst andern von MOSES gleich anfangs bei Erlaubniss der Ehetrennungen wider ihre Vervielfältigung vorläufig eingeführte Verwahrungsmittel aufheben, zur Zeit, wo dessen Absicht war, für's künftige dem häufigen Gebrauche derselben zuvorzukommen und durch Bestimmung der Fälle ih-

rer Zulässigkeit jenem schändlichst und sittenverderblichst eingerissenen wirklichen Mißbrauch Schranken setzen wollte.

Sollte man nicht denken können: bei der gültigen Aufnahme der Bergrede überhaupt, wie von einem Machthaber vorgetragen, mögte die Hillelische Lehre und Praxis einen Stoß erlitten haben. Fortgesetzt wurde doch ferner unter Juden zu allen Zeiten vermittelt der Scheidebriefe die Trennung verhelichter Personen von Einander, doch in den neuern wurden so viele Umstände im Talmud a) damit verbunden, daß jene allmählich eine Seltenheit geworden sind; wo hingegen in christlichen Staaten, in welcher in spätester Zeit Ehescheidungen obrigkeitlichen Schutz gewonnen haben, ihre Zulässigkeit eben das Schicksal, wie bei Juden vormaliger Zeit, erfahren haben, so daß die Regierung Hand einschlagen, sie erschweren und dadurch ihrer Vervielfältigung vorbeugen mußten.

Nehmen wir nun also diese Betrachtungen zusammen; so sehen wir, auf jüdischem Grund und Boden sey die schädlichste Verwilderung des MOSES bestgemeinter, wohlthätigster Verordnung erwachsen; nicht ausrotten den Namen, sondern durch Beschneidung vom wilden Auswuchse befreien,

a) Darin steht ein eigener Traktat mit der Aufschrift: Matfechet Githin, *Traktat vom Scheidebriefe*.

wäre des menschenfreundlichsten Retters Bestreben gewesen; des Verfalls der Sittlichkeit wegen schon aus eignem Drange, wie während dieser Rede und wieder auf freiwilliges Anstehen der Juden, die religiöse Abhülfe zu wissen verlangten; oder selbst verdorben zum Schutze ihrer Ausschweifung eine Rückwand suchten, als Gegenmittel aber habe er nichts Neues oder Fremdes, sondern nur den ordnungsmässigen Gebrauch des von ihrem klugen und einsichtsvollen Gesetzgeber für Land und Leute für dienlichst erkannten und vorgeschriebenen Mittels. Wie sollte JESUS, *der Gottmensch*, dem die Zukunft nicht verborgen war, in's Christenthum versetzt haben? was, meinem Dafürhalten nach, eigenmächtig dahin verpflanzet, dieselben sittenverderblichsten Früchte, wie die Erfahrung lehrte, bereits hervorgebracht hat. Meine Ueberzeugung läßt mich anders schliessen, als wahrscheinlich habe derselbe an beiden Stellen im MATTHÆUS ausschließlich für Juden die Auflösung des Ehebandes für die oft genannten Fälle zugelassen.

§. 24.

1.) JESUS Weisheit in seinen Lehrvorträgen über die den Juden zwar zugestandenen, doch gewissenlos mißbrauchten Ehescheidungen leuchtet zur Bestätigung des obigen Schlusses vortheilhaft hervor.

Wohl eingedenk seiner hohen Bestimmung, der Stifter einer überfinnlichen, mehr geistigen, höchst befehlenden Religion zu werden, durfte derselbe sich von dem Drucke des mosaischen Gesetzes nicht lossprechen; und mußte durch dessen heilige Beobachtung im Wesentlichen a) vor der Welt kund machen, er gehöre und halte sich thätig zu der Nation, welcher der große Weltbeglucker, der MESIAS, wie er späterhin genannt wurde, verheissen war. Diese Bedingung war es, ohne deren Erfüllung JESUS als die längstens versprochene, und unter dem Namen des Gesalbten sehnlichst erwartete Person, durch alle übrige, wiewohl scheinbarste Merkmale, sich nicht hätte legitimiren können. Deshalb liefs er keinen Vorwurf weder abergläubisch vermeinter, noch boshaft angedichteter Uebertretungen eines Gesetzes, oder auch nur einer bigottisch oder schwärmerisch aufgebrachten Menschenatzung auf sich und seine Schüler kommen. Die Widerlegung folgte auf der Stelle, meistens nicht ohne Beschämung seiner Gegner; allzeit mit Belehrung vom Bessern. Bei der genauesten Beobachtung gesetzlicher, auch seine Person nicht bindender, Pflichten konnte nur JESUS mit Grunde und Nachdruck die Frage mit der verdienten Be-

a) V. MATTH. V, 27. und siehe oben.

schuldigung anbringen a): „Hat nicht euch MOSES
„das Gesetz gegeben? Und doch beobachtet es Nie-
„mand von euch.“

Dasselbe für die, ohnehin ihrer Verwerfung
nahen, Juden mit neuen Zufätzen erweitern schlug
um so weniger in dessen aufhabendes Amt. Denn
als *neuer Gesetzgeber* war JESUS nur für die
Zukunft autorisiret, so zwar, daß Anordnungen für
das Christenthum, die er schon damals ergehen liefs,
erst nach genugsam verbreitetem Evangelium Ver-
bindlichkeit auflegen sollten b). Jedoch auch für
das Judenthum war er mit gesetzgeberischer Voll-
macht begabt, seine Zeitgenossen zur pünktlichen
Erfüllung ihrer Pflichten nach dem bisherigen, bald
absterbenden Gesetze vorzüglich in moralischer An-
sicht aufzufordern, und die wider dasselbe theore-
tisch oder praktisch begangene Sünden aufzudecken,
zu rügen, zu verbessern.

Und nur soviel mit Nutzen zu bewerkstelligen,
kostete schon Mühe, und zwar verlorne Mühe.
Denn ein Haupthinderniß bestand darin, daß der-
selbe entfernt von allem äußern Prunke, während
seines im Angesichte der jüdischen Welt eröffneten

a) Joh. VII, 19.

b) Man Vergl. Mark XVI, 16. und nach meiner Mei-
nung Joh. VI, 53.

Lehramtes das Unglück hatte, daß die wenigsten seiner Zuhörer, und eben diese gemeiniglich nur auf besondern Ruf, sich für seine Person mit einiger Anhänglichkeit erklärten. Die meisten gefielen sich wohl in dessen Lehrvorträgen, und, davon hingerrissen, staunten sie den Lehrer an. Denn das Abstechende zwischen dem, was und wie er sprach, so kraftvoll Sinn und Herz zugleich ergreifend; und dem so faden und kalten Geschwätze ihrer Schulgelehrten und Schulweisen war zu einleuchtend, als daß es auf ihre Seele nicht hätte wirken sollen. Allein nur den Rücken gewandt, so dachte der große Haufen, wie das stolze, eifersüchtige Synedrium. *Sey Jünger von JESUS, wer will; wir sind des MOSES Schüler a).*

2.) Der Sturz des *Nazaräers*, den einzig die schwarzen Seele der gelehrten Sektion im Schilde führten, hätte nicht leichter zu Stande gebracht werden können, als wenn sie ihm eine Lehre wider MOSES hätten entlocken können. JESUS war gefast auf alle ihre arglistige Fragen, allzeit Sieger über ihre gespielten Streicher; beschämt schickte er jedes Mal sie heim. Er ehrte freilich des MOSES Lehrstuhl und ermahnte das Volk b), den Schriftlehrern und

a) Joh. IX, 28.

b) Matth. XXIII, 2.

Pharisäern, die jenen inne hatten, Gehör zu geben, und ihre Lehren genau zu befolgen; diese, (es versteht sich, so lange sie mit dem Sinne des Gesetzes, nach dem Sinne des Gesetzgebers verstanden, übereinkämen) nicht aber die von jenen wahren Widersprüche von diesem zur Richtschnur zu nehmen.

Und wie weislich und vorsichtig wickelte sich JESUS aus der Schlinge, über Ehescheidungen und Scheidebriefe heraus? So gewiss darüber Moses das nöthige verfügt hatte; so ungewiss war man damals wegen allmählicher Abnahme guter Sitten unter der Nation über die Richtigkeit der deshalb obwaltenden Lehre und Praxis geworden. Heftige Dispute fielen unter den Gelehrten vor, wie vielmals erwähnt worden, und das Volk mochte gerade jene Parthei ergriffen haben, derer Lehre und Handlungsweise ihren Leidenschaften günstiger war. Gottes Gefandte und ihr Lehrer wollte, und, weil die Klage an ihn gebracht war, so mußte er Theil nehmen. Er begnugte die von MOSES erlaubten Ehescheidungen und Wiederverehelichungen; die Wirksamkeit aber des dabei als Bedingung vorgeschriebenen Scheidebriefes schränkte er auf Unzuchtsfälle, oder auch bestimmt auf Ehebruchsfall ein, und verdollmetschet dadurch gleichsam als *Etymolog* den hebräischen Ausdruck, dessen sich der alte Gesetzgeber bediente, die Wichtigkeit des Falles zu

bezeichnen, in welchem ertheilte Entlassungsbriefe von Gültigkeit und Wirkfamheit feyn können a). Nach der einen und gewifs gröfseren Parthei der *Hillelianer* war nun freilich diese Erklärung nicht: ganz aber nach der von MOSES beabsichtigten und in vielen Jahrhunderten dafür gehaltenen Meinung und der ihr gebührenden Ehre. Eben jene aber konnten aus derselben wider JESUS keine gerichtliche Beschuldigung machen. Denn jene Entscheidung war gerade die Behauptung ihrer Gegenparthei, der *Schamaianer*, wider welche sie zwar erbittert waren. Auf jeden Fall hätte diese ihr eigne und JESUS Lehre vor dem hohen Rathe und dem Volke zu vertreten gehabt.

Verbinden wir diese *geschichtliche* mit den exegetischen über den Text der Bergrede angestellten Bemerkungen: so mögte mein Vorgeben gerechtfertiget scheinen, in dem bisher abgehandelten Theile derselben habe der Heiland weit wahrscheinlicher mit Juden, nach ihrer eignen noch dauernden *mo-saischen Religions-Verfassung* betrachtet, *allein* und unmittelbar sich abgeben, als einen Unterricht

a) Mehr als dieses brauchen wir zu unserm Zwecke von der Bedeutung des: Hervath dabhar im Grundtexte, und der: *παρακατα* im Griechischen und der: *foeditas* in der Vulgata bei MATTHÆUS nicht zu wissen.

mittheilen wollen, über Lehrgegenstände, die ausser dem Bezirke der feinigen, christlichen, lagen.

§. 25.

1.) Könnte daher nach den von mir vorgebrachten Vorderfätzen der Schluss ungereimt vorkommen, *vergebens* mögten sich die Vertheidiger der Ehebandestrennbarkeit im Christenthume auf die beiden Stellen des MATTHÆUS berufen. Denn nach meinen hermeneutischen Kenntnissen konnte ich nicht anders urtheilen, als beide jene, was die *Verhandlung JESUS mit Juden* (Kap. XIX, 3 — 9.) und dessen Lehrvortrag (Kap. V, 21 — 48.) auf die darunter zugelassenen Ehetrennungen auch in Hinsicht des Bandes, betrifft, beziehe sich *höchst wahrscheinlich ausschliessungsweise* auf Israeliten, denen MOSES Gesetzbuch, ihrem Bekenntnisse nach, heilig war; und selbige Zeit, auch noch einige nachher, heilig bleiben konnte. Hat doch der *göttliche Lehrer* in den genannten Kapiteln klar und bestimmt unterschieden, was er für SEINE und des MOSES Lehrlinge gesagt und verstanden haben wolle. *Diesen* erklärte er, unter der Bedingung eines begangenen Ehebruches könne und wolle er noch Auflösungen des ehelichen Bandes in allen ihren Folgen zulassen: *jenen* aber, die die gemachte Einschränkung auf den Gedanken brachte, es mögte deswegen räthlicher seyn, gar keine Ehen

einzuweichen, gab er *allein* die Belehrung, nicht eines jeden Konstitution sey dazu geschaffen.

Wie kann man sich bereden? die den Juden vergönnte Zulässigkeit auch auf Christen anwenden zu dürfen. Soviel Recht glaube ich für meine Behauptung zu haben, so lange fest auf derselben zu bestehen, bis eine *stärkere Probabilität* meine *größer vermeinte* verdrängen wird.

Uebrigens müssen sich doch die Herren Gegner erinnern, jene mosaische Verfügung sey positiv, eine Ausnahme in Gottes ältestem positivem Gesetze, eine Begünstigung oder Privilegium, das nicht eigenmächtig auf andere Personen und Körperschaften sich ausdehnen läßt, absonderlich da der Beweggrund zu jenem bloß individuell, und dennoch dem gesammten israelitischen Volke anklebend, dessen Gemüthsart rach- und mordgierige war. Da überdies selbst das im Judenthume sich erhaltende Ehescheidungsrecht sein göttliches Ansehen mit Erlöschung der mosaischen Religion verloren hat: so mögte ich mit Wahrscheinlichkeit nicht behaupten, jene in ihrem Ursprunge für die jüdische Nation unrühmliche Befugniß habe JESUS in seiner nach der vollkommensten Reinheit und Heiligkeit eingerichteten Religion aufleben lassen, und mit göttlichem Ansehen auf's Neue begleiten wollen.

D r i t t e s K a p i t e l.

Bibelstellen des N. T., die der Einschränkung des Uuzuchtsfalles in der Lehre über Ehescheidungen nicht gedenken, zeigen mit gleich grösserer Wahrscheinlichkeit, jene seyen im Christenthume unbedingt verbothen.

§. 26.

1.) Logisch richtig wäre schon aus der vorhergehenden Deduktion geschlossen: „Wahrscheinlicher Weise ist die beschränkte Zulässigkeit der Ehescheidungen dem Bande nach im MATTHÆUS als eine den Juden *allein* noch zugestandene Begünstigung anzusehen; also muß schon deshalb für wahrscheinlicher angenommen werden, jene bedingte Erlaubniß erstrecke sich auf das Christenthum nicht.“ Lassen sich aber andere Bibelstellen nach ihrem Inhalte so verstehen, als sey für den neuen Bund die Auflöslichkeit des Ehebandes ganz unbedingt für Christen aufgehoben; so wäre dies ein positiv biblischer Grund, und steigerte erwähnte

Wahrscheinlichkeit um Vieles. Diese Stellen können nun keine andern, als solche seyn, in denen der Heiland sich allgemein ausdrückt: nach jeder geschehenen Trennung wäre eine neue Heirath für das geschiedene Weib, und für den, der das geschiedene nimmt, ein Ehebruch.

Ehe ich zum Beweis schreite, muß ich die Bemerkung vorausschicken, die Stelle bei LUKAS (K. XVI. V. 18.) mache eine Ausnahme. Wahr ist's, ohne des Unzuchtsfalles zu gedenken, auf welchen die Zulässigkeit der Ehescheidung bei MATTHÆUS bedungen ist, werde daselbst die Trennung des ehelichen Bandes für unerlaubt hingestellt. Denn (sind die Worte) „wer von seiner Frau sich „scheidet, und eine andere nimmt, der bricht die „Ehe; auch wer die vom Manne geschiedene nimmt, „bricht ebenfalls die Ehe.“ Es kommt nun darauf an, ob der Sinn derselben auch so wörtlich im Ganzen aufgefaßt werden müsse. Hierüber mögte die Hermeneutik mit mehr Befugniss das Gegentheil entscheiden lassen.

2.) Ich bemerke voraus, die oben ausgehobenen Perikope stehe an ihrem Orte ganz isolirt, außer aller Verbindung mit den eben abgehandelten Gegenständen: wie aus dem Himmel gefallen, wegen seiner Eigenheit ein zwar bemerkenswerthes, doch, mit MATTHÆUS und MARKUS verglichen, ein unvollendetes Bruchstück.

Die Frage wäre nun: ob jene in obiger Vergleichung mangelhafte Stelle dennoch wahrscheinlicher das Ganze ausmache, was uns LUKAS, wie MARKUS, wörtlich verstanden, von JESUS Vortrage sagen wollte: totale Ehetrennungen seyen überhaupt und allgemein verbothen: oder ob derselbe Kürze halber, oder selbst JESUS die Ausnahme des Ehebruches, als eine schon bekannte Sache ausgelassen habe, die nun hinzu gedacht werden müßte? — Die oben gerühmte Auslegungsregel, wie ich sie verstehe und zu erklären pflege, antwortet mir, die Stelle bei LUKAS wäre offenbar sehr probabel, aus was immer für einer Veranlassung, eine Lücke, die mit mehr Befugniss nach MATTHÆUS zu ergänzen wäre und erlaubte somit unter jener Einschränkung die Ehebandestrennbarkeit; aber ebenmäßig, wie dort, allein für *mosaisch gesinnte Juden*.

3.) Die Beweisführung legte der Begriff von jener hermeneutischen Regel so an, daß ich meiner Behauptung die grössre Wahrscheinlichkeit nicht versagen kann. Dieselbe berechtigte mich, die Perikope bei dem *Evangelisten* mit jener des *Apostels* in Paralell zu setzen. Denn beide führen uns in ihren Erzählungen mitten in den Kreis von falsch Bekehrten oder verkehrt handelnden Juden, als der weiseste Sittenlehrer denselben bessere Maximen und reinere Lebensregeln im gemäßigten, sanften To-

ne, wie bei diesem und wie bei jenem in starken, drohenden Ausdrücken einpflanzen wollte.

Die an beiden Orten ertheilten Lehren müssen daher gleiche Absicht und Richtung gehabt haben. Gleiche Umstände fordern über dieselbe Gegenstände einen gleich vollendeten Unterricht. Einer derselben war nun, gleichwie bei MATTHÆUS, so auch bei LUKAS, die bei Juden zugelassene, aber muthwillig mißbrauchten Lösungen des ehelichen Bandes mit anderweitern Verehelichungen. Der göttliche Lehrmeister gab nun *seinen Juden*, von denen er umzingelt war, durch die beigelegte Klaufel zu erkennen, er nehme zwar jene von MOSES bewilligte Erlaubniß für ihre Person nicht zurück, doch erkläre er ihnen von nun an, jede andere neue Heirath bei Lebzeiten der geschiedenen Frau außer dem Fall einer auf jene fallenden Unzucht, für einen Ehebruch: ja er dehne vielmehr diesen seinen Ausspruch selbst auf den von seinem Weibe sich scheidenden Mann aus.

4.) Da bei LUKAS der Heiland vor Juden (Kap. XVI, 2 — 13.) in seiner Rede einer treffenden, die untreu und ungerechte Verwaltung eines anvertrauten Gutes nach der Natur schildernde Vorstellgung, gleichwie einer büßenden Rüge wegen Habsucht und unmäßigen, nach den evangelischen Berichten, mit Gottesdienst unvereinbarlicher Geldgier, plötzlich das Thema änderte, und, wie oben merkbar

gemacht ist, auſſer der Verbindung mit den vorhergehenden, auf den unter Juden mit Eheſcheidungen getriebenen und verworfenen Unfug verfiel: ſo iſt dieſer Abſprung wegen ſeiner Veranlaſſung ganz bedeutend für mich. Er rechtfertiget zwar überhaupt die Meinung, welche die im LUKAS fehlende Einſchränkung, unter welcher jene Zuläſſigkeit beſtehen ſoll, aus MATTHÆUS erſetzt haben will. Mir aber giebt derſelbe einen neuen Beweisgrund an die Hand, die noch bedingt zu deutende Erlaubniß zur Löſung des ehelichen Bandes ſey einzig und allein für *Juden* von Gültigkeit.

Merken wir auf den Umſtand, den nur der heil. Geſchichtſchreiber, meinem Bedünken nach, nicht zufällig (V. 47.) einfließen läßt. *Dieſes Alles*, was JESUS ſeinen Zuhörern im Allgemeinen von Treuloſigkeit und unordentlicher Begierde nach Reichthum geprediget hatte, hörten *die Phariſäer: dieſe waren geldgierige Leute, und ſpotteten ſeiner.* Ein böſes Beiſpiel für das übrige Judenthum. Vernünftig durfte er dieſen dem Gegenſtande ſeiner damaligen Rede, wie ſeiner Perſon nachtheiligen Hohn nicht überſehen. Auf Einmal änderte er nun, über alle Menſchenfurcht erhaben, die Sprache, und, die Schonung auf Seite geſetzt, partikulariſirte er nun, und ſagte den Phariſäern derb in das Geſicht, ſie habe er forderſamſt im Auge gehabt.

Ihr seyt Leute, fuhr er fort, die sich nur vor den Menschen rechtfertigen; aber Gott kennt eure Herzen, ihr scheinheilige, geldgeizige Leute.

Hierauf that JESUS unversehens den oben berührten Seitenwurf auf sie, worüber selbige wohl das Aushönnen vergessen haben mogten; nun selbst unter sich entzweiet. Ihrer mogten vielleicht die neuften HILLELS Anhänger gewesen seyn. Nun stellte JESUS, was auch SCHAMAI lehrte, alle jene als *Ehebrecher* hin, die, (was er, wie wir sahen, darunter verstanden haben will) nicht aus *wichtigen Ursachen*, ihre Ehefrauen verstiessen, und, während diese lebten, wieder heiratheten. In diesem Lichte wollten freilich jene vor dem Publikum, dem Manche von diesem Schrote bekannt seyn konnten, nicht zur Schau aufgeführt seyn.

Der Heiland verfolgte nun seinen vorhergewählten Stoff, und versinnlichte ihn durch die Parabel vom reichen Manne und Lazarus: bekräftigte aber den als wahrscheinlich erprobten Satz, so oft derselbe von erlaubten oder verbotenen Ehescheidungen und Wiederverehelichungen zu reden pflegt: so trüge sich dieses, gemäß den evangelischen Berichten, jedes Mal alsdann zu, wo entweder die Veranlassung dazu, oder die Einkleidung des Vortrages oder ein ungewöhnlicher Vorfall, selbst in der Gegenwart seiner Schüler, an einen *schlechterdings* und

allein für *Juden* abgetafsten Unterricht denken lasse.

5.) Eigentlich hätte ich das Zeugniß des heil. Evangelisten LUKAS unter den Beweisstellen im zweiten Kapitel seinen Platz neben dem MATTHÆUS nehmen lassen sollen. Mit eben diesem läßt sich's aus jener dathun, den einzigen Juden, und nicht den Christen dürfte und könnte, auch selbst in Ehebruchsfällen, der eheliche Band aufgelöset werden. Ich wies aber jenem hier seinen Ort an, weil es, zwar dem Sinne einstimmig mit MATTHÆUS; doch wörtlich genommen, wegen ausgelassener Klaufel, dasselbe, was MARKUS, schliessen läßt, uneingeschränkt werde daselbst für *Juden* und *Christen* die *Trennbarkeit* des Ehebandes unter sagt.

Eigen ist dem heil. LUKAS, dafs nach seinem Berichte von CHRISTUS der Ehemann, der zwar mit Inbegriff des Scheidebriefes, doch bei dem Abgange hinreichender Urfachen und deswegen auf eine unzulässige Weise sich von seinem Weibe getrennet, und ein anderes geehlichtet hat, für einen Ehebrecher erkläret worden sey. Diese Beschuldigung konnte bei den Juden kein Aufsehen stiften. Denn obgleich die Vielweiberei in der Patriarchen Epoche begünstiget war, auch nach Gründung der mosaischen Staatsverfassung vielleicht ohne gesetzliches Ansehen und nur als ein verjährtes Herkommen besonders unter Personen von Stande und von be-

kannter Gewissenhaftigkeit geherrscht hat: so scheint doch für gewiss, mit *Michaelis* a) vertheidiget werden zu können, nach der Wiederkunft der Juden aus dem babylonischen Exile habe endlich die *Polygamie* gar aufgehört. Und wirklich liest man in keiner Geschichte Beispiele davon. Meine Bemerkungen über die Exegese von jenen, die in der Stelle unsers Evangelisten das zu erblicken wähnen, was sie wünschten, die *Trenn-* oder *Untrennbarkeit* des christlichen Ehebandes, stehen oben §. X. N. 4.

E r s t e r A b s a t z.

Größere Wahrscheinlichkeit hat die Meinung vor sich, die im MARKUS fehlende Klausel beweise, für das Christenthum sey die Auflösung des Ehebandes unbedingt verboten.

§. 27.

1.) Nicht so einstimmig mit MATTHÆUS, gleichwie für LUKAS, scheint unsre Hermeneutische Regel auch für MARKUS zu entscheiden: sondern gerade das Gegentheil.

MARKUS gedenket einer doppelten Anfrage an JESUS über die Zulässigkeit totaler Ehescheidungen

a) Mosaisches Recht Th. 2. S. 184.

a), einer von *Juden*, und der andere von seinen *Schülern* gestellet. Die Beantwortung der erstens übergeht derselbe, als schon aus MATTHÆUS, seinem Vorgänger, bekannt. Darin hatte nämlich CHRISTUS, ich sage nur, als göttlich autorisirter Gesetzausleger, bereits für *Juden* eheliche Trennungen, nach dem Sinne der *mosaischen* Verordnung, auf Unzuchtsfälle oder sonstige hochwichtige Urfachen bedungen, erklärt. Was läßt aber der Evangelist den göttlichen Lehrer auf die Frage seiner Schüler erwiedern? Hier scheint derselbe als neuer Gesetzgeber aufzutreten. „*Wer von seinem Weibe sich scheidet,*“ sprach er b), *und eine andere nimmt, der begeht an ihr einen Ehebruch; und wenn das Weib ihren Mann verläßt und einen andern nimmt, so bricht sie ebenfalls die Ehe.*“ Die Einschränkung zulässiger Ehescheidungen auf getriebene Unzucht fehlet hier, und ist auch *wahrscheinlicher* hiezu nicht zu denken.

2.) Mit dem geänderten Personale hat auch der Fall eine ganz andere Gestalt angenommen. Exegetisch richtig und gut scheint geschlossen zu seyn; wie bei MATTHÆUS weitläufig (K. V. V. 20 — 48.) so nimmt CHRISTUS auch bei LUKAS mit Wenigem (K. XVI, 18.) über Ehescheidungen es mit *Ju-*

a) Mark. X, 2. u. 10.

b) Mark. X, 4. u. 12.

den ausschliesslich auf: also bildet sich zwischen beiden in Hinsicht der Zuhörer eine vollkommene Parallel, die zugleich den Gegenstand des Lehrvortrages (weil er an beiden Orten derselbe ist) mit einschliesst. Gleichwie nun bei MATTHÆUS sich herausgestellt haben soll, Auflösungen des Ehebandes und anderweite Heirathen seyen unter einer ausdrücklich beigesetzten Bedingung zugestanden worden: so muss LUKAS das von ihm allgemein ausgedrückte Verboth aller Ehescheidungen durch Einschaltung der daselbst mangelnden Einschränkung modificiret haben wollen. Endlich um analogisch weiter zu argumentiren, muss man folgern, was ich bei MATTHÆUS als wahrscheinlicher dargethan haben möchte, gelte auch bei LUKAS, die auf solche Art an beiden Orten bedingt ertheilte Erlaubniss beziehe sich, wie dort, also auch hier, *ausschliesslich auf Juden*. Dieses Vernünfteln gestattet des MARKUS Erzählung nicht.

3.) Kann man übersehen oder für unbedeutend halten, dass MARKUS einen im MATTHÆUS vermissten Umstand sorgfältig nachgehohlet hat? einen Umstand, dem wir mögten zu verdanken haben, uns in der Geschichte der Ehescheidungslehre völlig orientiren zu können. Zu Hause, nach geendigtem Dispute mit den Phariseern, lässt derselbe uns wissen, hätten JESUS Schüler, dessen treue Anhänger und Erstlinge seiner Kirche, gleichwie der-

selben künftige Mitstifter, die mit jenen abgethane Frage neuerdings zur Sprache gebracht. Bedürfniss einer weitem Aufklärung über den Wortverstand der im MATTHÆUS zulesenden Antwort mag wohl die Ursache der abermaligen Anfrage nicht gewesen seyn. Neues ertheilte jene Nichts, ganz des SCHAMAI unter Juden bekannte, wiewohl gehässige Lehre. Dafs dieselbe den *Schülern* ihrer Person wegen zu drückend vorgekommen seyn soll, möchte ich nicht sagen a).

Noch weniger probabel möchte scheinen, jene hätten sich vielleicht der Mehrzahl ihrer Landesleute von *Hillels* Parthei annehmen und in ihrem Namen Beschwerde führen wollen: da die Pharifäer sogar diese Seite unberührt liefsen.

Wahrscheinlicher möchte ich in Rücksicht der *Schüler* als Ursache der wiederholten Pharifäer Frage Wißbegierde halten, ob nicht ihr göttlicher Meister *für sie* in ihrer ihm bekannten Lage eine besondere eigne Lehre aufgespart habe: um so mehr, da derselbe Eingangs vorher, von dem hohen Werthe der Enthaltfamkeit so nachdrücklich gesprochen hatte, ob es mit der Ehescheidung im Messiasreiche dieselbe Bewandtniss haben werde; auch da selbige aus mancher Erfahrung wußten, ihr

a) Erwinnere man sich der eben angeführten Gegenbemerkungen.

Lehrer halte manchmal zurück, und wolle gefragt seyn; und auch vorsehen konnten, daß vieles von dem alten Bunde in dem neuen einer Abänderung oder gar einer gänzlichen Abwürdigung unterliegen würde. Mir vergegenwärtiget über einen, auch des obwaltenden Zwistes wegen, sehr merkwürdigen Gegenstand darin ein Zug höherer Providenz. Daher lasse ich mir auch des MARKUS Nachlese des von MATTHÆUS übergangenen Umstandes eine göttliche Fügung seyn. Viel Wahrscheinlichkeit hat es, unser h. Geschichtschreiber habe eine Lücke im MATTHÆUS ausfüllen sollen, und daher sey dessen Sinn und Feder so geleitet worden, daß augenscheinlich würde, die bei MARKUS Ehescheidungen *überhaupt* und *unbedingt* verbieternde Antwort auf die Anfrage sey für das Christenthum; wie jene bei MATTHÆUS auf der Pharifäer Frage für das Judenthum ertheilet worden. Denn zu *Hause*, sagt uns jener Evangelist, sey es gewesen, wo *Jesus* Schüler erst, gleichsam im eingeschlossenen Bezirke einer Schule, wo außer ihnen Niemand zugegen war, über der Ehen Auflöslichkeit auch fragen sollten, und wo wahrscheinlicherer Weise der göttliche Meister seine Lehrstunde darüber mit dieser privatissima beschließen wollte, nemlich in seiner, in ihnen sich gründenden, Kirche würde jede auf geschlossene Auflösung erfolgende Verehelichung ein Ehebruch seyn. Nach diesen Betrachtungen, wo von weitem

nur ein Anschein? man dürfe von unserer bei LUKAS ganz dienfam befundenen Auslegungsregel auch im MARKUS Gebrauch machen, und auch daselbst die *fehlende Ausnahme* einschieben. Nichts Aehnliches an Umständen scheint mir in des MARKUS Erzählung mit jener der beiden andern Evangelisten bemerkbar zu seyn: also auch nicht anwendbar die hochgepriesene Regel unsrer Hermeneutik. Alles in derselben scheint uns aufzufordern, schon nach soviel Exegese zu behaupten, im MARKUS (X, 4 — 12.) würden totale Ehetrennungen, auch im Falle begangener Unzucht (ohne Zweifel allein für die christliche Religion) als unzulässig angegeben und seyen diesem nach in derselben unbedingt unterfaget.

§. 28.

1.) Nun erst der Inhalt der beiden Geschichtserzählungen im MATTHÆUS und MARKUS entwickelt, auf welcher höheren Stufe von Probabilität wird jener Satz erscheinen? Beide liefern von unsrer Geschichte unvollständige Berichte, beinahe könnte man sagen, *plangemäfs*: um aus ihren Lücken soviel schliessen zu lassen, für *Juden* bleibe Ehescheidung im bedungenen Falle noch erlaubt: für *Christen* aber ohne alle Ausnahme verboten. Hier einiger Versuch eines Beweises darüber.

Das Ganze der Geschichte theile ich gleichsam in 2 von Einander unterschiedene Haupthandlungen. Den ersten Akt lasse ich nach MATTHÆUS *Pharisäer* unter dem freien Himmel spielen: den zweiten nach MARKUS JESUS *Schüler zu Hause*. Ich beleuchte jeden derselben, mit gemeiner Kritik mich begnügend, unbekümmert um die höhere; wie ich doch auch davon noch nirgends biblische Spuren gefunden habe, für dieselbe einige dienfame Ausbeute machen zu können. Den Schauplatz öffnen beide Evangelisten an den östlichen Gränzen von Judäa, jenseits des Jordans a), wohin sich JESUS aus Galiläa gezogen hatte, um endlich gegen die Zeit des Osterfestes zu Jerusalem langsam bei kleinen Tagreisen, wo er inzwischen in vielen Städten und Flecken nach der harmonischen Zusammenstellung der Evangelien, lehrte und Wunder wirkte, einzutreffen.

Den ersten Akt lassen beide h. Geschichtschreiber von der Anfrage der *Pharisäer* an JESUS, im Beiseyn dessen Schüler über die Zulässigkeit der Ehe-

a) Also nicht, wie es scheint, in der Gegend des diesseitigen Kapharnaums, wo JESUS zu seinem Aufenthalte ein eigends gemiethetes Haus hatte: MARKUS mögte daher von dem Hause, wo der Heiland nach der Unterredung mit den Pharifäern seine Einkehr genommen hat, zu verstehen seyn.

scheidungen beginnen, nur mit dem Unterschied, daß jene bei MARKUS a) überhaupt bei MATTHÆUS aber einseitig als gleichsam willkürlich betrachtet, gestellt zu seyn scheint; in der Folge aber weichen dieselben in ihren Erzählungen von einander ab. Ich begleite diese mit einigen Erwägungen sowohl da, wo beide in einander eingreifen, als wo selbige Lücken vermuthen lassen.

2.) Die Antwort des weisesten Lehrers ist nach beiden Berichten dieselbe; nur bei MARKUS, nach einer leicht abzusehenden Zwischenfrage, tief ausgehoben, aus der Geschichte des ersten Ehepaares im Paradiese, unerwartet für die Pharifäer, im ersten Augenblicke kaum passend auf die Frage, noch den Zeitumständen angemessen und dennoch nach meinem Bedünken sehr bedeutend.

Welchen vernünftigen Grund können wir dieser dem Ansehen nach ganz paradoxen Antwort absehen? Auf *Juden* (was dennoch die Frage und die Fragesteller zu verlangen scheinen) konnte der weiseste, als Schiedsrichter angerufene, Lehrer keine Absicht haben. In der heftigsten Gährung über den Gegenstand derselben, wo die ganze Nation, auch die gewissenhaftesten und strengsten Sittenleh-

a) Vielleicht im Eingange seiner Erzählung andeuten zu wollen, er würde in der Folge ein allgemeines Verboth aller Ehetrennungen nachbringen.

rer in derselben, gar keinen Zweifel hegten, MOSES, ihr göttlich bevollmächtigter Gesetzgeber, habe wirklich Gottes aus dem Paradiese herflammende positive Verboth gemildert, und dagegen Scheidebriefe eingesetzt, mit vollgültiger Wirkfamkeit auf Lösung des ehelichen Bandes und Wiederverehelichungen, wo der von altersher rechtskräftige Gebrauch der Scheidebriefe nicht, sondern der in den spätesten Jahren aus den unwichtigsten Ursachen damit getriebene Mißbrauch die Nation entzweiet hatte: wo JESUS, der Herzenskundiger bereits vor diesem Auftritte mit den Pharifäern ebendieselbe häßliche und verderbliche Ausschweifung ihrer selbst wegen öffentlich verworfen, doch *aus eignem Triebe* die Erlaubnifs unter den gesetzmäßigen Bedingungen, Ehen gänzlich trennen zu dürfen, selbst bestättiget hat a); wo auch dermalen derselbe freimüthigst vor den Pharifäern, ihren tückischen Absichten ungeachtet, jene alte Begünstigung noch künftighin geltend zu erhalten gesucht hat. Daher kann man sich dabei nicht einmal in die Gedanken kommen lassen, die im Eingange dieser Unterredung gemachte Erinnerung an das ursprüngliche, auf höhere Vollkommenheit gegründete, allgemeine Verboth habe den Juden ein stiller Vorwurf ihrer Undankbarkeit seyn sollen, dafs sie mit einem, ihrer Nation so heilfa-

a) Matth. V, 32.

men, Privilegium mit Verletzung aller Sittlichkeit, zur Stürzung alles Menschenglückes und zu ihrer eignen Schande vor der gesitteten Welt, durch dessen untergeordneten Gebrauch verwendeten. Da der Heiland sehr liberal noch für Ehescheidungen vor den Pharisaern sich vernehmen liefs: sollte nicht viel Probabilität auf meine Vermuthung fallen, jenes erfrischte Andenken an die erste paradiesische Gesetzgebung habe hier ein Vorgeschmack der neuen christlichen, wie es scheint, alle Ehescheidungen verbieternden und dem ersten positiven Geboth seine alte verbindende Kraft wieder zustellenden Gesetzgebung seyn sollen: absonderlich da derselbe bald hernach in andere Umstände versetzt, eine solche Sprache (Matth. X, 11.) wahrscheinlicher Weise mögte geführt haben.

3.) MARKUS unterbricht hier seine Berichte; indess MATTHÆUS die seinigen fortsetzt. Am Ende läfst er den Auftritt mit den *Pharisaern* mit JESUS gebieterischer Eröffnung schliessen: „sowohl „der ohne wichtige Ursache von seinem Weibe sich „scheidende Mann, als jener, der die Geschiedene „ehelichet, begehe einen Ehebruch.“ Eine Erklärung, die in sich faßet, ausser jenem Falle löse der Scheidebrief das eheliche Band nicht auf.

Warum mögte wohl MARKUS diese die Frage der Pharisaer gänzlich zum Vergnügen oder Mißvergnügen entschieden lösende Antwort habe auslaf-

fen, und dadurch seine Erzählung verstümmeln wollen? — Sollte denn die Vermuthung verwerflich scheinen, gleichwie JESUS durch die Beziehung auf das erste, ursprüngliche Ehegesetz einen Schein von seinem bei sich gefassten Entschlusse uneingeschränket alle und jede Trennung des ehelichen Bandes zu verweigern: so habe der Evangelist, um das Andenken jener den Juden unter Bedingung erlaubten Fertigung der Scheidebriefe zu verdrängen, der aus MATTHÆUS bekannten deshalb ergangenen Verordnung des Heilands, keinen Platz in seinem wahrscheinlich für römische Christen verfertigten Evangelium vergönnen wollen. Nach dieser Absicht mögte der Gedanke nicht ungereimet vorkommen, MARKUS habe den MATTHÆUS an diesem Orte erzählen lassen, was für bleibende *Juden* noch praktisch war, er aber das, was der in den Jüngern sich bildenden christlichen Kirche gesetzlich erlassen werden würde.

Sollte aber in Wahrheit der göttliche Autor irgendwo ein allgemein abgefaßtes Verboth aller *gänzlichen* Ehescheidungen ohne die im MATTHÆUS beigefetzte Klausel für das Christenthum erlassen haben; mögte MARKUS, ohne eines bittern Vorwurfes sich würdig zu machen, die Schlussrede JESUS an die Phariseer, wo er die *mosaisch* zugelassenen Ehetrennungsbrieft auf Fälle von

Wichtigkeit eingeschränkt haben will, mit Stillschweigen habe übergehen können?

4.) Als pragmatischer Geschichtschreiber hätte MARKUS in Anführung positiver, auch im Christenthume geltend sollen, der Verordnungen von praktischer Wichtigkeit sich der pünktlichsten Genauigkeit befleißigen müssen. Vernünftig zu urtheilen hatte er JESUS Antwort im MATTHÆUS auf die auch von ihm selber berührte Frage der Pharifäer in seiner Erzählung auslassen dürfen, wovon ihm bewußt gewesen, ein andres Mal habe derselbe über eben jene in terminis deutlich so entschieden, als wären Trennungen des ehelichen Bandes für die Zukunft unerlaubt: wenn noch überdies in dessen Plan gelegen war, von jenem allgemein abgefaßt seyn sollenden Verbothe Meldung zu thun, wie es denn wirklich war. Denn hatten Juden- und Heidenchristen zu Rom (was vermuthet werden konnte) Wissenschaft von des MATTHÆUS Evangelium: oder mögten in dessen Kenntniß kommen, welchen Ehescheidungen für den bedungenen Fall noch zugelassen würden, da jenes des MARKUS sich ansehen läßt, als wären dieselben ohne alle Ausnahme unerlaubt, so würde das Ansehen und die Glaubwürdigkeit beider Berichtsteller dadurch compromittiret. Folgern wir aber, von des MARKUS Evangelium allein hätten Lehrer und Gläubiger Kenntniß gehabt: so waren Fehler im Unterrichte

und in der Praxis unvermeidlich, die MARKUS bei einem irgeleiteten Gewissen, bei dem Reize von Beispielen, und Observanzen Heiden und Juden Sünden zu verantworten gehabt hätte.

Für denselben weifs ich mir keine bessere Schutzrede zu denken, als diese. Mit mehr Wahrscheinlichkeit lasse er uns von sich vermuthen, von der Allgemeinheit des einzig von ihm bekannt gewordenen Verbotes für das Christenthum sey er überzeugt gewesen, und habe diese seine Ueberzeugung merkbar genug in seinen evangelischen Berichten ausgedeutet.

§. 29.

1.) Nun lassen wir die Pharifäer abtreten. Sie haben ihre Rollen, oder Ränke vielmehr, nicht ohne ihre Beschämung ausgespielt. Doch dürfen wir den MATTHÆUS noch nicht aus Händen legen. Des MARKUS Erzählung hat bisher eine Pause gemacht: nimmt aber wieder das Wort, und öffnet die Schaubühne, nun verleget in ein Privat-Haus. JESUS und seine Schüler treten nun auf, und, was mit den Pharifäern bestimmt, klar, und verständlich abgethan war, fragen diese nun wieder.

Der göttliche Lehrer bezeugte sich nicht, wie sonst, befremdet über die wiederhohlte, bereits entschöpfte Anfrage. Gleichsam als wäre sie ihm willkommen, um über denselben Fragepunkt einen

Aufschluß zu geben, verschieden von jenem, mit welchem er die schalkhaften Pharifäer verabschiedet und heimgeschickt hatte. ganz eigen (wie mich dünket) für seine jetzigen und künftigen Anhänger und gesetzlich, behend, wie vorgedacht, war die Antwort a). Ohne Ausnahme, scheint JESUS zu sagen, „begeheth jedes seinen Mann verlassen, des Weib, und jeder von seinem Weibe sich scheidender Mann einen Ehebruch, wenn sie in eine neue Heirath schreiten.“

Diese uneingeschränket, alle Ehescheidungen verbieternde Ankündigung, schüzet nun den Hauptknoten, dessen Auflösung, meiner Pflicht gemäß, beweisen muß, mehr Wahrscheinlichkeit habe es, gleichwie jene ohne alle Bedingung aufgezeichnet sey, so sey sie auch zu verstehen. Wäre dieß einmal dargethan; so mögte noch weniger einem Zweifel unterworfen seyn, was der Evangelist seine Schüler sagen läßt, das wolle auch er den Christen gesagt haben b).

a) M. sehe §. XXVIII. N. 2.

b) Daß MARCUS, der kein *Apostel* war, in des Heilands Aussprüche *allein* auch des *Weibes* gedenket, das seinen *Mann* verläßt, den Beweis für die Unauflöslichkeit des christlichen Ehebandes nicht entkräfte, bemerkte ich §. IX. N. 6. Auch zugege-

2.) Jene gebieterischen Aussprüche machte nun MARKUS zum Schlusse seiner Erzählung. Um diese zu verkürzen, konnte er's auch, ohne sich dem Vorwurfe eines in der Hauptsache unvollständig gelieferten Berichtes auszusetzen. Er konnte wohl dem MATTHÆUS, selbst zu dessen Berichtigung oder Erläuterung die Fortsetzung überlassen, die uns in jener Belehrung, die wir von MARKUS verlangen konnten, vollkommen schadlos hält. Aus ihm wollen wir wissen, ob er wirklich mit der Abschaffung aller Trennungen des Ehebandes, auch in Unzuchtsfällen, so allgemein, und zwar für das Christenthum zu verstehen sey.

ben, jener Zusatz wäre nur eine Folgerung des Evangelisten, oder des ihn in der evangelischen Geschichte unterrichtenden Apostels: so lag sie doch offenbar in JESUS Ausspruch bei MATTHÆUS und konnte als dessen eigener Ausdruck angeführet werden. MATTHÆUS wollte dessen nicht erwähnen; weil bei der jüdischen Nation die Beispiele, daß Weiber ihre Männer verstießen und andere heiratheten, sehr selten gewesen seyn müssen, vielleicht auch deshalb schon, weil solche Handlungen im Gesetzbuche keinen ausdrücklichen Schutz hatten. Nach der Geschichte war das Gegentheil römische Sitte, MARKUS mag daher sich zur Pflicht gerechnet haben, JESUS Verbot im Falle dessen Allgemeinheit für das Christenthum, zur Verwarnung römischer Heidenchristen zu entwickeln. —

Im MATTHÆUS lassen sich die Schüler (K. XIX. V. 10) auf eine Antwort ihres Meisters über Ehescheidungsfragen verleiten: „Wenn es sich mit „Mann und Weib so verhält, so ist es nicht rathsam zu heirathen.“ Allein nach welcher Antwort? nach der bei MATTHÆUS oder jener bei MARKUS. MATTHÆUS, dieser ohnehin in dieser Erzählung nicht *umständlich* genaue Evangelist, verbindet zwar *unmittelbar die Einrede der Jünger* mit JESUS daselbst den Pharifäern ertheilten Bescheid, nur eingetretene Unzuchtsfälle rechtfertigten die Ehescheidungen. Konnte aber diese so bedungene, nach der Lehre und Praxis der *Schamaianer* schon bekannte und beliebte Zulässigkeit JESUS Schüler so auffallen, als gieng sie wider den Menschen: so hart, das das Unverehelicht bleiben für selbige wünschenswerther zu seyn, vorkommen konnte. Mögte man aus wahrscheinlichen Gründen sich bereden können, zu glauben, eben dieselben würden in Gegenwart der Feinde ihres Meisters, so klägliche Ausdrücke sich haben entfallen lassen: oder vor Pharifäern, *Hillelianern* oder *Schamaianern*, ganz zweckwidrige Belehrung stünde nach Regeln der Klugheit daselbst am rechten Orte.

Ich weise daher vernünftiger, meinem Dafürhalten nach, *beiden* eine wahrscheinlichere, angemessenere Stelle an. Lassen wir, wie MARKUS berichtet, JESUS Gefolge, dessen *Jünger*, der Pha-

rifäer Frage über die entweder aus NICHTIGEN Ursachen sich häufende Ehetrennungen oder in Ueberzeugung über die Zulässigkeit derselben zu Hause *privat* wiederhohlen: lassen wir den göttlichen Lehrer nicht allein jenen Mißbrauch, sondern überhaupt auch ohne alle Ausnahme Ehescheidungen verbieten: lassen wir alsdann erst die Schüler als eine Ergänzung des MATTHÆUS die Härte jenes allgemein und unbedingten Verbotes vorwenden: dann hatte jenes, der Jünger, Gutachten, das Nichtheirathen als erträglicher zu empfehlen, einigen, obgleich nach gemeiner Menschenkenntniß und dem Charakter der Juden richtig berechneten Grund.

3.) Hingegen aber wie passend nun JESUS Erinnerung bei MATTHÆUS, jene Enthaltſamkeit wäre zwar *möglich*, und existirte auch wirklich in der Welt; wäre jedoch kein Alltagsfall. „Es giebt „Menschen,“ sagte er, „untüchtig für den Ehe- „stand von der ungünstigen Natur zur Welt ge- „gebracht; wieder andere, durch Menschen Hän- „de (mit Willen oder wider Willen) zu jenem „unfähig gemacht; endlich auch Menschen bei der „Fähigkeit dazu aus heiligern Zwecken, um des „Himmelreichs willen sich erlaubter ehelichen Ver- „bindungen zu entschlagen. Wenn körperliche „Anlage, noch mehr aber höherer Einfluß soviel „Muth zusetzet, der mag diesen Entschluß fassen,“

Was steht daher der größern Wahrscheinlichkeit im Lichte, mit welcher ich bewiesen haben wollte, so wie das Verbot jeder Ehescheidung mit Auflösung des Bandes allgemein im MARKUS auf die Frage der Schüler JESUS wörtlich ausgedrückt ist; so müsse es auch ohne die im MATTHÆUS eingerückte Klausel verstanden werden; verbindend für die, die derselbe in jenen im Sinne hatte, für Christen; unter denen er noch sonderbar auf das Heer von Helden und Heldinn, die in Zukunft keiner Trennung des Ehebandes bedürfen, weil sie, um die Vorschriften des Christenthums ungehinderter und vollkommner beobachten zu können, außer aller ehelicher Verbindung leben wollten, Rücksicht mag genommen haben.

§. 30.

1.) Zur Bestättigung der größern Wahrscheinlichkeit von obigen Erwägungen und Folgerungen versuche ich es, die, wie ich bemerkte, von beiden Evangelisten gelieferten Bruchstücke so unter Einander zu setzen, daß das Ganze einer einzigen, ununterbrochenen, vollständig abgerundeten Erzählung gleiche, und bemerke jedoch unter jeder Stelle mit kleinern Lettern, aus welchem Evangelium von beiden selbige abgerissen sey.

Zur Basis wählte ich des MARKUS Erzählung, die historisch genauer und pragmatisch reichhaltiger zu seyn scheint, nach der 3ten Auflage der Uebersetzung des neuen Testaments von München. Um aber dem evangelischen Texte des MATTHÆUS bei der nothwendig gewordenen Verkürzung Nichts zu entziehen, bringe ich als Note an, wenn dieser, wie jener, dasselbe oder anders erzählt.

2.) Folgendes ist nun die versuchte, für meinen Zweck wahrscheinlichere Verbindung der evangelischen Berichte, zu einem historischen Ganzen. Ich merke noch an, wie mir's vorkömmt, so habe MATTHÆUS zwar manche Umstände (wie gewöhnt) ausgelassen, um von der Pharifäer Wortwechsel mit JESUS uns fordernd zu unterrichten, doch auch aufer demselben manche Notizen unabsichtlich, wie mich's dünket, aufgenommen, die für JESUS Schule gehören. Und diese sind es, die MARKUS auch, seiner Gewohnheit nach, wiewohl nicht die besten, als schon bekannt, hat übergehen wollen.

Ich fange die vorhabende, in Zusammenhang gebrachte, Erzählung mit MARKUS an.

MARKUS X.

MATTHÆUS XIX.

„Auch kamen

„Pharifäer zu ihm,

„und legten ihm die

„verfängliche Frage

„vor: Ist es dem

„Manne erlaubt,

„sein Weib zu ent-

„lassen“ a).

„Er aber ant-

„wortete und sprach:

„Was hat euch Mo-

„ses geboten?“

„Sie sprachen:

„Moses hat erlaubt,

„einen Scheidebrief

„zu geben, und sie

„zu entlassen.“ V.

2 — 4.

„JESUS antwortete und

„sprach zu ihnen: Habt ihr

„nicht gelesen, dafs der Schö-

„pfer im Anfange als Mann

a) „Da kamen Pharifäer zu ihm und sprachen: Ist es ei-„nem Manne erlaubt, sein Weib *um jeder Ursache*

„willen zu entlassen?“ Matth. XIX, 3.

MARKUS X.

MATTHÆUS XIX.

„und Weib sie geschaffen und
„gesprochen hat:“

„Um deswillen wird ein
„Mann Vater und Mutter ver-
„lassen, und seinem Weibe an-
„hängen: und es werden Zwei
„in Einem Fleische seyn.“

„So sind sie also nicht zwei
„mehr, sondern ein Fleisch.
„Was nun Gott vereiniget hat,
„das soll der Mensch nicht
„scheiden.“

„Sie sagen zu ihm: Wa-
„rum hat denn aber Moses ge-
„boten, einen Scheidebrief zu
„geben und zu entlassen?“

„Er spricht zu ihnen: Mo-
„ses hat euch wegen eurer
„Hartherzigkeit erlaubt, eure
„Weiber zu entlassen: im An-
„fange aber war es nicht so.“

„Ich aber sage euch: Wer
„sein Weib entläßt, es sey
„denn um der Hurerei willen,
„und eine andre nimmt, der
„bricht die Ehe: und wer eine
„Geschiedene heirathet, der

MARKUS X.

MATTHÆUS XIX.

„bricht auch die Ehe“ a). V.

8 — 10.

„Zu Hause frag-
ten ihn seine Jün-
ger noch einmal
darüber.“

„Und er sprach
zu ihnen: Wer sich
von seinem Weibe
scheidet und eine
andre nimmt, der

a) MARKUS als Compendiator faffet diese Stelle kürzer zu-
sammen, (K. X. V. 5 — 9.) und schreibt: „JESUS
erwiderte und sprach: wegen der Härte eurer
Herzen hat er euch dieses Gebot vorgeschrieben:
im Anfange hat sie Gott als Mann und Weib ge-
schaffen. — Um deswillen wird ein Mann Vater
und Mutter verlassen und seinem Weibe anhän-
gen. — Und es werden Zwei in Einem Fleische
seyn. Sie sind also nicht mehr Zwei, sondern Ein
Fleisch. — Was nun Gott vereinigt hat, das soll
der Mensch nicht scheiden.“

MARKUS berichtigt jedoch X. V. 10. den MAT-
THÆUS, der (XIX. 11.) die Anfrage der Jünger
unmittelbar auf obige von JESUS den Pharifäern ge-
gebene Antwort folgen läßt. Hingegen ergänzt auch
MATTHÆUS den MARKUS.

MARKUS X.

MATTHÆUS XIX.

„bricht die Ehe mit
„ihr.“

„Eben so wenn
„sich das Weib vom
„Manne scheidet, und
„einen andern nimmt,
„so bricht sie die
„Ehe.“ V. 10 — 12.

„Da sprachen seine Jün-
„ger zu ihm: Wenn die Sa-
„che des Mannes mit seinem
„Weibe sich so verhält: so ist
„es nicht gut zu heirathen.“

„Er aber sprach zu ihnen:
„Nicht alle fassen dieses Wort:
„sondern nur die, denen es
„gegeben ist.“

„Denn es giebt Verschnit-
„tene, die vom Mutterleibe so
„gebohren sind; es giebt dann
„Verschnittene, die von Men-
„schen dazu gemacht wurden;
„und endlich Verschnittene, die
„sich um des Himmelreichswil-
„len selbst verschnitten haben.
„Wer es fassen kann, der fasse
„es.“

3.) Die Ueberſicht nun der evangelifchen Geſchichte, in obigem Zusammenhange betrachtet, möchte dieſe uns nicht in den Stand ſetzen? von derſelben im vorhergehenden §. beleuchteten Inhalte die wahrſcheinlichere Rechenschaft zu geben, und von gleicher Probabilität den eigentlichen, mehr gegründeten Sinn von der *evangelifchen Eheſcheidungslehre* ausmitteln zu können: und welche andere, als eben unfre kirchliche, daſs die Ehe im Chriſtenthume, ſelbſt bei eingetretenem Falle eines begangenen Ehebruchs, dem Bande nach untrennbar ſey.

Die Wendung, die manche Vertheidiger dieſer Meinung nehmen, um auch den MATTHÆUS für dieſelbe zu gewinnen, als wäre in deſſen beiden Stellen die Ausnahme des Unzuchtsfalles ſpäter erſt unterſchoben worden, iſt in meinen Augen (ich ſage nur) eine eben ſo überflüſſige Ausflucht, als jene einiger Anderer, die ſich von dem Worte *fornicatio* die bereits geäuſserte Bedeutung: *Abgötterei* zu derſelben Abſicht gefallen laſſen wollen. Nach meiner Beweisführung wird wirklich die *Auflöſung des Ehebandes* im erwähnten Falle im MATTHÆUS aber excluſivlich für *Juden nach gröſſerer Wahrscheinlichkeit* zugeſtanden: hingegen nach eben jener gleicherweiſe im MARKUS für *Chriſten* verboten.

D r i t t e s K a p i t e l .

Auch PAULUS scheint mit gleicher größern Probabilität die Untrennbarkeit des ehelichen Bandes im Christenthume zu lehren.

§. 31.

1.) Einverstanden muß man mit mir seyn, der große Völkerlehrer, PAULUS, gebe an beiden Orten, wo er von *Auflösung* des ehelichen Bandes redet, dafür den Tod des Ehemannes an. An dem ersten a), wo er, um die Erlöschung des moaischen Gesetzes durch den Tod des Gottmenschen, JESUS, gewisser Massen verfinnlichtet hinzustellen, auf die Aufhebung der ehelichen Verbindlichkeit zwischen Frau und Mann vermittelt desselben anspielen wollte, war jene die einzige hier anwendbare. Dafs aber dieser, der ersten Ansicht nach,

a) Röm. V, 9. S. §. VI u. VII.

viel versprechenden Stelle für den Beweis, Unauflöslich sey das Eheband im Christenthume, kein Werth bezulegen sey, habe ich bereits a) mit Mehrerem darzuthun gesucht. Ich habe daher dieselbe gar gern meinen Gegnern überlassen und bin selbst mit ihnen wider meine Feinde gern freundschaftlich in Allianz getreten, wo diese sich gelüsten lassen, jenen Posten für ihre Meinung inne zu haben b).

2.) Die zweite und Hauptstelle, auf deren Behauptung in obwaltender Streitigkeit nach Wahrscheinlichkeit vollendeter Gewinn oder Verlust des Ganzen stehet, ist des heil. PAULUS 1ter Brief an die Korinther und dessen 7ten Kapitel 39ter und 40ter Vers. Die Wichtigkeit dieses Posten intressiret beide Theile, sie mögen die *Trenn* oder *Untrennbarkeit des Ehebandes* für das *Christenthum* verfechten; in ihnen will sich selbige erdreisten lassen, jeder sie für sich besetzt erhalten. Solange aber beide meine Zweifel über ihre Exegese c) unbeantwortet lassen, diese weder auflösen, noch widerlegen, so mögte es noch keine überwiegende Wahrscheinlichkeit haben, die eine oder die

a) M. f. §. XIII. N. 3. u. f.

b) Man sehe a. a. O. §. VI. N. 1 u. 2.

c) M. sehe Kap. 1. §. VI.

andere Meinung stünde theoretisch fest. Und dennoch mögte nicht zu groß gesprochen seyn, wenn ich sage; ich fände mich überzeuget, mit größrer Wahrscheinlichkeit mögte man doch am Ende sagen dürfen, PAULUS lehre die Unauflöslichkeit des christlichen Ehebandes.

Unfre Herren Teologen, sonderbar von der für das auflösbare christliche Eheband kämpfende Parthei, suchten wider die Gegenparthei hinter Hypothesen eine, nach meinem Dünken, eben nicht ganz starke Schutzwehr. Man klügelte dieselbe aus, so wie man glaubte, sie diensam zu finden. Man liefs den Apostel *mehr oder weniger oder was anderes* schreiben, als er mögte gedacht haben. Da überdies derselbe in seinen Vorträgen oder Briefen Bekanntschaft in der griechischen und römischen Literatur und sonstiger Zeitgeschichte beweiset: so schweifte man auch dahin aus, entzifferte sich daraus Fragepunkte und passte diesen des *Apostels* vermeinte Antwort an. Dieses, daß die Kirche zu Korinth in einer Versammlung von Juden und Heidenchristen bestanden, mögte wohl für einen Wink zu jenen gelehrten Exkursen anzusehen seyn a).

Den PAULUS *aus sich selber* und den *evangelischen Berichten* erklären, lasse ich mir

a) Man beliebe sich meiner Gegenbemerkungen am a. O. zu erinnern.

für die wahrscheinlicher bessere Auslegung der theiligten Briefstellen seyn.

§. 32.

1.) Der Inhalt des ganzen 7ten Kapitels spricht die Sprache der *Vernunft* und *Offenbarung*, oder *dieser* allein. Man kann sich dabei un-
schwer überzeugen, PAULUS müsse dabei die an ihr gestellten Fragen bestimmt haben beantworten wollen, und ohne Frage selbst beisetzen, was er wegen Wichtigkeit der Materie nach den Vorschriften des Christenthumes für verbunden erkannte; sey es nun nach menschlicher Einsicht, oder auf ein von oben einfallendes göttliche Licht geschehen.

Dass dies 7te Kapitel eine Antwort des *Apostels* auf Anfragen der Korinther über Ehe und den ehelosen Stand seyn soll, geht aus dem Eingange hervor. Ob von jenen ein früheres Schreiben desselben an sie die Veranlassung gewesen sey, kann man auf sich belassen: die Stelle 1. Kor. V, 9. fordert es nicht: so urtheilen mehrere der h. h. Väter und angesehensten Interpreten. Garfüglich kann an besagtem Orte eben der gegenwärtige Brief verstanden werden. Den Fall angenommen, wäre jener Brief des Apostels (was Zeitumstände möglich machen) verloren gegangen; gleichwie gewiss der Korinther Brief an denselben auf uns nicht gekommen ist.

2.) Dafs PAULUS in diesem Kapitel einen ausführlichen, alles umfassenden Unterricht über Verhehlung habe ertheilen wollen; dieß glaube ich, mit aller Wahrscheinlichkeit sagen zu können, wohl aber, wie wir wissen, nicht Einige der Gegner. Die Ursache davon ist unschwer zu errathen. Der Apostel hat ausgelassen, was sie steif verlangten; er aber nicht schreiben wollte, und nach größserer Wahrscheinlichkeit auch nicht konnte. Und was? — Dieses, dafs außer dem Tode noch mehrere Ursachen christliche Eheleute dem Bande nach trennten, um auf's Neue heirathen zu können, was aber eben der Frage noch unterliegt. Nur unbefangen das Kapitel durchgelesen, so ergiebt sich's über die Fragpunkte enthalte es einen nach allen ihren Theilen, Verhältnissen und Obliegenheiten so genau bemessenen als entschöpfend gefassten Unterricht.

Nicht anders, als zu einseitig haben jene Herren unser Kapitel beurtheilet; in der Einbildung auf die zu große Hochachtung für den ehelosen Stand und dessen übertriebenen Werth unter den Korinthern habe hauptsächlich der Apostel Rücksicht genommen.

Wahr ist es, mit Empfehlung der Enthaltſamkeit fange er seine Beantwortung an. Dafs aber darauf die Hauptabsicht sich concentriren, dem widerspricht der ganze Umfang derselben. Dieselbe Gegenbemerkung glaube ich auch andere, die beim

Auffassen des Hauptsatzes in jenem so stoffreichen Kapitel von einigen fremd oder ferne hergehohlenen Hypothesen ausgegangen sind, und darauf weiter exegetisch haben, mögte mit Verzichtung auf meine wahre Zweifel und den folgenden §. §. machen zu dürfen.

3.) Wer von uns *gründlicher* das 7te Kapitel durchdacht und beurtheilet habe, darüber mag dessen in gedrängten Auszügen zur Uebersicht vor Augen liegender Inhalt absprechen.

Den Inbegriff desselben im *Allgemeinen* auf die vorgelegten Fragen gab ich bereits an; insbesondere nun führet der Apostel dessen einzelne Fragpunkte mit der größten Genauigkeit aus.

Nach jenem empfehlenden Eingange in Hinsicht der Enthaltfamkeit, erklärt er sich darüber nach dem Sinne des göttlichen Lehrers und dem Geiste des Evangeliums; handelt von den Pflichten des Ehestandes nach den Gerechtsamen beider Theile, die aus der Natur der Sache fließen, doch mit Rücksicht auf Religiosität und heilsame Belehrung; unterschied überhaupt pünktlich das Willkührliche von dem Gesetzlichen; das, was Gutdünken von ihm und Gottes Befehl sey.

Den *Ledigen* und *Wittwen* überläßt er bestimmt die freie Wahl, entweder wenn sie sich die Gabe der Enthaltfamkeit mit Grunde zutrauen könnten,

nach seinem Rathe und Beispiele ehelos zu leben, oder zu heirathen und zwar den Einen wie den Andern; den *Geheiratheten* verbietet er die Trennung von Einander; im Falle derselben befiehlt er Ausföhnung und Rückkehr oder unverehelicht zu leben. In allen diesem, wie in der Folge erinnert er; *Verschiedenheit der Religion* stehe einer Heirath oder der ehelichen Beiwohnung nicht im Wege; auch selbst dem *Sklavenstande* nicht und begleitet seine Lehre weislich mit christlichen und vernünftigen Vorschriften und Bemerkungen.

In der Folge kommt er verschiedene Male auf seinen Lieblingsrath zur vollkommensten Enthalt- samkeit zurück und theilte Lehren mit für Personen jeden Standes, des ledigen, geheiratheten und Witt- wenstandes. Er führet mitunter Beweggründe zur Befolgung jenes so gut gemeinten Rathes, jedoch ohne Zudringlichkeit, die gefahrvoll wäre; er läßt bedenken die vom Ehestande unzertrennliche La- sten, die Kürze der Lebensdauer und die daraus fol- gende Nothwendigkeit der Mäßigung im Gebrauche alles des Sinnlichen und Irdischen, was gleich kurz und vergänglich ist a); er stellet vor den sorgenfreien

a) Dafs PAULUS in diesen Perikopen sich die Bedrängnisse zur Zeit der herannahenden Zerstörung Jerusalems vorgestellt haben möge, dazu finde ich keinen wahr- scheinlichen Grund. Warum soll derselbe nicht eher

Stand der Unverehelichten, und die Gelegenheit, mit ungetheiltem Herzen Gott zu dienen.

§. 33.

1.) Warum steht denn gerade am Ende des für die Verhältnisse des menschlichen Lebens nach dessen verschiedenen Ständen so lehrreichen 7ten Kapitels, daß ein Weib, das im Ehestande lebt, nach dem Tode ihres Mannes die Freiheit habe, neuerdings zu heirathen. Man antwortet, der Apostel habe es für nothwendig befunden, den christlichen Wittwen den Irrwahn zu benehmen, als dürften sie nach dem Ableben ihres Mannes zu keiner weiteren Ehe schreiten; so ist, meines Dafürhaltens nach, dieses so unwahrscheinlich, als daß derselbe das besagte Kapitel mit Gutheißung des unverehelichten Standes angefangen haben soll, um dessen zu hoch hinaufgerückte Achtung ins Geleis zu bringen.

an die noch nähere Christenverfolgung gedacht haben? Warum will man den Satz: *Praeterit figura hujus mundi*, von der jüdischen Welt verstehen? Der Ausdruck: *tribulatio carnis* deutet klar auf die demselben Geschlechte im Ehestande bevorstehenden Schmerzen und Gefahren. Das Ganze beschließt er mit der sich für die Streitfrage merkwürdigen Anmerkung an eine Ehefrau, lebenslänglich sey sie an den Mann gebunden, nach dessen Absterben aber könne sie sich wieder verehelichen. —

Ueber beides verliere ich kein Wort mehr: Da ich meine Gedanken darüber bereits eröffnet habe. Uebrigens aber wer mag Schriftsteller über ein vielleicht unbedeutendes *Warum* zur Rede stellen?

Könnte denn PAULUS, der nicht unwahrscheinlich mehr in sein Beantwortungsschreiben hat einfließen lassen, als gefragt worden seyn mag, nicht die schon erwähnte Erlaubniß, daß Wittwen sich wieder verhehelien dürfen, der zuletzt beigefügten Warnung wegen *nach Vorschriften des Christenthumes* dabei zu benehmen, nicht wiederhohlet haben.

2.) Sieht man jedoch etwas genauer auf den Zusammenhang: so möchte man, mit gut begründeter Probabilität, vernünfteln können, der *Apostel* sey hier nicht so geheim und verschlossen, sondern er lasse vielmehr in demselben den Aufschluß von seiner Absicht bei jener Wiederholung entdecken.

Obgleich V. 9 u. 10. von *freiwilligen, temporären* Trennungen der Eheleute und dem dabei zu beobachtenden Verhalten gehandelt war: so wollte dennoch der einsichtsvolle und weise Lehrer jeder Hälfte, wie der Text es giebt, ihr Eignes und Besonderes näher legen; bist du an eine Frau gebunden, so suche keine Trennung a): so sagte er V. 27.

a) Von welcher Trennung will denn der *Apostel* verstanden seyn? — Gewiß von keiner *totalen*, von welcher Christus im MATTHÆUS vor Juden spricht,

Einem; dem andern V. 39. aber, *die Frau ist an das Ehegesetz gebunden, solange der Mann lebt*: nach dessen Absterben erhält sie ihre natürliche Freiheit wieder und darf heirathen.

Warum hat aber PAULUS beide Lehrsätze nicht unmittelbar auf Einander folgen lassen? — Also wieder ein: *Warum?* das, auch unaufgelöst, jener meiner Vermuthung nicht nachtheilig wäre. Mögte es an exegetische Schwärmerei grenzen? wenn ich vorgäbe, da nun einmal der Apostel die Wendung genommen und dessen Verehelichung, so wie jene künftige einer Jungfrau von einer Sünde freigesprochen, aber dennoch die überzählten Motive, die vom Heirathen abhalten sollten, aufgeführt hat: so habe derselbe jenen auch als *Vater* betrachtet, der wegen Verehelichung seiner Tochter mit sich zu

sondern von jener *halbseitigen* V. 9 u. 10. bei fort-dauernder Festigkeit des Ehebandes. Eine Ehescheidung nach dem Sinne im MATTHÄUS suchen dürfen, wäre so viel, als bei der Frau es darauf anlegen dürfen, daß sie einen Ehebruch beghe. Das griechische Wort ζῆλον, dessen sich der *Apostel* bedient, bedeutet auch klassisch, selbst in Bibelstellen, *verlangen, wünschen*, in welcher Bedeutung derselbe es auch genommen haben mag; als wollte er sagen *der Ehemann wünsche keine Trennung: denn er wünscht vergebens und flistet nur Unruhe in seiner Seele und im Hause.*

Rathe geht. Wie schön läßt am letzten nun die Erwähnung V. 39., eine Frau sey, solange ihr Mann lebt, an ihn gekettet: (denn wie wichtig ist dieser Umstand) bei der Wahl einer Standesveränderung der Ueberlegung sowohl des Vaters, als der Tochter aufdringen? Mir kommt es vor, auch in dieser Zusammenreihung der Gedanken, der dem Ansehen nach, an Ordnung und Verbindung nichts zu fehlen scheint, mögte wohl der Apostel diese so weitſchichtige Abhandlung habe ſchließen wollen.

Endlich wie mögte doch PAULUS ſein Stillſchweigen an dieſer Stelle rechtfertigen können? wenn wirklich für Chriſten die gänzliche Auflöſung des Ehebandes wenigſtens in Ehebruchsfällen geſtattet wäre. — Meinem Bedünken nach, noch weniger als MARKUS. In Schriften einerlei Art, dergleichen auch Evangelien ſind, findet eher der bekannte exegetiſche Grundſatz ſeine Anwendung, eine Bibelſtelle laſſe ſich durch eine andere ergänzen und erklären. Des Apoſtels Sendſchreiben aber über eheliche Verbindungen iſt ſich ſelbſt überlaſſen: weder in deſſen noch andern kanoniſchen Briefen iſt ein Aufſchluß darüber. Und wie weitſchichtig und entſchöpfend führte derſelbe in dem 7ten Kapitel des erſten Briefes an die Korinthen die zur Frage gebrachte Materie nach allen ihren Rubriken aus? Er läßt ſich über Ehe, freilich nur von Tiſch und Bett; aber ſogar auch ſelbſt über die totale Ehe-

scheidung, nämlich nach dem Tode des Mannes sammt der Wiederverehelichung vernehmen; und nirgends macht er aufmerksam auf die von JESUS gemachte Ausnahme.

Vorstehende exegetische Betrachtungen schafften mir soviel Beruhigung in meiner Ueberzeugung. Auch der göttlich belehrte PAULUS zeuge mit grösserer Wahrscheinlichkeit, das christliche Eheband sey für jeden Fall ihrer Gültigkeit (vorausgesetzt) unauflöslich.

§. 34.

1.) Soviel direkter Beweise aus MARKUS und PAULUS (1. Kor. VII.) und soviel der Reflexen aus MATTHÆUS, wie ich dieselbe als *wahrscheinlicher* aufgefaßt und vorgelegt zu haben glaube, mögte dieses nicht schon ein zureichender Grund seyn, in eben jener Stärke von Probabilität uns aufzuklären, *untrennbar* sey das Eheband im Christenthume auch nach gerichtlich bewiesenem Ehebruche, wäre evangelische und apostolische Lehre, als sie nach dem öffentlichen Bekenntnisse des allgemeinen Konziliums zu Trient Lehre der katholischen Kirche ist.

Die ganze Abhandlung dieses zweiten Theiles lasse man daher für mehr nicht als für eine Skizze von einer möglichen Beweisführung gelten; auch *unfrer seits* auf die Befugniss jener höchst ansehnlichen Kirchenversammlung schliessen zu können, je-

nen mit dem Banne zu bedrohen, der wegen besagter Lehre die Kirche eines Irrthumes beschuldigen würde.

Einem Bedürfnisse für uns soll dadurch nicht abgeholfen seyn, gleichwie es auch in der That keines ist. Jedem biedern deutschen Katholiken, den es eigentlich angehet, gnüget eine synodisch doktrinnelle Erklärung um so williger, wenn überdies dieselbe, wie es wirklich ist, als praktische Regel nach dem herrschenden Sinne der deutschen Kirche anerkannt ist. Ohne Sträubung huldigt er ihrer Verbindlichkeit in dem ihr zukommenden Grade.

2.) Der ruhige Besitzstand jener Gesinnung erlitt nun während der Revolutions-Epoche, wie die deutsche Kirche, eine Erschütterung, doch nicht, wie diese, mit so traurigen Ereignissen. Noch dormalen ist, Lehre und Praxis der katholischen Kirche selbst in Deutschland wegen Unauflöslichkeit des christlichen Ehebandes überhaupt dieselbe. Ich denke zwar nicht, als die Frucht der Siege, die unfre deutschen Gelehrten, die Vertheidiger derselben, über andere, ihre Gegner, erfochten hätten. Denn wer mag sich derselben in dem Gebiete der Theorie rühmen, wo bloße Wahrscheinlichkeiten wider Einander zu bestehen, und auszukämpfen haben.

Aus Wahrheitsliebe wollte ich (Kap. 1.) dathun, beide Partheien liessen gegenwärtig an ihrer

Exegese, wo sie mit Bibeltexten auf Einander losgehen, viele Zweifel zurück. Diese auszumachen bleibt beiden überlassen. Dafs ich daran keinen Theil nehmen werde, habe ich gleich anfangs erklärt, und auch wirklich Wort gehalten. Nach meiner Beweisführung konnte und wollte ich auch nicht mehr, als zweifeln. Selbst da, wo sie meinen Zweifeln Ungründlichkeit vorwerfen werden, kann ich gleichgültig und kalt dabei bleiben, und meinen Gegnern die gröfsre Wahrscheinlichkeit herzlich gönnen. Meiner Behauptung geschieht dadurch kein Abbruch.

Da ich allen einschlagenden Bibelstellen nach ihrem wörtlichen Inhalte, über dessen Auslegung unfre Herren Gelehrten sich in Widersprüche verwickelten, gerade zustimmte, und nach Einigen in Unzuchtsfällen Ehescheidungen mit der Erlaubnifs, wieder heirathen zu dürfen, gelten: nach andern aber unbedingt dieselben verbieten liefs: so trifft mich kein anderer Angriff, als der, welcher diese meine Exegese anfeinden wird. Noch steht sie unangefochten da; weil die Absicht dabei oder wenigstens ihre Ausführung neu ist. Dafs sie nun, dem Publikum übergeben, ohne Rügen durchkomme; diese Sicherheit kann ich ihr nicht versprechen; oder ich müfste vergessen haben, ich befände mich mit derselben innerhalb der Gränzen der Wahrscheinlichkeit, auch bei dem vermeintlich höheren Grade der-

selben, auf welchem meine Beweisführung hinarbeiten sollte.

Sey das Schicksal derselben, welches es wolle, so verliert die gute Sache Nichts dabei. So vermessen denke ich nicht, als hätten die so zahlreich zu Trient versammelten hohen Kirchenprälaten keine wichtigeren Gründe gehabt, die Uebereinstimmung der biblischen und kirchlichen Lehre wegen Unauflöslichkeit des christlichen, auch durch Unzucht gekränkten Ehebandes, nach grösserer Wahrscheinlichkeit, wie ich behauptet habe, zu decretiren, und unter Bedrohung des Kirchenbannes sich gegen den Vorwurf eines Irrthumes zu verwahren: indem man ihnen sogar den Entwurf zu einem dogmatischen Abschlusse vorzulegen getraut hat. Ihre doktrinelle durch die kirchliche Praxis unterstützte Erklärung behauptet ihre Verbindungskraft. Gewinn für meine Beweisführung soll kein anderer als dieser seyn, in der Hitze des Kampfes über die Trenn- oder Untrennbarkeit des Ehebandes im Christenthume, den Versuch von Möglichkeit einer ganz ruhigen Exegese über eben diesen Gegenstand gemacht, und ein Beispiel davon gegeben zu haben.

A n h a n g.

Vorerst will ich zu meiner Absicht bemerkt haben, Eingangserwähnter Herr *Rezensent* setze sich über die Möglichkeit dessen, was ich schon in der Vorrede sagte, hinaus und in der eingebildeten Ueberzeugung von der Unhaltbarkeit dieser erst aufgebrauchten Exegese der betheiligten evangelischen und apostolischen Schrifttexte, woher auch immer noch Beweise dafür kommen könnten; gleichwie von der Unumstößlichkeit der das Ganze, nach biblischen und geschichtlichen Gründen, umfassenden Argumentationen vom Gegentheile, rückt derselbe nach einem unsern dogmatischen Neuerern eignen Instinkte mit Vorschlägen, die Scheidung christlicher Eheleute mit bewilligter Wiederverehelichung zu beschleunigen, hervor.

Der Herr *von Hug* legt sich, wo der Apostel 1. Kor. VII, 15. von gemischten Ehen zwischen Heiden und Christen gewordenen Juden spricht, derer eine Hälfte der andern nicht mehr

beiwohnen will, das: *Discedat*, vom erlaubten Scheiden mit Lösung des Bandes aus. Dadurch veranlaßet, legt der Herr *Rezensent* (man sehe Jahresschrift B. IV. S. 469—471.) diese apostolische Bewilligung, wofür PAULUS sie gehalten haben will, den *hohen Ordinariaten* als Beweggrund vor, den *katholischen Ehetheil vom Ehebande freizusprechen*, wenn der *protestantische sich getrennt und nach seinen Kirchengrundsätzen eine andre Ehe eingegangen hat*. Der Herr *Rezensent* setzet nun gemischte Ehen von beider Art in Parallel: aber auch die Kirchenvorsteher mit dem PAULUS. Wie dieser, wenn er nach seinem *Privatgeiste* spricht, wie einige Male hier, dürfen auch *Bischöfe*, zwar wie derselbe, *keine neuen Glaubenssätze einführen*: doch *Religionslehren interpretiren*, auch *Entscheidungen geben*, wenn es, wie wieder eben hier, *einen Punkt der Disziplin betrifft*.

Allein wie wenig Aehnlichkeit beobachtet man in beiden Stellen? Der Herr *Rezensent*, wie seine übrige Collegen, harren darauf, und wollen ihre Meinung durchaus aufdringen und gemein machen, der Punkt, worüber gestritten werde, betreffe eine *Disziplinarsache*. und dennoch ist diesem Vorgeben zu jeder Zeit laut widersprochen worden; und Deutschlands hohe *Ordinariate* haben in den neuesten Zeiten feierlich da-

wider sich erklärt. Was ich Th. 1. §. 16. S. 111. als eine *synodisch doktrинelle Erklärung* aufgestellt habe, das soll jenen Herren, gleichwie mir, im Briefe des heil. PAULUS nach der selbst in der obigen Stelle der *Rezensiоn* gebrauchten Benennung eine *gutächtliche Religionslehre eines Apostels* seyn, dessen Ansehen die darin vorgelegte auf Vernunftgründen beruhende grössere Wahrscheinlichkeit verbürget. Da dieser hocheleuchtete Lehrer seinen Rath ausdrücklich und bestimmt für keine göttliche Verfügung gehalten haben will: so ergiebt sich augenfällig daraus, derselbe lege zur Annahm und Befolgung desselben jene Verbindlichkeit nicht auf, aus jener *kirchlich doktrинellen Erklärung* von Unauflösbarkeit des Ehebandes im Christenthume gefolgert werden kann und muß: indem die Lehre und der Gegenstand derselben in den Evangelien und dem Briefe unsers Apostels nach einer nächst an Gewissheit gränzenden Wahrscheinlichkeit auf Gottes Offenbarung hervorgeht; und somit an sich ein göttliches Gesetz begründen könnte.

Wie mag nun ferner der *Rezensent* über die Lehrgegenstände, wie diese in dem ganzen 7ten Kapitel entweder als *Gottes Gebote*, oder als eigends vom *Apostel* für heilsam empfohlene *Vorschriften* sich ausdrücken, *einzelne Bischöfe* mit PAULUS in eine Kategorie setzen: und

zwar, wo er über die Gegenstände derselben, entweder wie bei *jenen* bestimmt auf *göttlich erhaltene Offenbarungen*, oder wie bei den andern, wo er *in seiner Person* spricht, nicht allein auf bloßen guten Menschenverstand, der an ihm bewundert werden muß, sondern auf *höhere, tiefer in das Christenthum eingedrungen*, auf *seine Aposteleinsichten* und Kenntnisse sich beziehet. Bedürfen wir über *biblische Lehren* von solcher Art entschiedene und verbinden sollende Interpretationen: so holen wir diese nicht von *einzelnen Bischöfen* ein: sondern gewärtigen sie von der *Gesamtheit derselben*, von der *lehrenden allgemeinen Kirche*, diesem, (*wohlgemerkt*) mit *unbedingter Unfehlbarkeit* bekleideten Interpreten.

An manchartigen, auch von der Vernunft gut geheissenen Bewegungsgründen, bei *gemischten Ehen von Christen und Heiden* die Scheidung zu erlauben, fehlte es dem Apostel nicht. Die *v. Hugische* Schrift führet einige derselben an, und der Herr *Rezensent* sann dergleichen weiter nach, und bemühte sich, dieselbe auch bei gemischten Ehen von Katholiken und Nichtkatholiken auf Trennung derselben, und zwar dem Ehebande nach, anwendbar, und mit Beseitigung etwaiger Einreden haltbar zu machen. Allein ist man so ganz allgemein übereingekommen? *Paulus* habe die zugelassene Scheidung zwischen Chri-

sten und Heiden auch auf die Lösung des ehelichen Bandes ausgedehnt haben wollen. *Praktisch* ist man zwar manchmal nach diesem Sinne verfahren; doch ist bekannt, daß unfre Herren Theoretiker, besonders letztere Zeit, demselben stark widersprochen haben.

Allein jenes auch zugegeben, was ich leichtlich kann, so finde ich die Aehnlichkeit der Verhältnisse von gemischten Ehen beider Art (soviel auch dieser in politischer, ökonomischer, auch moralischer oder sonstiger, von Zeitumständen abhängiger Ansichten aufgezehlet sind) nicht entschöpfend ausgeglichen. Uehersehen hat er, diesen wesentlichen Unterschied reifer zu erwägen, daß *Protestanten* wirkliche Christen sind, was mit Katholiken verheirathete Heiden deshalb nicht werden, nämlich *Christen*, die durch die heil. Taufe Glieder der christlichen Kirche geworden, aber nach katholischen Grundsätzen von derselben aus eigener Wahl oder vermöge ihrer Abstammung getrennt und abgefondert sind. Hat man auch nur einen Scheingrund zu vermuthen, was der *Apostel* über vermischte Ehen von Christen und Heiden, auf welche Weise immer, verfügt hat, eben dieses habe er von gemischten Ehen, von Gliedern der Kirche, deren eins ihr noch einverleibt, das andere von ihr als abgelöset zu betrachten ist, verstanden haben wollen. Derselbe hatte wohl vor-

ausgesehen, es werde keine Seltenheit seyn, daß Christen vom Glauben an JESUS, den Gott-Menschen, in welchem sie gebohren worden, oder zu welchem sie sich freiwillig bekennt haben, abfallen würden. Wie *der Verfasser der kanonischen Briefe*, so kannte auch PAULUS dergleichen von Person und liefs auch uns ihre Namen wissen; aber auch uns wissen, in welchem Eifer er wider diese sich schriftlich herausgelassen habe. Wie sollte der; jedes Mal an den Gläubigen auf das *Vollkommnere* dringende, PAULUS die *Schliesung eines ehelichen Vertrages* mit solchen Personen haben gutheissen oder auf dessen *Trennung*, obgleich nur zum Vortheile der unschuldigen orthodoxen Hälfte mit Bewilligung einer neuen Heirath, um welche es dem Herrn *Rezensenten* zu thun ist, habe Rücksicht nehmen wollen?

Zudem wie mögte eben er behaupten: der Apostel habe seine Erklärung wegen *Gültigkeit* jener Ehen zwischen Christen und Heiden und der *Zulässigkeit* ihrer (wie ich annehmen will) *gänzlichen Auflösung* nicht von *damals* bestandenen Ehen allein; sondern *allgemein* sowohl für das *apostolische Zeitalter*, als auch für die *folgende Zeiten* wollen geltend haben.

Mehrere Jahrhunderte wufste man auch von keiner andern, als einer mit jener einstimmigen Praxis in der christlichen Kirche.

Jedoch in der Folge entwickelte sich aus dem: *Discedat*, sein disziplinarischer Gehalt; und die *Paulinische* im Grunde durchaus bestgemeinte Verfügung bekam eine andere Wendung. Noch der heil. *Augustin* hatte eine *Christinn* zur Mutter und einen *Heiden* zum Vater. Von der Kirche wurde erst späterhin die *disparitas cultus* unter die *impedimenta dirimentia* aufgenommen; wonach *Verehelichungen* zwischen *Getauften* und *Nichtgetauften* (wie Theologen und Kanonisten das vorgenannte Ehehinderniß verstehen) in Anrührung gleicher Verhältnisse, *unerlaubt* sind, und *ungültig* werden.

Was gewinnt auch noch der *Rezensent* mit all seiner Bemühung für gemischte Ehen im jetzigen Deutschlande? Wie *PAULUS* an sich eigends die *unschuldige christliche*; so nahm auch er die *schuldlose katholische Ehehälfte* allein in Schutz. Wie aber? wenn die *Schuld der Untreue* oder *böslichen Verlassung* auf den katholischen Theil fiel. Beispiele davon haben wir in den neuesten Zeiten und aus der Nähe. Ohne Gnade mußte also dieser, dem Bande nach nicht getrennt, unverehelicht fortleben. Denn auf jenen läßt des *Apostels* kurzer, einseitiger Ausdruck des: *Discedat*, keine Folge ziehen. Und dennoch treten bei schuldig befundenen Katholiken

alle jene Verhältnisse ohne Ausnahme ein, welche verdienen sollen, daß man jene aus des Apostels Erklärung gefolgerte Erlaubniß auf die *Schuldfreien* auslege. Diese Betrachtung mag wohl die Ursache seyn, daß *protestantische Konsistorien* dem *schuldigen Theile zu den Lebzeiten des geschiedenen*, auch schon wieder verehelichten Theiles, die weitere Heirath versagen; sich jedoch auf dessen Bitten barmherziger bezeigen und zu dispensiren pflegen. Sollen katholische Vicariate vielleicht dieses Beispiel sich zur Norm nehmen, und sich auf gleiche Weise den heil. PAULUS ex paritate rationis auslegen? von welcher Gleichheit doch so wenig für diesen als den ersten Fall sich anmerken läßt. Nach katholischen Grundsätzen ist und bleibt praktische Regel, ein aus eigener Schuld, oder ohne diese z. B. von seiner Frau geschiedener Ehemann dürfe, so lang jene lebt, nicht heirathen. Jene Vikariate würden fogar im Falle, wo nach des *Rezensenten* Meinung Scheiden und Wiederehelichen erlaubt seyn soll, auf die Handhabung jener alsdenn gesetzlichen Strafe, was sie dermalen nicht ist, sondern nur Wirkung des auf dessen Seite noch nicht aufgelösten Ehebandes, um so fester bestehen: weil sie glauben müßten, jene *bittlich zu erhaltende*, oder auch nur auf *Bitten mögliche* Dispensationen würden die wirksamste Lockspeise zu Sünden seyn, dadurch von

missfälligen Ehen sich frei zu machen, um am Ende dennoch mehr beliebte eingehen zu dürfen.

Doch mit allen bisherigen Bemerkungen mag es seyn, wie ihm wolle, sagt der Herr *Rezensent* a), (ein Zeichen, daß selbst er keinen grossen Werth denselben beimesse) so genüget ihm: „bei dieser Gelegenheit die katholischen Canonisten auf ein grosses Bedürfnis unsrer Kirchenglieder und auf eine bedeutende Lücke in unsrer kirchlichen Verfassung aufmerksam gemacht zu haben.“ Jenes angebliche Bedürfnis, wäre es gegründet, sollte mir herzlich Leid thun. Da mir von selbigem gar nichts bewußt ist; und selten der Fall, wie denn auch gemeiniglich nur bei Eheleuten vornehmeren Standes auf Ehescheidung bei gemischten Ehen angetragen wird, so halte ich jenes Vorgeben im Allgemeinen für ein grosses Unrecht, das den Gliedern der katholischen Kirche angethan wird.

Die Lücke nun in der katholischen Kirchenverfassung, auf welche unsre *Kanonisten* aufmerksam werden sollen, ist nur denen *bedeutend*, ja diesen allein merkbar, die sich überführen wollten, aus biblischen und faktischen Gründen sey es unwiderlegbar, auch im Christenthume sey das eheliche Band an sich nicht *unauflöslich*, und des-

a) S. 471.

fen Nichtauflösung ein Zweig der dermaligen Kirchendisziplin. Allein weit wahrscheinlicher suchte ich zu machen, das *Konzilium zu Trient* lasse im 7ten Kanon vom heil. Ehesakramente auf Nichts weniger, als auf einen *Disziplinarsatz* schliessen; noch habe es eine Erklärung daselbst gegeben, die ein *Regulativ* für die *Kirchenverfassung* abgeben sollte. Dasselbe vereinigte darin die kirchliche mit der evangelischen und apostolischen *Lehre* über die Untrennbarkeit des Bandes gültiger Ehen, auch in Ehebruchsfällen in eine und dieselbe. Von dem *Praktischen* abstrahirend, beschränkte es sich auf das *Doktrinelle*, das nebst — dem, dass es durch das synodische Ansehen unterstützt ist, selbst theoretisch nach den angerufenen Bibelstellen auf jenen Grad von Wahrscheinlichkeit scheint gebracht zu seyn, der jenes zu Ansprüchen berechtigen mögte, zunächst den *dogmatischen* Sätzen an der Seite zu stehen. Wenigstens bestrebte ich mich, einen Beweis für diese Behauptung aufzustellen, und eben dadurch die jener synodisch doktrinellen Erklärung *ohnehin* zustehende Verbindungskraft zu schärfen.

Ries, Daniel C., 1742-1825

Privat-Gedanken über die Praxis der katholischen Kirche, das eheliche Band
nicht aufzulösen, in Verbindung mit der darüber herrschenden Lehre
mitunter Worte von Freimüthigkeit an die neuesten Reformatoren der
katholischen Dogmatik

Bd.: 2

Bamberg ; Würzburg (1817)

J.can.p. 876 m-1/2

urn:nbn:de:bvb:12-bsb10546512-4